

BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
SITZUNGSBERICHTE · JAHRGANG 2004, HEFT 4

WALTER ZIEGLER

Hitler und Bayern
Beobachtungen zu ihrem Verhältnis

Vorgetragen in der Sitzung
vom 6. Februar 2004

MÜNCHEN 2004

VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
In Kommission beim Verlag C. H. Beck München

ISSN 0342-5991
ISBN 3 7696 1628 6

© Bayerische Akademie der Wissenschaften München, 2004
Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
(hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)
Printed in Germany

Inhalt

| | |
|--------------------------------------------------------|-----|
| 1. Zur Methode | 8 |
| 2. Hitlers Aufstieg in Bayern | 16 |
| 3. Im Regime | 33 |
| 4. Verhältnis zu den bayerischen Traditionen | 73 |
| 5. Veränderungen im Krieg | 94 |
| Bildnachweis | 107 |

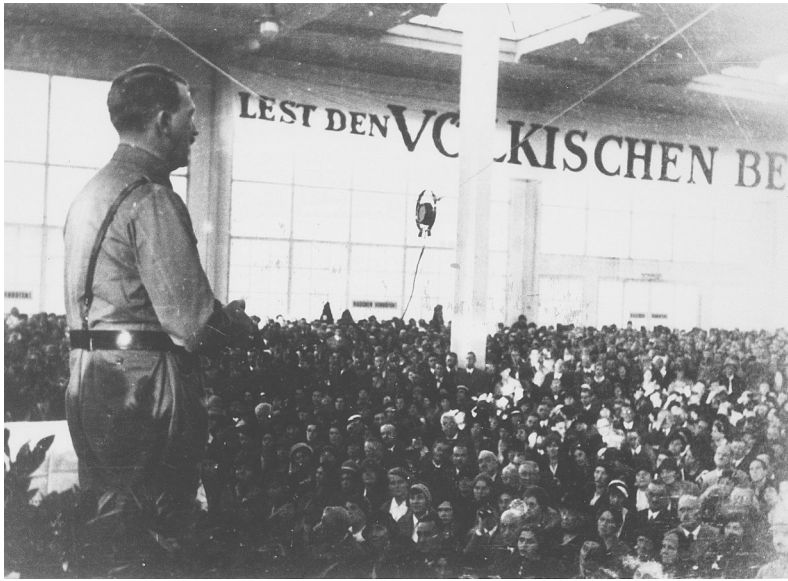


Abb. 1: Ein bayerischer Kanzler?

Reichskanzler Adolf Hitler bei seiner Wahlrede am 24. Februar 1933 in München auf der Theresienhöhe, in der er sich als Bajuware bezeichnete.

Die Szenerie ist aber alles andere als bayerisch.

Am 24. Februar 1933, wenige Wochen nach der Machtergreifung, hielt Reichskanzler Adolf Hitler in München eine seiner Wahlreden zur kommenden Reichstagswahl vom 5. März. Dabei sprach er davon, dass nun zum ersten Mal ein Bayer Reichskanzler sei; er sei nach Herkommen, Geburt und Abstammung ein Bajuware und hänge mit grenzenloser Liebe an München¹. Und kurze Zeit später, bei der Machtübernahme in Bayern am 9. März, erklärte Reichskommissar Franz Ritter von Epp, es handle sich bei diesem Akt nicht um eine Entmachtung Bayerns, da Hitler von München aus das Reich erobert habe und seine Genossen in der Regierung wie etwa Frick und Gürtner, hauptsächlich Bayern seien². Er hätte noch Röhm, Himmler, Heß und manch anderen hinzufügen können, die entweder aus Bayern stammten oder hier aufgestiegen waren. Demgegenüber sagten schon Zeitgenossen voraus, ein Drittes Reich werde als zentralistischer Staat Bayern auslöschen, so die damaligen Politiker der Bayerischen Volkspartei Alois Hundhammer und Jakob Fischbacher³, und nach dem Zusammenbruch des Regimes wurde die Auslöschung Bayerns im Dritten Reich schnell zur *communis opinio*. Dafür stehen nach 1945 als Zeugen mit zahlreichen Äußerungen die bayerischen Ministerpräsidenten Hans Ehard und Wilhelm Hoegner⁴; Ministerpräsident Hanns Seidel attestierte Hitler überdies preußisches Denken und „tiefe geis-

1 Max DOMARUS, Hg., Hitler. Reden und Proklamationen 1932–1945, Bd. 1, Würzburg 1962, 214; WOLFGANG ZORN, Bayerns Geschichte im 20. Jahrhundert, München 1986, 353.

2 Walter ZIEGLER, Die nationalsozialistischen Gauleiter in Bayern, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 58 (1995) 427.

3 Alois HUNDHAMMER, Staatsbürgerliche Vorträge, Regensburg ²1931, 71 ff. (6. Vortrag: Der Nationalsozialismus), hier 82; Christoph WALTHER, Jakob Fischbacher (1886–1972). Beiträge zur Politik des extremen Föderalismus in Bayern, Diss. phil. Masch. München 2004, 90 ff.

4 Der 9. März 1933. Erinnerungen und Erkenntnisse. Reden des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Hans Ehard und des stellvertretenden Ministerpräsidenten und Staatsministers des Innern Wilhelm Hoegner, München 1953.

tige Beziehungslosigkeit zur süddeutschen Atmosphäre“⁵. Dabei konnte man sich darauf berufen, dass nach 1933 der Staatscharakter Bayerns beseitigt, die Landesfarben verboten und überhaupt jede Art föderativer Selbstständigkeit der deutschen Länder nun als Separatismus geschmäht wurde – auch Hitler selbst sprach später nie wieder von sich als bayerischem Kanzler. Vielleicht deshalb hat sich die Forschung bisher nur wenig mit den regionalen Bezügen bei Hitler und seiner Herrschaft im Dritten Reich befasst, ist sogar die Frage, was Hitlers Diktatur für die deutschen Länder und die historischen Landschaften des Reiches bedeutete, als solche nur selten gestellt worden. Erst in letzter Zeit hat sich die Situation etwas gewandelt, vor allem dadurch, dass die Bedeutung der NS-Gaue, die die deutschen Regionen zum Teil repräsentierten, immer stärker ins Bewusstsein gekommen ist und klar wurde, dass trotz oder gerade wegen seiner überzentralistischen Struktur das Dritte Reich sich allmählich, vor allem dann in der Kriegszeit, in die Gaue als regionale Einheiten aufzulösen begann⁶. Diese neue Sichtweise führt, denkt man sie weiter, direkt zur Frage nach dem Verhältnis der Person Hitlers zu den einzelnen Regionen des Reiches: gab es überhaupt solche Beziehungen, welcher Art waren sie, hatten sie Bedeutung für das Schicksal dieser Einheiten und welche Konsequenzen ergeben sie für unser Geschichtsbild. Diese und andere Fragen sollen hier für Bayern betrachtet werden. Bayern wurde natürlich auch gewählt, weil der Verfasser die bayerische Landesgeschichte vertritt, vor allem aber, weil für Hitler kein Land so lange und so intensiv von Bedeutung war wie Bayern, wo er seit 1913 zwanzig Jahre lang lebte und auch nach 1933 immer wieder maßgeblich präsent war.

Wie wichtig solche Fragen und wie schwer sie oft zu beantworten sind, kann als Beispiel schon der erste Kontakt Hitlers mit Bayern zeigen, also sein Entschluss, beim Verlassen Wiens im Mai 1913 gerade München als neuen Aufenthaltsort zu wäh-

5 Hanns SEIDEL, *Zeitprobleme*, München 1961, 284f. Für den Hinweis habe ich Herrn Dr. Karl-Ulrich Gelberg/München zu danken.

6 Vgl. Michael RUCK, *Die deutsche Verwaltung im totalitären Führerstaat 1933–1945*, in: Erk Volkmar HEYNEN, Hg., *Die öffentliche Verwaltung im totalitären System (Jahrbuch für europäische Verwaltungsgeschichte 10)* Baden-Baden 1998, 1–48, bes. 34ff. [Gaupartikularismus].

len⁷. Für jeden nationalistischen Deutschösterreicher und Schönerer-Anhänger konnte es eigentlich nur Berlin als Anziehungspunkt geben, das Hitler übrigens, wie er später ausdrücklich sagte, immer sehr gern hatte und wo er seine beiden Kriegsurlaube im Ersten Weltkrieg verbrachte, um die Berliner Museen zu sehen – nach München wollte er damals wegen des „Treibens der Schwarzen“ nicht gehen⁸. Als Grund für die Wahl von München im Jahr 1913 gab Hitler in *Mein Kampf* die Attraktivität der Kunststadt an⁹. Doch das ist ein dürftiges Motiv für einen, der mit der Schwabinger Szene nie etwas, mit dem konservativen Kunstbetrieb nur als Museumsbesucher und Kleinbildmaler zu tun hatte, ebenso dürftig wie die Charakterisierung Münchens als deutschester der deutschen Städte¹⁰; trotzdem glaubt die Geschichtsschreibung in diesem Fall fast einhellig den sonst stets mit Recht kritisch hinterfragten Aussagen in Hitlers *Mein Kampf*. Viel näher dürfte aber liegen, dass Hitler, der Wien verlassen wollte und offenbar nur noch auf die Auszahlung eines kleinen väterlichen Erbes wartete¹¹, jene Stadt wählte, die er mit seinen geringen Mitteln erreichen konnte, die ihm auf Grund des Dialekts und des ähnlichen Milieus weniger fremd war als andere und für die er auch seinen Männerheimgenossen Rudolf Häusler, der ihn begleitete, begeistern konnte; dabei muss natürlich für sein Selbstverständnis als Künstler die „Kunststadt München“, vor allem die Münchner Architektur, die er angeblich seit Jahren in Wien studiert hatte, nicht ausgeschlossen sein. Von „Galerien, Bierkneipen, Rettichen“ habe er

7 Als einer der wenigen Autoren stellt LARGE, München (wie Anm. 16) 76 die Frage, warum Hitler nicht nach Berlin ging; er beantwortet sie mit der Behauptung eines damals geringen politischen Interesses von Hitler.

8 Werner JOCHMANN, Hg., Adolf Hitler, Monologe im Führerhauptquartier 1941–1944. Die Aufzeichnungen Heinrich Heims, Hamburg 1980, 100.

9 Adolf HITLER, *Mein Kampf*, 2 Bde., München 1940, hier Bd. 1, 132f.

10 So gegenüber einem Wiener Bekannten, dem er damit seine Auswanderungsabsicht begründete: HAMANN, Wien (wie Anm. 15) 565.

11 KERSHAW, Hitler (wie Anm. 20) Bd. 1, 105f.; den vielfach für Hitlers Übersiedlung angegebenen Grund, er habe der österreichischen Stellungspflicht entgegen wollen, hält Bullock für unbegründet, da er aus seinen Umzugsplänen kein Geheimnis gemacht habe: Alan BULLOCK, Hitler und Stalin. Parallele Leben, Berlin 1991, 59f.

gesprochen¹², so ein Wiener Bekannter. Hitler selbst formulierte als künstlerische Stimmung Münchens in Mein Kampf „diese einzige Linie vom Hofbräuhaus zum Odeon, vom Oktoberfest zur Pinakothek“¹³, was ebenso formelhaft wirkt wie das dort vorgebrachte (von König Ludwig I. abgeleitete) Diktum, man habe Deutschland nicht gesehen, wenn man München nicht kennt. Man wird also sagen müssen, dass eine gesicherte Antwort, warum Hitler gerade nach München ging, bisher nicht gefunden ist; dass die Frage meist gar nicht gestellt wird, zeigt die Notwendigkeit solcher Überlegungen an. Was aber immer nun seine Motive gewesen sind, in jedem Fall erhebt sich sogleich die nächste Frage, ob nämlich Hitler, wäre er nach Berlin, Stuttgart, Köln oder anderswohin gegangen, in gleicher Weise aufgestiegen wäre, ob also München Zufallsort oder Bedingung seines Weges zur Macht war. Es ergeben sich also, das zeigt dieses Einleitungsbeispiel, stets neue Fragen, wenn man einmal außerhalb des üblichen Schemas die überlieferten Nachrichten betrachtet und sie gewissermaßen gegen den Strich bürstet.

1. Zur Methode

Überlegungen dieser Art sollen nun zum Verhältnis von Hitler zu Bayern angestellt werden; dabei sind zwar Hitlers Herrschaftssystem und damit Strukturen und Persönlichkeiten des Dritten Reiches stets mitgemeint, doch werden die Person und das Wirken Hitlers für diese Erörterung ganz im Vordergrund stehen. Grundlage der Ausführungen sind nicht neue Quellen, sondern deren Interpretation und die Auswertung wissenschaftlicher Literatur aus anderer Sicht, eben von den Regionen her.

Jedes Nachdenken über Hitler muss sich zuerst mit der Historiographie zu ihm und zum Dritten Reich befassen; angesichts der Masse der einschlägigen Werke, die ständig vermehrt werden, wäre es ja auch undenkbar, dass nicht immer wieder Österreich

12 HAMANN, Wien (wie Anm. 15) 565.

13 Wie Anm. 9.

und Wien, Bayern und München als Länder und Orte zumindest der Herkunft und des Aufstiegs Hitlers genannt und betrachtet werden¹⁴. Auch spezifischer hat man sich damit beschäftigt, Brigitte Hamanns Buch über „Hitlers Wien“ ist einer weiten Öffentlichkeit bekannt¹⁵, für München liegt das (freilich weit schwächere) Buch von David Large vor¹⁶, dazu ein wichtiger Ausstellungskatalog¹⁷. Natürlich verorten auch die klassischen Hitlerbiographien von Alan Bullock¹⁸ über Joachim Fest¹⁹ bis Ian Kershaw²⁰ Person und Wirken im Land Bayern, und die Förderung Hitlers durch die bayerische Justiz und Verwaltung ist schon durch Lion Feuchtwanger und Emil Gumbel jedem Intellektuellen bekannt geworden²¹, ganz abgesehen davon, dass Entdeckungen gerade auf diesem Feld immer wieder gemacht werden, wie neuere Aufsätze von Otto Gritschneider oder Reinhard Weber zeigen²². Aber viel Traktiertes lenkt meist den Blick von anderem, ebenfalls Wichtigem, ab, etwa vom Verhältnis Hitlers zur bayerischen NS-Regierung oder zur Organisation der Partei in Bayern; und überhaupt ist das Thema „Hitler und Bayern“ bisher noch nie näher ins Auge gefasst worden. Deshalb sind dazu einige methodische Überlegungen nötig.

14 Zu erschließen aus Michael RUCK, Bibliographie zum Nationalsozialismus, 2 Bde., Darmstadt 2000.

15 Brigitte HAMANN, Hitlers Wien. Lehrjahre eines Diktators, München 1996.

16 David Clay LARGE, Hitlers München. Aufstieg und Fall der „Hauptstadt der Bewegung“, München 1998.

17 Richard BAUER u. a., Hg., München – Hauptstadt der Bewegung, Ausstellungskatalog München 1993.

18 Alan BULLOCK, Hitler. Eine Studie über Tyrannei, Düsseldorf 1953.

19 Joachim FEST, Hitler. Eine Biographie [1973], Berlin Neuausgabe 2003.

20 Ian KERSHAW, Adolf Hitler. Eine Biographie, 3 Bde., Stuttgart 1998–2001.

21 Vgl. Volker SKIERKA, Lion Feuchtwanger, hg. von Stefan JAEGER, Berlin 1984, 104ff.; Emil Julius GUMBEL, Verschwörer. Zur Geschichte und Soziologie der deutschen nationalistischen Geheimbünde 1918–1924, Wien 1924.

22 Z. B. Otto GRITSCHNEDER, Verbrecher zum Wohl der Nation: die Fememorde im Bayern der frühen 20er Jahre, in: Unser Bayern 50 (2001) 2, 13–17; Reinhard WEBER, „Ein tüchtiger Beamter mit makelloser Vergangenheit“: Das Disziplinarverfahren gegen den Hochverräter Wilhelm Frick 1924, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 42 (1994) 129–150.

Zuerst die Frage nach den Quellen. Natürlich wird man vor allem die klassischen Quellen zur Person Hitlers befragen, von *Mein Kampf* über die Reden bis zu den Tischgesprächen²³; doch ergeben sich dabei sogleich zwei schwerwiegende methodische Probleme. Das eine liegt darin, dass Länder und Regionen für Hitler, abgesehen von negativen Äußerungen über den früheren Partikularismus und der jetzigen Notwendigkeit der Einheit der Nation, nur ganz selten ein wichtiges Thema öffentlicher Rede waren; damit entfallen weithin grundsätzliche Texte, wie man sie für Bereiche wie Lebensraum, Volk oder auch Staat und Kirche findet – auch Bayern war kein von Hitler oft angesprochenes Thema. Es ist also notwendig, Hinweise für diese Bereiche vor allem aus Nebenbemerkungen zu entnehmen; da solche wiederum nur selten in den Registern der Editionen ausgeworfen sind, muss, da der Umfang mancher dieser Werke eine systematische Suche unmöglich macht, zum Teil mit Zufallsfunden gearbeitet werden. Übrigens reichen auch Stichworte wie Bayern, München, Berchtesgaden oder Epp und Wagner nicht hin, auch über andere Länder oder einschlägige Personen können interessante Hinweise auf die Fragestellung gewonnen werden. Das zweite, methodisch noch gravierendere Problem ist die Quellenlage zur Person Hitlers selbst. Dies betrifft nicht nur die Tatsache der bisher immer noch sehr geringen wissenschaftlichen Editionen von Hitlers Reden, Schriften und Gesprächen ab 1933 – bis zu diesem Zeitpunkt sind sie sehr gut bearbeitet²⁴ –, es betrifft vor allem die Überlieferung der hitlerschen Äußerungen selbst. Abgesehen von den großen Staatsreden ist schon die Masse seiner sonstigen Reden vielfach nur in gekürzten Zusammenfassungen und Berichten greifbar. Da Hitler sich nur sehr wenig schriftlich geäußert hat, ist man für seine

23 HITLER, *Mein Kampf* (wie Anm. 9); DOMARUS, *Hitler* (wie Anm. 1); HITLER, *Monologe* (wie Anm. 8). Vgl. dazu jeweils Wolfgang ELZ, Hg., *Weimarer Republik, Nationalsozialismus, Zweiter Weltkrieg. Zweiter Teil: Persönliche Quellen (Quellenkunde zur deutschen Geschichte der Neuzeit von 1500 bis zur Gegenwart 6,2)*, Darmstadt 2003, 75 ff.

24 Eberhard JÄCKEL – Axel KUHN, Hg., *Hitler, Sämtliche Aufzeichnungen 1905–1924*, Stuttgart 1980; Clemens VOLLNHALS u. a., Hg., *Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen 1925 – 1933*, 17 Bde., München 1992/2003.

mündlichen Feststellungen wieder nur auf Mitschriften angewiesen. Dies betrifft insbesondere die sog. Tischgespräche, die für unser Thema besonders wichtig sind²⁵. Ihre Vorlage in der Nachkriegszeit war nicht nur durch problematische Editionen verwirrend, auch die hervorragende Edition von Jochmann muss in der Einleitung deutlich machen, dass es sich um eine dezidierte Auswahl der beauftragten Zuhörer Heim und Picker und überhaupt nur um zusammenfassende, heimlich durchgeführte Nachschriften handelt²⁶. Albert Speer, der viele der aufgezeichneten Gesprächsrunden miterlebt hat, stellte dazu fest, dass die heute dokumentierten Gespräche in der Sache zwar richtig, in Bezug auf die Auswahl aber einseitig und im konkreten Vortrag und im Ton durch Glättung und Zusammenfassung weithin verzeichnet sind²⁷; zudem ist das Problem der Rückschau des in den Hauptquartieren zur Entspannung rasonierenden Hitler auf frühere Jahre zu beachten. Wenn die Tischgespräche (besser „Monologe“) trotzdem als eine der Hauptquellen zu Hitler gelten müssen, so ist es notwendig, sich ihrer Problematik stets bewusst zu bleiben. Bei den wichtigen Quellen naher Beobachter sodann liegt die Schwierigkeit neben dem Problem der Apologie vor allem darin, dass sie oft erheblich später, manchmal Jahrzehnte nach 1945, verfasst sind und darum einen langen Überlegungsprozess hinter sich haben. Gleichwohl sind sie unabdingbar, wobei die Memoiren und Darstellungen des nahen Vertrauten aus der SA Otto Wagener²⁸, des Reichspressechefs Otto Dietrich²⁹, des Architekten und Rüstungsministers Albert Speer³⁰, aber auch etwa die Aufzeichnungen

25 HITLER, *Monologe* (wie Anm. 8); Henry PICKER, *Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941–1942*, hg. von Percy Ernst SCHRAMM, Stuttgart 1963 ist dadurch überholt, allerdings nicht die vom Herausgeber beigegebene ganz vorzügliche, auch die Privatperson Hitler deutende Einleitung.

26 HITLER, *Monologe* (wie Anm. 8), Einleitung von Werner JOCHMANN.

27 SPEER, *Tagebücher* (wie Anm. 30) 521 f.

28 Henry A. TURNER, Hg., *Hitler aus nächster Nähe. Aufzeichnungen eines Vertrauten 1929–1932*, Frankfurt 1978.

29 Otto DIETRICH, *12 Jahre mit Hitler*, München 1955.

30 Albert SPEER, *Erinnerungen*, Berlin 1969; Albert SPEER, *Spandauer Tagebücher [1980]*. Berlin ²2002; vgl. zu den Werken Joachim FEST, *Speer. Eine Biographie*, Frankfurt 2001, 440 ff.

der Sekretärin Christa Schroeder³¹ besondere Erwähnung verdienen. Bei den Goebbels-Tagebüchern³² gibt es dieses Problem nicht: sie sind aber von Bayern weit entfernt und München und dessen ganzem „Clan“ gegenüber oft abwertend kritisch eingestellt, abgesehen von der laufenden Selbststilisierung; trotzdem bieten sie immer wieder interessante, ja höchst wichtige Nachrichten, vor allem weil sie viele Gespräche mit Hitler in unmittelbarem Erleben ausführlich wiedergeben und damit dessen jeweilige Anschauungen bis in die Einzelheiten dokumentieren. Aus all dem ergibt sich, dass die Auswertung der schriftlich vorliegenden persönlichen Quellen zu Hitler und seiner Umgebung nicht die einzige Grundlage, ja nicht einmal die wichtigste für dieses Thema sein kann.

Als ebenso wichtig müssen die konkreten Fakten eingeschätzt werden, die der Diktator durch sein Handeln für Bayern gesetzt hat. Wenn Hitler etwa 1941 festlegte, dass nach seinem Tod die Wahl des neuen Führers in München, und zwar im Senatssaal des Braunen Hauses, zu erfolgen habe, so sagt das für die Stellung Münchens nicht wenig aus, auch wenn Hitler sonst nicht oft darüber sprach und natürlich keine Wahl erfolgte³³; aber auch ein Briefwechsel, in dem Hitlers Adjutant Wiedemann dem Reichsernährungsminister Darré mitteilte, dass „der Führer wünscht, dass den Münchnern ihr Starkbier erhalten bleibt“³⁴, kann für Hitlers Einschätzung aufschlussreich sein, obwohl er auch hierzu sich sonst offenbar kaum geäußert hat. Leider sind die einschlägigen Fakten für dieses Thema, soweit sie nicht in der Edition der Akten der Reichskanzlei verfügbar sind³⁵, aus der archivalischen Überlieferung deutscher und bayerischer Provenienz vorläufig auch im An-

31 Christa SCHROEDER, *Er war mein Chef. Aus dem Nachlass der Sekretärin von Adolf Hitler*, hg. von Anton JOACHIMSTHALER [1985] 112002.

32 *Die Tagebücher von Joseph Goebbels*, hg. von Elke FRÖHLICH, 2 Teile, bisher 24 Bde., München 1993–2004.

33 Beatrice und Helmut HEIBER, Hg., *Die Rückseite des Hakenkreuzes. Besonderliches aus den Akten des Dritten Reiches*, München 1993, 97 ff. (Juli 1941).

34 HEIBER (wie Anm. 33) 201 (2. Mai 1938).

35 *Akten der Reichskanzlei. Regierung Hitler 1933–1938*, bisher 3 Bde., Bop-pard 1983/München 2002.

satz noch nicht erarbeitet, so dass man auch hier sich mit Zufallsfunden und der Einsicht in ein Postulat künftiger Forschung begnügen muss. Immerhin wird die folgende Darstellung zeigen, dass schon jetzt dazu manches gesagt werden kann, was hoffentlich zu weiterer Suche auf diesem Feld anregen wird.

Was die wissenschaftliche Literatur betrifft, so stellt unser Thema eine Unterabteilung des Gebietes „Nationalsozialismus und deutsche Länder“ oder „Nationalsozialismus und Region“ dar. Die Behandlung der Geschichte einzelner Länder im Nationalsozialismus ist schon älter und ergab sich zuerst aus landesgeschichtlichem Interesse³⁶, das allerdings in der Nachkriegszeit anfangs nicht häufig war; dabei ist zu bedenken, dass durch die Auflösung des Staates Preußen das landesgeschichtliche Feld im größeren Teil Deutschlands erst einmal verwirrt war. Jüngere Arbeiten gingen nicht von der Landesgeschichte, sondern von der Struktur- und Gesellschaftsgeschichte aus und untersuchten das Verhältnis des Regimes zu den Regionen allgemein oder zu einer bestimmten Region, die aber nicht ein konkretes „Land“ sein musste. Im Mittelpunkt solcher Arbeiten standen meist die konkreten Auswirkungen allgemeiner Entwicklungen im regionalen Feld³⁷. In letzter Zeit kommen immer mehr biographische Arbeiten hinzu, wobei hier besonders Lebensbeschreibungen von Gauleitern interessant sind³⁸.

36 Vgl. etwa Paul SAUER, Hg., *Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus*, Ulm 1975; Eike HENNIG u. a., Hg., *Hessen unter dem Hakenkreuz*, Frankfurt 1984; Otto BORST, Hg., *Das Dritte Reich in Baden und Württemberg*, Stuttgart 1988; BEIN Reinhard, Hg., *Freistaat Braunschweig 1930–1945. Materialien zur nationalsozialistischen Herrschaft*, Braunschweig 1992; Beate BEHRENS, Hg., *Mecklenburg in der Zeit des Nationalsozialismus 1933–1945. Eine Dokumentation*, Rostock 1998; vgl. besonders auch Ulrich von HEHL, *Die nationalsozialistische Zeit in Handbüchern der Landesgeschichte*, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 127 (1991) 91–114.

37 Vgl. etwa Horst MÖLLER u. a., Hg., *Nationalsozialismus in der Region*, München 1996; Frank BAJOHR, Hg., *Norddeutschland im Nationalsozialismus*, Hamburg 1993; Michael RUCK – Karl Heinrich POHL, Hg., *Regionen im Nationalsozialismus*, Bielefeld 2003.

38 Eine Auswahl von Arbeiten der letzten Zeit: Heinz-Jürgen PRIAMUS, *Regionale Aspekte in der Politik des nordwestfälischen Gauleiters Alfred Meyer*, in: MÖLLER, *Region* (wie Anm. 37) 175–195; Paul SAUER, *Wilhelm Murr, Hitlers Statthalter in Württemberg*, Tübingen 1998; Stephanie ZIBELL, *Jakob Sprenger (1884–1945). NS-Gauleiter und Reichsstatthalter in Hessen*,

So viel zu sehen ist, hat jedoch keine der Regionaldarstellungen älterer und neuerer Art das besondere Verhältnis Hitlers zu einer Region thematisiert, mit zwei Ausnahmen. Seit langem war das Verhältnis Hitlers zu seiner österreichischen Heimat ein Untersuchungsfeld, wobei am bekanntesten die Werke des Wiener Kulturphilosophen Heer wurden: sie zielen freilich weniger auf die konkreten Beziehungen Hitlers zu Österreich als auf die Erfassung geschichtlicher Wurzeln und die Entwicklung der Mentalitäten des Herkunftslandes des Diktators³⁹. In Deutschland ist vor kurzem eine Arbeit erschienen zu dem angeblich besonders engen Verhältnis Hitlers zu Hamburg, das auf seine relativ häufigen Besuche in den dreißiger Jahren abhebt, aber sonst nicht recht überzeugt⁴⁰. Erstaunlich ist übrigens, dass über das Verhältnis Hitlers zu Preußen kaum gearbeitet wurde, weder in Bezug auf seine konkreten Eingriffe noch über sein Selbstverständnis als Träger friderizianischen Geistes⁴¹ – die älteren Arbeiten über Hitlers Herrschaft als Ergebnis des preußischen Militarismus hatten auf etwas anderes gezielt. Insgesamt muss man also sagen, dass die Thematik „Hitler und die deutschen Länder“ bisher spezifisch nicht untersucht worden ist.

Ein solches Thema bietet viele Aspekte, etwa die Auswirkungen der Herrschaft Hitlers in einem konkreten deutschen Land, was dem Dritten Reich unterschiedliche Facetten geben kann, oder die Auseinandersetzung der führenden Schichten in Gesellschaft und Kultur eines Landes mit der Ideologie des Nationalsozialismus, was

Darmstadt 1999; Uwe DANKER, Der schleswig-holsteinische NSDAP-Gauleiter Heinrich Lohse, in: RUCK – POHL, Regionen (wie Anm. 37) 91–120; zu Bayern vgl. RUMSCHÖTTEL – ZIEGLER, Staat und Partei (wie Anm. 114).

39 Vor allem Friedrich HEER, Der Glaube des Adolf Hitler. Anatomie einer politischen Religiosität, Esslingen 1998; Friedrich HEER, Gottes erste Liebe. 2000 Jahre Judentum und Christentum; Genesis des österreichischen Katholiken Adolf Hitler, München 1967.

40 Werner JOHE, Hitler in Hamburg. Ein besonderes Verhältnis, Hamburg 1996.

41 Vgl. etwa Manfred SCHLENKE, Nationalsozialismus und Preußen, in: Peter-Michael HAHN u. a., Hg., Potsdam. Märkische Kleinstadt – europäische Residenz, Berlin 1995, 307–326.

vor allem für den Widerstand wichtig ist. Auch die Untersuchung der persönlichen Lebensumstände des Diktators von den Wohnungen über die konkrete Tätigkeit bis hin zu den Finanzen kann für ihn selbst und sein Regime sehr erhellend sein. Hier soll jedoch nicht allgemein über die Herrschaft des Dritten Reiches in Bayern gehandelt werden, vielmehr sollen im Mittelpunkt stehen die Beziehungen Hitlers als Person zum Staat und zur Gesellschaft, vor allem zu den Institutionen und den konkreten Vorgängen in Bayern, soweit es solche unmittelbar mit der Person Hitlers gegeben hat. Nicht dagegen stehen im Mittelpunkt die Beziehungen Hitlers zu konkreten Personen, weshalb etwa seine (wenigen) Gespräche mit Ministerpräsident Held vor 1933 oder die Begegnung Hitlers mit Kardinal Faulhaber auf dem Berghof 1936, aber auch Kontakte zu den Professoren Karl Haushofer und Karl Alexander von Müller oder die Begegnung mit dem Komiker Karl Valentin nicht behandelt werden können. Die Untersuchung gliedert sich in drei Abschnitte. Zuerst ist die Zeit des Aufstiegs bis 1933 zu betrachten; sie scheint einerseits die reichste Ernte zu bringen, da Hitler damals seinen Lebensmittelpunkt in München hatte, auch die Quellen für seine Reden und Korrespondenzen sehr reichlich fließen, sie lässt andererseits aber noch relativ wenig Schlüsse zu, da der Parteiführer ja noch ohne staatliche Macht war und deshalb nicht frei handeln konnte. Da zudem diese Zeit zu den vieltraktierten Epochen gehört, kann man sich hier kürzer fassen und nur einiges Wichtige herausgreifen. Ertragreicher muss die Regimephase sein, vornehmlich bis zu Kriegsbeginn: in dieser Epoche von 1933 bis 1939 stehen die politischen und strukturellen Gegebenheiten im Verhältnis zu Bayern voran, also die von Hitler geschaffenen Fakten. Deshalb ist in einem dritten Teil ein Blick auf die persönlichen Beziehungen zu Bayern im privaten Leben Hitlers nötig. Ein kurzes ergänzendes Kapitel widmet sich dann noch der Frage nach den Veränderungen in der Kriegszeit, die in Bezug auf der Verhältnis zu Bayern bedacht werden müssen.

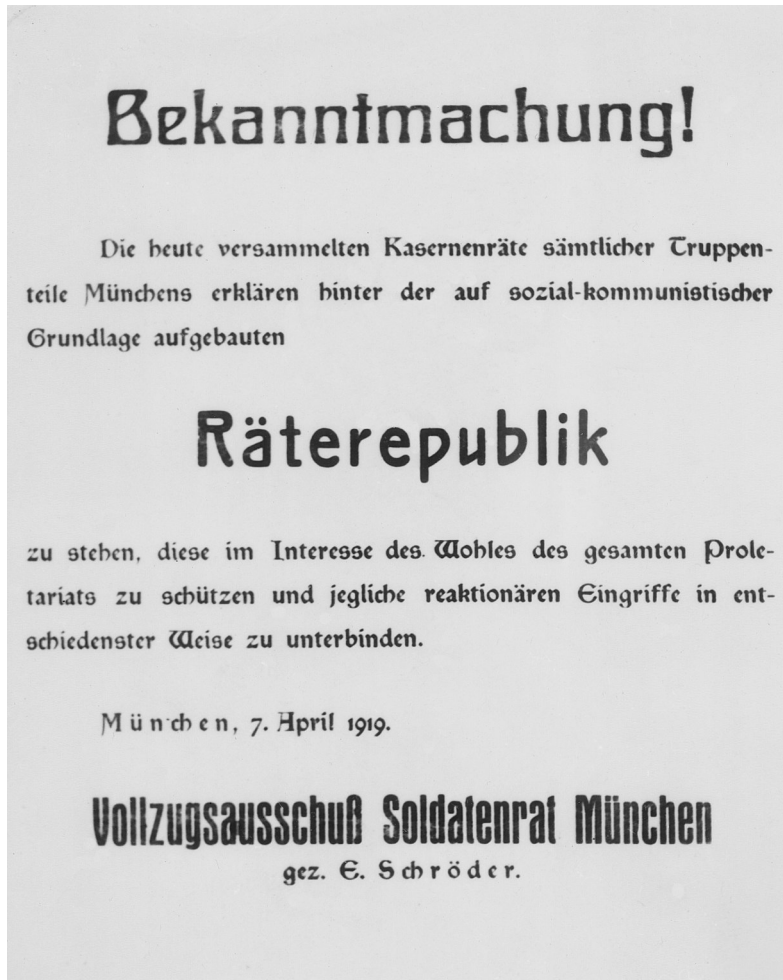
Eine Vorbemerkung ist bei diesem Thema noch nötig. Hitler bot in seinem öffentlichen wie seinem privaten Leben viele Gesichter, die für die Zeitgenossen, aber auch noch für die heutige Forschung nicht leicht zu vereinbaren waren und sind. Vor allem der Zwiespalt zwischen der anziehenden Faszination, die viele

Menschen in der persönlichen Begegnung erlebten, und der abstoßenden und verbrecherischen Radikalität im Bösen, die sich in vielen seiner Taten offenbarte, war damals und ist auch heute für jeden Betrachter schwer zu vereinbaren und für die Gestaltung eines umfassenden geschichtlichen Bildes eine grundlegende Herausforderung. Detailuntersuchungen wie die vorliegende können aber stets nur wenige Aspekte der Gesamtpersönlichkeit behandeln, so dass sich der Leser immer auch die anderen, hier nicht betrachteten Seiten vor Augen halten muss. Eine gesellschaftspolitische Wertung, wie sie auf diesem sensiblen Feld für die politische Bildung in Deutschland noch lange erforderlich sein wird, erscheint dagegen bei einer wissenschaftlichen Spezialuntersuchung nicht nötig. Wenn man im Übrigen die Moral verbrecherischer Massenmörder des 20. Jahrhunderts wie Hitler, Stalin und manch anderer, welche politischen Ziele sie auch immer hatten, ohne Schwanken schärfstens verwerfen muss, so enthebt das die Geschichtsforschung nicht ihrer Aufgabe, ja fordert sie vielmehr besonders heraus, das Schicksal der Länder, die das Unglück hatten, in ihre Hände zu fallen, nach allen Seiten mit besonderer Sorgfalt zu bedenken.

2. Hitlers Aufstieg in Bayern

Es ist längst klargelegt und allgemein anerkannt, dass die bayerischen, besonders aber die Münchner Verhältnisse 1918 bis 1923 einen sehr guten Nährboden für Hitlers Agitation und Aufstieg boten, wobei noch hinzukam, dass Hitler ja nach der Niederlage des Reiches noch bis Ende März 1920 im Dienst der demobilisierenden Armee beruflich versorgt war und sogar bald eine in die Öffentlichkeit wirkende Stelle innehatte. Die damalige Situation in Bayern⁴² wird bezeichnet durch eine seit Februar 1919 sich radika-

42 Vgl. dazu die Beiträge in: Alois SCHMID, Hg., *Das neue Bayern von 1800 bis zur Gegenwart. I. Staat und Politik* (Handbuch der bayerischen Geschichte, begr. von Max SPINDLER, völlig veränderte Neuauflage IV/1) München 2003.



*Abb. 2: Die Revolution als Hintergrundfolie
Plakat zur Ausrufung der sog. 1. Räterepublik in München Anfang April 1919.
Welche Stellung nahm Hitler dazu ein?*

lisierende linke Revolution, die Errichtung von Räterepubliken im April, deren Niederwerfung durch Reichstruppen und Freikorps im Mai, eine darauf folgende tief zerstrittene bayerische Koalition der Sozialdemokraten mit den Bürgerlichen und dann seit dem Kapp-Putsch im März 1920 eine stark nach rechts ten-

dierende Regierung Kahr, schließlich die immer schärfer werdenden Konflikte zwischen Bayern und dem Reich bis 1923 – auch der Hitlerputsch begann ja als ein derartiger Konflikt. Solche Situationen waren im Reich damals nicht einmalig, Berlin, zum Teil Sachsen und Thüringen, vor allem aber das Ruhrgebiet sahen ähnliche Entwicklungen und Kämpfe⁴³; aber zweifellos waren diese Auseinandersetzungen an Hitlers Aufenthaltsort München die Grundlage für seinen Aufstieg. Wie stark der Schock von radikaler Revolution und ebenso radikalem Rechtsradikalismus die Agitation Hitlers bestimmte, ist gerade daran zu sehen, dass ein weiteres wichtiges Tätigkeitsfeld Hitlers neben München die Stadt und Umgebung von Rosenheim waren, wo die erste Ortsgruppe im Land gebildet wurde und wo es schnell beachtlich viele Anhänger gab: denn die Region Rosenheim/Bad Aibling gehörte wie München zu den Zentren der linksgerichteten Revolution und der gegnerischen Heimatwehr 1918/19⁴⁴. Es wäre zu untersuchen, ob diese Bedingung auch für die anderen frühen Ortsgruppen gilt, etwa für Landshut, wo Gregor Straßer und später Himmler tätig wurden⁴⁵ – die Ausbreitung der Partei in Bayern und damit die frühe Parteigeschichte, die stets mit Hitler zusammenhängt, ist bisher im Zusammenhang leider noch nicht intensiv genug bearbeitet⁴⁶.

In letzter Zeit sind zwei Behauptungen aufgestellt und diskutiert worden, die für die Bedeutung Bayerns als Szene für Hitlers Aufstieg besonders wichtig sein könnten. Die eine rührt von der Frage her, was Hitler, der am 21. November 1918 aus dem Lazarett Pasewalk nach München zurückgekehrt war, eigentlich während

43 Vgl. dazu im einzelnen Ernst Rudolf HUBER, *Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789*, Bd. 7, Stuttgart 1984, 100 ff. und passim.

44 Vgl. zu Rosenheim ausführlich Peter MIESBECK, *Bürgertum und Nationalsozialismus. Studien zur politischen Tradition, Rosenheim 1994*; vgl. auch Wolfgang STÄBLER, *Weltwirtschaftskrise und Provinz, Kallmünz 1992*, 216 ff.

45 Vgl. Hellmuth AUERBACH, *Regionale Wurzeln und Differenzen der NSDAP 1919–1923*, in: MÖLLER, *Region* (wie Anm. 37) 65–85, hier 71 f. und 82.

46 Vgl. als ersten Entwurf Geoffrey PRIDHAM, *Hitler's Rise to Power. The Nazi Movement in Bavaria 1923–1933*, London 1973.

der radikalen Revolution seit Februar 1919 und während der roten Räterepubliken im April in München gemacht habe; Hitler verhielt sich zu solchen Fragen, die schon die zeitgenössische Polemik stellte, merkwürdig zugeknöpft – offen gekämpft gegen die Revolutionäre hat er jedenfalls nicht. Wenn er, wie Joachimsthaler und andere nachweisen zu können glauben, die rote Armbinde eines Arbeiter- und Soldatenrates getragen hat⁴⁷, wäre er dann also beinahe Sozialist geworden? Mit Recht bezweifelt Kershaw, dass es sehr bedeutend war, dass Hitler im April 1919 „Ersatz-Batallionsrat des Demobilmachungsbattalions des 2. Infanterie-Regiments“ wurde; er hält dies eher für einen damals bei ihm festzustellenden Opportunismus, der sich noch nicht orientiert hatte⁴⁸. Auch seine eher freundliche Gesinnung gegen die SPD, die immerhin die ihm so verhassten Monarchien gestürzt hatte, und seine feindliche Gesinnung gegen die KPD waren nicht nur weit verbreitet, sie waren auch bei der damals scharf nationalen und antikommunistischen Haltung vieler Sozialdemokraten nicht schwer mit nationalistischem Denken zu vereinbaren. Man wird also nicht von einer ursprünglichen Anhängerschaft und dann einer Wende weg vom Sozialismus sprechen können, die Hitler in München erlebt habe. Vielleicht aber waren später sowohl die scharfe Ablehnung des Kommunismus wie seine im allgemeinen eher moderate Haltung gegen die gemäßigten Sozialdemokraten, dann auch seine Kenntnis der sozialistischen Propaganda gerade durch die Münchner Erlebnisse mitbestimmt – er sprach nicht nur oft davon, wie sehr er von solchen Beispielen profitiert habe, er kopierte später auch für sein Regime in sehr auffälliger Weise die von Kurt Eisner errichteten „Volksgerichte“ und nannte das Goebbels-Ministerium nach dem Münchner sozialistischen Vorgänger „für Volksaufklärung und Propaganda“⁴⁹.

47 Anton JOACHIMSTHALER, *Hitlers Weg begann in München 1913–1923*, München 2000, 198 ff.

48 KERSHAW, *Hitler* (wie Anm. 20) Bd. 1, 162 f.

49 Franz J. BAUER – Eduard SCHMIDT, *Die bayerischen Volksgerichte 1918–1924*, in: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 48 (1985) 449–478; die ersten Schritte zu einer Institutionalisierung von Volksaufklärung und Propaganda wurden unter der Regierung Eisner unternommen: Franz J.

Das andere noch weit wichtigere Thema ist ebenfalls schon zeitgenössisch, ist aber seit den Büchern von Hamann und Joachimsthaler wieder ganz gegenwärtig: nämlich die Behauptung, Hitler sei in Wien noch kein Antisemit gewesen, da damals zu seinen engeren Bekannten viele Juden zählten und er sich auch nicht offen antisemitisch betätigte; sein Antisemitismus sei also erst nach seinem Wegzug aus Wien entstanden und damit allein ein Münchner Gewächs⁵⁰. Ähnlich wie die Behauptung zeitweiliger Sozialismusnähe postuliert auch diese, dass Hitler, bis 1918 politisch unbedarft, dann zwischen rechts und links changierend, seine weltanschauliche Überzeugung erst in München gefunden habe; damit wäre Bayern in gewisser Weise für Hitlers schrecklichen Antisemitismus verantwortlich. Das ist jedoch nicht haltbar, es ist auch so von der maßgeblichen Hitlerforschung nicht übernommen worden⁵¹. Zum einen war die Zeit für einen solchen antisemitischen Einfluss in München viel zu kurz, da Hitler erst ab 5. Juni 1919 in der Armee die erste allgemeine politische Schulung erhielt, die der Historiker Karl Alexander von Müller so eindrucksvoll geschildert hat⁵², aber spätestens am 25. August 1919 seine erste antisemitische Rede hielt und schon im September sich eingehend und ganz spezifisch über das sog. Judenproblem äußerte und damit zum Spezialisten für die Judenfrage in seinem Kommando aufstieg⁵³. Wer hätte ihn denn in zweieinhalb Monaten von Grund auf unterrichten sollen, wo er doch weder dem Thule-Kreis angehörte noch bis dahin Dietrich Eckart, den man gern als Urheber des Hitler-Antisemitismus hinstellt, oder den Parteigründer der DAP Anton Drexler überhaupt kennen gelernt hatte? Zum anderen hatte Hitler, wie Hamann selbst ausführlich nachweist⁵⁴,

BAUER, Hg., Die Regierung Eisner 1918/19. Ministerratsprotokolle und Dokumente, Düsseldorf 1987, 196 ff.

50 HAMANN, Wien (wie Anm. 15) 496 ff., bes. 502; JOACHIMSTHALER, München (wie Anm. 47) 45 f. und passim.

51 Vgl. etwa KERSHAW, Hitler (wie Anm. 20) Bd. 1, 97 ff.; BULLOCK, Hitler und Stalin (wie Anm. 11) 40 ff.

52 Karl Alexander von MÜLLER, Mars und Venus. Erinnerungen 1914–1919, Stuttgart 1954, 337–339.

53 JOACHIMSTHALER, München (wie Anm. 47) 229, 244.

54 HAMANN, Wien (wie Anm. 15) 285 ff., 333 ff.

in Wien über mehrere Jahre mit glühendem Eifer die Reden und Schriften der Antisemiten Schönerer, List oder Lanz von Liebenfels eingesogen und laufend die antisemitische Presse gelesen. Dazu kommt, dass Hitler, wenn er später sich über die Entstehung seines Antisemitismus ausließ, er immer wieder die Juden in Wien nannte⁵⁵, aber kaum je auf den jüdischen Einfluss bei der Münchner Revolution zu sprechen kam: Eisner wird nur selten und nebenbei, Mühsam, Toller, Levien, Leviné und andere jüdische Führer der roten Räterepubliken in München werden überhaupt oder fast nicht erwähnt; wäre sein Antisemitismus erst nach 1918 entstanden, hätte man diese Beispiele, die im antisemitischen München laufend traktiert wurden, bei ihm unbedingt erwarten müssen⁵⁶. So ist an seiner Angabe in *Mein Kampf*, er sei in Wien zum Antisemiten geworden, nicht zu zweifeln⁵⁷. Auch wer die Münchner Szene stark hervorhebt oder, wie John Lukacs, der dem Thema „Wien oder München“ ein ganzes Kapitel widmet, den Kristallisationspunkt für den Antisemitismus Hitlers in München sieht, kommt mindestens um eine antisemitische Prädisposition bis grundlegende Formung in Wien nicht herum⁵⁸. Die Münchner Demobilmachungsszene mit ihren antikommunistischen und später antisemitischen Schulungen hat Hitlers ideologische und politische Haltung also nicht begründet, wohl aber gebündelt und formiert⁵⁹,

55 Z. B. GOEBBELS, *Tagebücher* (wie Anm. 32) Teil I, Bd. 7, 157 (17. Oktober 1939).

56 JOACHIMSTHALER, *München* (wie Anm. 47) 46 führt diese jüdischen Protagonisten auf, kann aber keine Beziehung zu Hitler herstellen.

57 HITLER, *Mein Kampf* (wie Anm. 9) Bd. 1, 60 ff.; dies entspricht auch der Tatsache, dass die Angaben in *Mein Kampf* zwar vielfach verbogen und von 1924 her interpretiert sind, aber kaum reine Erfindungen von Tatsachen, die ja auch leicht nachprüfbar waren.

58 John LUKACS, *Hitler. Geschichte und Geschichtsschreibung*, München 1997, 77–106, 246 f.; ähnlich Wolfram MEYER zu UPTRUP, Wann wurde Hitler zum Antisemiten? Einige Überlegungen zu einer strittigen Frage, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 43 (1995) 687–697; Hitler sprach auch öfter davon, dass sich seine Vorstellungswelt im Alter von 20 bis 30 Jahren (also in der Wiener Zeit) endgültig gebildet habe, z. B. SPEER, *Erinnerungen* (wie Anm. 30) 134.

59 So auch HAMANN, *Wien* (wie Anm. 15) 336; eindrucksvoll die 5 Stufen von Hitlers Antisemitismus (1 Linz, 2 Wien, erst 3 die Kampfjahre in Bayern) bei Fritz REDLICH, *Hitler. Diagnosis of a destructive prophet*, Oxford

ihn darin offiziell gefördert und die Möglichkeit zu freier und auch noch bezahlter Agitation gegeben – in München war es, dass Hitler, wie er selbst formulierte, erkannte: „ich konnte reden“⁶⁰!

Hitler hatte sich bis 1923 im Wesentlichen auf Bayern beschränkt, Bayern war also sein unmittelbares Arbeitsgebiet gewesen; nach der Wiedergründung der Partei 1925 blieb ihr Mittelpunkt zwar München und Bayern, doch erfolgte schnell die Ausweitung auf ganz Deutschland. Für unser Thema ist wichtig, ob seine engste Mannschaft sich im Wesentlichen aus der bayerischen Bevölkerung rekrutierte oder das bayerische Element nur eines von vielen war. Das ist systematisch bisher nicht verfolgt worden, ja oft wird in der Literatur die regionale Herkunft der engeren Crew gar nicht genannt, so dass Aussagen dazu zu machen mühsam ist; zudem müssten die Jahre vor und nach 1923 unterschieden werden, desgleichen auch ein Aufstieg und Abstieg in Hitlers Umgebung – fast alle hatten dort, wie seine Sekretärin Schroeder es einmal formulierte, „ihre Zeit“⁶¹. Eine – freilich nur scheinbar systematische – Auswahl von 43 Persönlichkeiten um Hitler von Smelser weist nur 12, also nicht einmal ein Drittel, Bayern zu, alle anderen sind ihrer Herkunft nach weit gestreut, wobei der Anteil deutscher Ausländer besonders auffällt (z.B. Heß aus Ägypten, Rosenberg aus Estland, Darré aus Argentinien) – Österreicher sind übrigens nur zwei und erst nach 1938 unter ihnen (Kaltenbrunner, Globotschnik)⁶². Dem entspricht Hitlers Rückblick in einem Tischgespräch von 1942, als er über seine Anhänger sagte: „Meine eigene Parteiumgebung war aus allen Gauen Deutschlands zusammengesetzt“⁶³.

1999, 317ff. Im Übrigen ist mehrfach bezeugt, dass Hitler schon im Ersten Weltkrieg politische Reden führte, etwa bei DIETRICH, 12 Jahre (wie Anm. 29) 241.

60 HITLER, *Mein Kampf* (wie Anm. 9) Bd. 1, 215.

61 SCHROEDER, *Chef* (wie Anm. 31) 84.

62 Ronald SMELSER – Rainer ZITELMANN, Hg., *Die braune Elite I*, Darmstadt 1994; Ronald SMELSER – Enrico SYRING – Rainer ZITELMANN, Hg., *Die braune Elite II*, Darmstadt 1993. – Den auffälligen Schwerpunkt (neben den Bayern) bei den Auslandsdeutschen empfand auch Wagener: TURNER (wie Anm. 28) 51.

63 HITLER, *Monologe* (wie Anm. 8) 209.



*Abb. 3: Die frühe Umgebung des Agitators in München
Versammlung im Hofbräuhaus am 24. Februar 1932;
von links: Karl Fiehler (mit dem Rücken), Christian Weber, Gregor Straßer,
Hitler, Franz Xaver Schwarz, Max Amann, Ulrich Graf.*

Das Bild verschiebt sich natürlich, wenn man die jeweilige Nähe zu Hitler betrachtet. Zwar hatte er nie einen echten Freund und duzte sich nur mit sehr wenigen (etwa mit Röhm oder Winifred Wagner), doch zeigte sich vor allem in der Frühzeit eine Hitler eng umgebende Entourage, die jedoch auch keineswegs rein bayerisch war. Aus Bayern stammten die Münchner Max Amann und Philipp Bouhler vom Völkischen Beobachter, Franz Xaver Schwarz, der spätere Reichsschatzmeister, sein Fahrer Julius Schreck und sein Privatangestellter und Faktotum Julius Schaub, dann der Dachauer junge Radikale Hermann Esser, die Schwaben Christian Weber und Ulrich Graf, Rabauken der Münchner Lokalszene, sowie der Franke Heinrich Hoffmann, Hitlers Photograph; ihnen stehen gegenüber der Schleswig-Holsteiner Emil Maurice, Gründer der SA, der Badener Wilhelm Brückner, gleichfalls SA-Führer und später Hitlers Adjutant, der Rheinländer Erich Kempka, Hitlers zweiter Fahrer, der Berliner Arthur Kan-

nenberg, der Hitlers Küchen leitete, später die Brüder Martin und Albert Bormann aus Halberstadt und der Kammerdiener Heinz Linge aus Bremen, vor allem aber von Anfang an sein Sekretär Rudolf Heß⁶⁴. Am bayerischsten war wohl die mittlere Ebene der Funktionäre, wobei das bei den Kreisleitern, die der Region ja ganz verbunden waren, nicht erstaunt⁶⁵, bei den Gauleitern aber sehr bemerkenswert ist – alle Gauleiter Bayerns waren, mit Ausnahme Adolf Wagners aus Lothringen, auch im bayerischen Umfeld geboren; auf dieser Ebene wurden sogar bayerische Funktionäre anderswohin befördert, etwa der in Hassfurt geborene Fritz Sauckel als Gauleiter nach Thüringen, der aus Fürth stammende Albert Forster als Gauleiter nach Danzig⁶⁶. Zu beobachten ist auch, dass aus dem bayerischen Umfeld und den bayerischen Parteifunktionären nur relativ wenige Personen zu Spitzenstellungen im Dritten Reich aufstiegen, eigentlich nur Frick und Himmler (Röhm und Strasser wurden schon 1934 ermordet); dagegen stammten Heß, Goebbels, Bormann, Heydrich, Ley, Ribbentrop, Speer, Frank, Schirach und viele andere nicht aus Bayern und hatten zum Teil auch keinen engen Kontakt hierher⁶⁷. Natürlich sind dies nur Annäherungswerte, umso mehr als ein Geburtsort in Bayern ebenso wenig ein Wirken in Bayern bedeuten muss wie einer außerhalb eine maßgebliche Tätigkeit in Bayern verhindern kann; ein Beispiel einer schwer einzuordnenden Zwischenposition ist übrigens Hermann Göring, der eher zufällig in Bayern geboren wurde und hier seine frühe Jugend verbrachte, aber erst nach

64 Kurzbiographien der Angehörigen des „Hofstaates“ hat in erfreulicher Menge und Genauigkeit Anton Joachimsthaler den Memoiren von Christa SCHROEDER (wie Anm. 31) beigelegt; die Münchner sind auch gut fassbar bei BAUER, Hauptstadt (wie Anm. 17).

65 Claudia ROTH, Parteikreis und Kreisleiter der NSDAP unter besonderer Berücksichtigung Bayerns, München 1997, 192 f.

66 Kurzbiographien der Gauleiter bei Karl HÖFFKES, Hitlers politische Generale. Die Gauleiter des Dritten Reiches, Tübingen 1986. Zur Überzeugung Hitlers, dass gerade die Gauleiter „Eingeborene“ sein müssen, vgl. TURNER, Hitler (wie Anm. 28) 339.

67 Goebbels stellte ironisch fest, dass die „alten Marschierer“ von 1923 bei der Ämterverteilung zu kurz gekommen seien, weshalb sie nun bei den Kultfeiern besonders genau auf ihre Rechte achteten: GOEBBELS, Tagebücher (wie Anm. 32) Teil II, Bd. 2, 257 f. (9. November 1941).

knapp 20 Jahren dann wieder maßgeblich in Hitlers Umgebung in München tätig war, allerdings Mitte der zwanziger Jahre nach Berlin wechselte⁶⁸. Hitler selbst scheint sich für die regionale Herkunft seiner Leute nicht speziell interessiert zu haben. Ein Regionalporz wurde im allgemeinen nicht beachtet, und zwar aus Überlegung, hatte er in seinen Reden doch oft und oft betont, dass man den früheren Partikularismus in Deutschland überwinden müsse⁶⁹. Aber ob intendiert oder nicht, zumindest ein Teil der Mitstreiter, und je näher man zu Hitlers engstem Kreis kommt je mehr, stammte aus Bayern, und München hatte eine überragende Stellung bei seinem Aufstieg, auch wenn es dann nicht, wie angeblich zeitweise erwogen, Hauptstadt des Dritten Reiches wurde⁷⁰. Zweifellos war dieses Dritte Reich aber süddeutscher als einst Kaiserreich und Weimarer Republik, ganz abgesehen davon, dass Hitler die traditionelle preußisch-deutsche Reichsbürokratie verachtete und hasste und ihr immer wieder lobend die Erfolge österreichisch-ungarischer Verwaltung, besonders gegenüber den sog. Ostvölkern, gegenüberstellte⁷¹. Ob man damit auch die zeitweilig auffällige bayerisch-süddeutsche Konzentration bei der hohen Generalität erklären kann (etwa Leeb, Jodl, Halder, Kesselring, Schörner, Dietl usw.) wäre zu bedenken⁷².

68 Alfred KUBE, Pour le mérite und Hakenkreuz. Hermann Göring im Dritten Reich, München 1987.

69 Z. B. VOLLNHALS, Hitler Reden (wie Anm. 24) Bd. II/1, 25 f. (9. Juli 1926), III/1, 338 f. (7. Dezember 1928) oder 421 ff. (16. Februar 1929).

70 München als Reichshauptstadt: DIETRICH, 12 Jahre (wie Anm. 29) 241 f.; es gab auch Überlegungen, eine ganz neue Hauptstadt am Müritzsee in Mecklenburg zu errichten, vgl. SPEER, Erinnerungen (wie Anm. 30) 89.

71 Im Oktober 1941 sprach Hitler über Preußentum und Süddeutschland und sprach sich konkret für den süddeutschen Menschen im Kulturbereich aus, welcher ihm wichtiger war als die augenblicklichen Kriege: HITLER, Monologe (wie Anm. 8) 99 ff., besonders 102. Zu Österreich-Ungarn vgl. Peter BROUCEK, Hg., Ein General im Zwielficht. Die Erinnerungen Edmund Glaises von Horstenau, 3 Bde., Wien 1980/88, hier Bd. 3, 149, 264, 307 ff. u. ö.; HITLER, Monologe (wie Anm. 8) 227.

72 Vgl. die Äußerungen Hitlers über die positivere Einstellung süddeutscher und speziell bayerischer Offiziere zur Partei: Hildegard von KOTZE, Hg., Heeresadjutant bei Hitler 1938–1943. Aufzeichnungen des Majors Engel, Stuttgart 1974, 17 f., 20, 33.

Auf die Förderung des Aufstiegs der Hitlerpartei und Hitlers selbst durch die gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse in Bayern, vor allem durch ein spezifisches Münchner Milieu (Familien wie Bruckmann, Hanfstaengl; Haus Wagner in Bayreuth; Schriftsteller wie Dietrich Eckart; Professoren wie Karl Haushofer; Thule-Gesellschaft; Wehrverbände), dann durch rechtskonservative Regierungen in Politik und Verwaltung (Ministerpräsident von Kahr, Polizeipräsident Pöhner; deutschnationale Mittelpartei) und durch eine deutlich rechtslastige Justiz ist bereits hingewiesen worden; deren hohe Bedeutung wurde zurecht vielfach hervorgehoben⁷³. Allerdings darf man die Unterstützung Hitlers von anderen Regionen her nicht außer Acht lassen (Bechstein in Berlin, Kirdorf in Gelsenkirchen, Sympathisanten in der Schweiz)⁷⁴. Dann bestand dieser gute Nährboden in Bayern zum größeren Teil nur bis zum Putsch von 1923, und auch für diese Phase ist zu beachten, dass Hitler letztlich erfolglos blieb, die bayerische Regierung und die maßgeblichen Kräfte nicht auf seine Seite bringen konnte und dass der Putsch Hitlers nicht, wie 1919 die radikalen Regierungen in München und 1923 in Sachsen, von außen beendet werden musste, sondern von der eigenen bayerischen Polizei niedergeschlagen wurde. Bayern konnte sich also selbst reinigen – man darf über dem Trauerspiel des Hitlerprozesses, des letzten Aktes einer fragwürdigen Justiz⁷⁵, nicht den Erfolg der Polizei, das Verbot der NSDAP sogleich nach dem Putsch und die bald folgende Entmachtung des Generalstaatskommissars Kahr (Rücktritt am 18. Februar 1924) vergessen. Nach 1923/5 sanken die Sympathien für Hitler schnell ab. Die Wahlen wurden ab 1930 außerhalb Bayerns gewonnen – die bayerischen Ergebnisse waren nun deutlich schlechter als anderswo –, die bayerische Regierung umgab den Parteiführer mit immer neuen Re-

73 LARGE, München (wie Anm. 16) 194 ff.; vgl. auch Walter ZIEGLER, Bayern, Österreich, Sudetenland – schuldig oder unschuldig am Dritten Reich?, Passau 1995, 12 ff.

74 Vgl. dazu und zu vielen Persönlichkeiten in Hitlers Umfeld die minutiösen Fakten bei Anton JOACHIMSTHALER, Hitlers Liste. Ein Dokument persönlicher Beziehungen, München 2003.

75 Der Hitler-Prozess 1924, hg. von Lothar GRUCHMANN u. a., 4 Bde., München 1997/99.

striktionen⁷⁶, und seine Einbürgerung als Deutscher wurde in Bayern nicht einmal versucht, sie erfolgte dann in Braunschweig. Deshalb musste sich Hitler immer wieder gegenüber seinen Anhängern rechtfertigen, warum er die Zentrale der Partei nicht aus München weg in jene Gebiete verlege, die jetzt viel bessere Möglichkeiten boten, was er stets mit jener für ihn so typischen trotzigen Feststellung abtat, für den Nationalsozialismus sei München, die Stadt der Blutzeugen von 1923, das, was Rom für den Katholizismus und Moskau für den Bolschewismus bedeute⁷⁷. Die Tatsache des nun geringeren Schwergewichts von Bayern blieb aber bestehen; 1941 kommentierte Hitler, Berlin habe auf ganz andere Weise am Aufstieg der Bewegung teilgenommen als München, und „Unterstützung mit Geldern habe ich in Berlin und Württemberg, nicht aber in München gefunden“⁷⁸.

Wenn also 1923 Hitler in Bayern scheiterte und nach 1925 der Sieg der Hitlerpartei nicht mehr von Bayern ausging, so erübrigt sich weithin die Auseinandersetzung mit einer für das Thema „Wer wählte Hitler?“ schon zeitgenössischen Behauptung, die dann wohl vor allem durch Lion Feuchtwangers Roman „Erfolg“ ihre weite Verbreitung und lange Wirksamkeit erreicht hat: Rupert Kutzner, der in Feuchtwangers Roman Hitler darstellt, findet nämlich seine Anhänger im heruntergekommenen, dumpfen und reaktionären Münchner Kleinbürgertum, das jetzt die frühere Kunststadt München bestimmt und mit dem sich bei Feuchtwanger die konservativ-klerikalen bayerischen Regierungen verbünden, um die aufgeklärt intellektuellen Kritiker und die sozialistischen Arbeiter nicht zu Einfluss kommen zu lassen. Feuchtwanger, der seinen Roman seit 1928 in Berlin schrieb⁷⁹, gab darin ebenso den zeitgenössischen Polemiken über den Niedergang der Kunststadt München⁸⁰ wie der starren Überzeugung der intellektuellen und politischen Linken Raum, dass der Träger des Faschismus der

76 SCHMID, Handbuch IV/1 (wie Anm. 42) 505 und 510 ff. (W. ZIEGLER).

77 VOLLNHALS, Hitler Reden (wie Anm. 24) etwa Bd. 1, 98 f. (12. Juni 1925).

78 HITLER, Monologe (wie Anm. 8) 100.

79 Günter SCHOLDT, Autoren über Hitler. Deutschsprachige Schriftsteller 1919–1945 und ihr Bild vom „Führer“, Bonn 1993, 777–787.

80 LARGE, München (wie Anm. 16) 68 ff.

radikalisierte Mittelstand sei⁸¹. Auch andere bekannte Autoren wie Oskar Maria Graf oder Schriftsteller und Karikaturisten des *Simplizissimus* haben in diesen Chor eingestimmt. Wie immer sind solche Beobachtungen nicht ganz aus der Luft gegriffen; die berühmt-berüchtigten Reden Hitlers in Bierkellern und im Zirkus-Krone-Bau, die Tausende Münchner Bürger in Taumel versetzten, schienen ja auf so etwas heruntergekommenes Bayerisch-münchnerisches zwischen Auftrumpfen und Gaudi zu setzen⁸². Doch nicht nur zog der Agitator in gleicher Weise Akademiker und Arbeiter an, vor allem ist die Erinnerung der Schriftsteller wegen des späteren Phänomens des gewaltigen Aufstiegs Hitlers auch einseitig; damals, zu Beginn der zwanziger Jahre, füllten aber Kommunisten und Deutschnationale in ähnlicher Weise die Säle, ganz zu schweigen von dem heute vergessenen Edel-Anarchisten Ludwig Christian Haeusser, der zeitweise bekannter war als die Politiker jeder Couleur⁸³. In der Sache ist die aus der kommunistischen Faschismustheorie entwickelte Deutung, der Mittelstand stelle die Anhängerschaft der Nationalsozialisten, wissenschaftlich längst widerlegt⁸⁴, und auch konkret für die Münchner Anhängerschaft Hitlers wurde an Hand der frühen Mitgliedslisten die Zusammensetzung aus allen sozialen Schichten mit beachtlichem Arbeiteranteil nachgewiesen⁸⁵. Die Bereitschaft der Massen für die Agitation von selbst ernannten Führern war ein allgemeines Phänomen der Zeit in Deutschland, das freilich der überaus geschickte Agitator Hitler zu seinen Gunsten auszunutzen wusste.

81 Jürgen W. FALTER, *Hitlers Wähler*, München 1991, 42ff. u. ö.

82 Ernst DEUERLEIN, Hg., *Der Aufstieg der NSDAP in Augenzeugenberichten*, München 31978, etwa 164–166 oder 269–275. Fest und Lukacs unterschätzen aber den Ernst der Auseinandersetzungen, wenn sie die bierge-tränkte süddeutsche Gaudi sehr stark betonen: LUKACS (wie Anm. 58) 94f.

83 Ulrich LINSE, *Barfußige Propheten. Erlöser der zwanziger Jahre*, Berlin 1983, 156ff.; Hitler bezieht sich in den Tischgesprächen zweifellos auf diesen (HITLER, *Monologe*, wie Anm. 8, 258 und 320), nicht auf den nationalistischen Pfarrer Häuser, wie der Kommentar meint (452).

84 Vgl. Klaus HILDEBRAND, *Das Dritte Reich (Oldenbourg Grundriss der Geschichte*, Bd. 17), München 62003, 152ff., 202f.

85 BAUER, *Hauptstadt* (wie Anm. 17) 179–186; Mathias RÖSCH, *Die Münchner NSDAP 1925–1933*, München 2002, passim.

Das Verhältnis von Hitler und Bayern umfasst neben der Zustimmung auch die Gegnerschaft gegen den aufsteigenden Parteiführer. Was den Staat betrifft, so ist die Schwelle von 1923/25 bereits betont worden. In der Tat bedeutete der Putsch für die bayerische Staatspolitik einen tiefen Einschnitt, die Regierungen haben sich schnell vom Einfluss Hitlers und der Rechtsradikalen freigemacht, die dann bis 1933 die Vorherrschaft der demokratischen Parteien nicht mehr erschüttern konnten. Zwar sind die Versuche, Hitler als straffällig gewordenen Ausländer abzuschieben, misslungen⁸⁶, doch war seit der Regierungsübernahme durch Heinrich Held nicht nur das Schielen nach rechts zuende, es wurde auch eine scharf restriktive Politik gegen links wie rechts verfolgt mit laufender Überwachung und vielfachen Verboten⁸⁷. Bayern verhängte 1925 das erste Rede- verbot für Hitler, 1930 die ersten Uniformverbote für seine Partei und organisierte gegen die SA einen eigenen staatsnahen Wehrverband (Bayernwacht). Die Basis war freilich, wie mittlerweile gezeigt wurde, nicht der Kampf um die Werte, sondern um die Staatsautorität⁸⁸, weshalb am 9. März 1933, bei der Machtübernahme in München, die Regierung sich nicht zum Schusswaffengebrauch gegen den NS-Aufmarsch entschließen konnte – ein Blutbad schien der drohende Sieg Hitlers nicht wert⁸⁹. Von heute her gesehen war die staatliche Restriktion zudem vielfach gebrochen und nicht immer zielstrebig, doch wird man sie der Haltung von Preußen, das man als Bollwerk der Demokratie bezeichnet

86 Donald C. WATT, Die bayerischen Bemühungen um Ausweisung Hitlers 1924, in: Vierteljahrhefte für Zeitgeschichte 6 (1958) 270–280.

87 RÖSCH, NSDAP (wie Anm. 85) 56 ff.; Martin FAATZ, Vom Staatsschutz zum Gestapo-Terror: Politische Polizei in Bayern in der Endphase der Weimarer Republik und der Anfangsphase der nationalsozialistischen Diktatur, Würzburg 1995, 184 ff.

88 Stefan JELIC, Karl Stützel und der Nationalsozialismus. Zur Auseinandersetzung des bayerischen Innenministers mit der NSDAP in den Jahren 1930–1933, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 63 (2000) 787–866, hier 800, 848 ff. und passim.

89 Winfried BECKER, Die nationalsozialistische Machtergreifung in Bayern. Ein Dokumentarbericht Heinrich Helds aus dem Jahr 1933, in: Historisches Jahrbuch 112 (1992) 412–435, hier 429.

hat, zumindest gleichsetzen, wobei Berlin ja schon im Juli 1932 aufgab⁹⁰.

Aber nicht nur die Regierung nahm bald gegen Hitler Stellung, auch Politiker, Schriftsteller, Geistliche und viele andere kannten Hitler aus persönlicher Nähe in München genau, und zwar genauer als Beobachter anderswo in Deutschland. Auch hier muss man sagen, dass leider die frühe Gegnerschaft gegen Hitler bisher nur punktuell bekannt und nicht systematisch erforscht ist, doch ist der Umfang so groß, dass viele Namen genannt werden könnten. Jedenfalls umfasst sie weit mehr als das berühmte Werk des Münchener Journalisten Konrad Heiden über Hitler, das später in der Schweiz gedruckt wurde⁹¹, oder die Zeitschrift „Der Gerade Weg“ des aus Stettin stammenden Chefredakteurs der „Münchener Neuesten Nachrichten“ Fritz Gerlich, der für seine Angriffe gegen Hitler 1934 mit dem Leben bezahlte⁹². In beachtenswerter Weise sind auf diesem Feld einheimische Kräfte tätig gewesen, so in der Politik Wilhelm Hoegner (SPD), der schon 1923 sich mit Hitler auseinander setzte⁹³, und der frühere Innenminister Franz Schweyer (BVP), der die NSDAP 1925 in seinem Buch über die Geheimbünde analysierte⁹⁴, desgleichen der schon genannte Bauernvereinsfunktionär Alois Hundhammer, der bayerische Minister der Nachkriegszeit⁹⁵. Bei den Schriftstellern, die vor 1933 sich zu Wort meldeten oder ihr Material sammelten, ist zuerst noch einmal Lion Feuchtwanger zu nennen; auch wenn er geschichtlichen Irrtümern erlegen ist, nur auf dem rechten Auge hellichtig war,

90 Im „Preußen-Schlag“ vom 20. Juli 1932; vgl. Sabine HÖNER, *Der nationalsozialistische Zugriff auf Preußen*, Bochum 1984.

91 Konrad HEIDEN, *Adolf Hitler. Eine Biographie*, 2 Bde., Zürich 1936/37.

92 Johannes STEINER, Hg., *Prophetien wider das Dritte Reich*. Aus den Schriften des Dr. Fritz Gerlich und des Paters Ingbert Naab OFM Cap., München 1946; Rudolf MORSEY, *Fritz Gerlich (1883–1934)*, in: *Zeitgeschichte in Lebensbildern* 7 (1994) 21–38.

93 Daraus entstand seine Schrift: *Hitler und Kahr. Die bayerischen Napoleonsgrößen von 1923. Ein im Untersuchungsausschuss des Bayerischen Landtags aufgedeckter Justizskandal*, 2 Teile, München 1928; Wilhelm HOEGNER, *Der Volksbetrug der Nationalsozialisten*, Berlin 1930; vgl. Peter KRITZER, *Wilhelm Hoegner*, München 1979.

94 Franz SCHWEYER, *Politische Geheimverbände*, Freiburg 1925.

95 HUNDHAMMER, *Vorträge* (wie Anm. 3).

Bavar. 45'45 - (1)

Hitler und Rahe

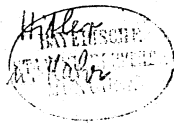
Die bayerischen Napoleonsgrößen von 1923
[von Wilhelm Hoegner]

Ein im Untersuchungsausschuß
des Bayerischen Landtags
aufgedeckter Justizskandal

Dr. X. Osterrieder
Kunstschriftsteller
München 9. C.
Herrnstraße 27, Telefon 20685

I. Teil
Januar 1928

AM 15. Nov. 1928
VON KUNSTSCHRIFTSTELLEI
FRANZ X. OSTERRIEDER
MÜNCHEN, HERRNSTR. 27
Der bayerischen
Staat. B. Bibliothek



ALS GEDENK ÜBEREIN

Genehmigt von Landesaußschuß des L. P. D. in Bayern
Druck u. Verlag von G. Birk & Co. m. b. H., München, Altheimered 19

1A 42

Abb. 4: Ein früher Hitler-Gegner: Wilhelm Hoegner
Der spätere bayerische Ministerpräsident gab schon 1928 einen
Bericht über Hitlers Aktivitäten und die Rechtslastigkeit der bayerischen Justiz
im Zusammenhang mit dem Hitlerputsch von 1923 heraus.

links aber als Stalinverehrer blind, und auch wenn man seiner Darstellung bayerischen Lebens kritisch gegenüberstehen muss, bleibt es sein großes Verdienst, als einer der ersten das Thema Hitler aufgegriffen und eindrucksvoll dargestellt zu haben, noch dazu auf

bayerischem Hintergrund. Daneben ist der Saarbrücker Publizist Edgar Alexander interessant, der in München tätig war und Hitler aus konservativer Sicht zu widerlegen suchte⁹⁶, oder Ernst Niekisch, der aus Schlesien stammende berühmte Münchner Revolutionsführer von 1919, der als Nationalbolschewist Hitler bekämpfte⁹⁷. Unter den Kirchenleuten sind der Jesuit Rupert Mayer und der Kapuziner Ingbert Naab zu nennen⁹⁸, dann überhaupt die bayerische katholische Kirche, die sich ab 1931 entschieden gegen den Nationalsozialismus wandte⁹⁹. Kardinal Faulhaber, der eigens zur Beobachtung des Extremismus einen Franziskaner, Erhard Schlund¹⁰⁰, beauftragt hatte, suchte sich selbst ein Bild zu machen und kam in einer intensiven Analyse der Positiva und Negativa bei Hitler nur zu drei kleinen positiven Aussagen und zu mindestens sieben wichtigen abzulehnenden Punkten¹⁰¹. Hinzuweisen ist auch auf die Dauerpolemiken der bayerischen und besonders der Münchner Zeitungen wie des Bayerischen Kurier der BVP oder der Münchner Post der SPD gegen den Völkischen Beobachter und damit gegen Hitler¹⁰². Dass die Auseinandersetzung in Bayern

96 Edgar ALEXANDER, *Der Mythos Hitler*, Zürich 1937.

97 Ernst NIEKISCH, *Hitler. Ein deutsches Verhängnis*, Berlin 1932. – Leider verzeichnet das dafür maßgebliche Werk von SCHOLDT, Autoren (wie Anm. 79) weder die Herkunft der Schriftsteller noch wirft es eigens jene Werke aus, die vor 1933 verfasst worden sind. Veröffentlichungen nach 1933 oder solche, die bis zur Machtergreifung nur in wenig verbreiteten Zeitungen und Zeitschriften erschienen sind, sind für diesen Punkt aber ohne Belang.

98 Roman BLEISTEIN, *Rupert Mayer*, Ostfildern 1993; Helmut WITETSCHKE, *Pater Ingbert Naab OFM Cap. (1885–1935). Ein Prophet wider den Zeitgeist*, München 1985.

99 Ludwig VOLK, *Der bayerische Episkopat und der Nationalsozialismus 1930–1934*, Mainz 2¹⁹⁶⁶, 22 ff.

100 Michael FELLNER, P. Erhard Schlund OFM (1888 – 1953) und seine Auseinandersetzung mit der völkischen Bewegung und dem Nationalsozialismus, in: *Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte* 43 (1998) 131–214.

101 Ludwig VOLK, Hg., *Das Reichskonkordat vom 20. Juli 1933*, Mainz 1972, 221–223; vgl. auch Michael Kardinal Faulhaber 1869–1952, *Ausstellungskatalog München* 2002.

102 Paul HOSER, *Die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Hintergründe der Münchner Tagespresse zwischen 1914 und 1934*, 2 Bde., Frankfurt 1988; interessante Aspekte dazu jetzt bei Michael VOLPERT, *Kardinal Faul-*

besonders intensiv war, beruhte auch darauf, dass Hitler, sich vom „Marxismus“ scharf abgrenzend, die konservativen Kräfte durch dezidiertes Herausstellen des positiven Christentums und des Patriotismus seiner Partei zu umarmen suchte, was deren eingehende inhaltliche Durchdringung der Hitlerschen Weltanschauung erforderte. Es ist noch nicht klar, ob und inwieweit damit die Grundlagen für den späteren Widerstand in Bayern gelegt wurden, denn erst einmal spülte das Erlebnis der Volksgemeinschaft bei der Machtergreifung 1933 viele kritische Vorbehalte hinweg und führte dazu, dass man Hitler nun als Staatsmann vorerst eine Chance geben wollte.

3. Im Regime

Die Macht war im Reich Ende Januar, in den Ländern bis März 1933 errungen. Spielte Bayern auch jetzt, unter der Herrschaft Hitlers, eine besondere Rolle oder war es nur eine beliebige Verwaltungseinheit des Reiches wie Württemberg oder Thüringen? Äußerlich konnte es scheinen, als sei jede Sonderstellung jetzt beendet. Das Dritte Reich war ja der Zentralstaat in Potenz, das Gesetz zum Neuaufbau des Reiches 1934 entkleidete die Länder ihrer Selbstständigkeit, bestimmte Teile der Staatsverwaltung wie etwa die Justiz, wurden verreichlicht; selbst die Landesfarben wurden verboten¹⁰³. Trotzdem ist deutlich, dass Bayern nicht nur wie die anderen Länder als Verwaltungseinheit überlebte, sondern darüber hinaus eine Sonderstellung im Reich einnahm, die eindeutig auf Hitler selbst zurückgeht. Das begann schon mit der Durchsetzung der NS-Herrschaft im März 1933. Bayern war, nachdem Preußen schon seit Juli 1932 in der Hand der Reichskanzler und damit entmachtet war, seit Januar 1933 das wichtigste noch be-

haber in der Münchner Tagespresse nach dem Ersten Weltkrieg (1918–1925/26), in: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 47 (2003) 79–252, besonders 94 ff. und 145 ff.

103 SCHMID, Handbuch IV/1 (wie Anm. 42) 531 ff. (W. ZIEGLER); ZORN, Geschichte (wie Anm. 1) 359 ff.

stehende Bollwerk gegen die NS-Herrschaft. In Berlin befürchteten deshalb die neuen Herren ernsthaften Widerstand der seit je auf der Selbstständigkeit Bayerns beharrenden Kräfte in München wie Staatsregierung, Bayerische Volkspartei, Haus Wittelsbach und Kirchen: die Eintragungen im Goebbels-Tagebuch vom 7. März¹⁰⁴, die Vorbereitungen mit den bayerischen NS-Kräften und die nach dem NS-Zugriff am 9. März noch erfolgenden Koalitionsverhandlungen mit der BVP, die doch gar nicht mehr nötig schienen¹⁰⁵, legen Zeugnis von dieser Sorge ab – warum dann Bayern am 9. März ohne großen Widerstand und damit ähnlich wie die anderen deutschen Länder für Hitlers Herrschaft vereinnahmt werden konnte, wäre ein eigenes interessantes Thema.

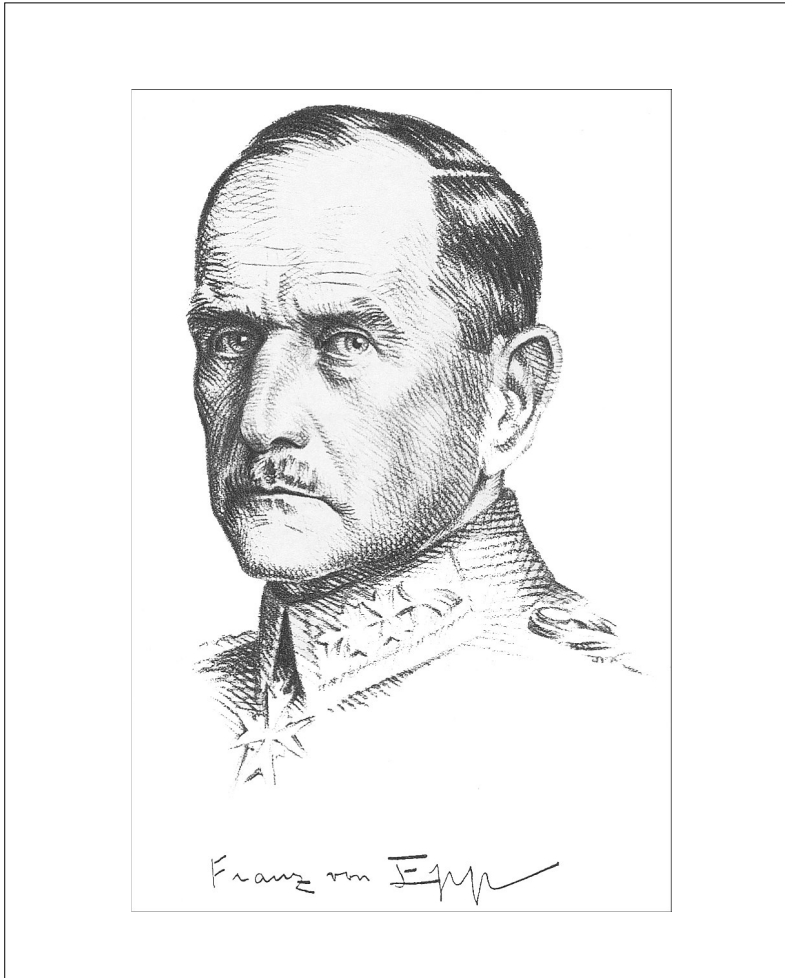
Aber auch nach der erfolgreichen Eingliederung blieb für Bayern eine deutliche Sonderstellung erhalten, wie vor allem am Reichsstatthalter Franz von Epp¹⁰⁶ deutlich wird. Schon die Ernennung dieses nicht sehr bedeutenden Militärs zum Reichsstatthalter – das neue geschaffene Amt sollte für die Anpassung der Länder an das Reich sorgen, entwickelte sich aber zum Teil auch zum Repräsentanten des jeweiligen Landes – war genau bedacht: Epp verkörperte als ehemaliger hochdekoriertes Oberst im Königlich Bayerischen Leibregiment, als Freikorpsführer bei der Niederwerfung der Revolution in München, als Kolonialoffizier und als der katholischen Tradition deutlich verbundener Bayer („Muttergottes-General“) neben seiner NSDAP-Mitgliedschaft all jene Eigenschaften, mit denen man die bayerischen Befürchtungen bei der Machtübernahme zu dämpfen hoffte – dass er als erster der Reichsstatthalter ernannt wurde, hob seine Stellung nochmals hervor¹⁰⁷. Vor allem aber war ganz außergewöhnlich, dass unter allen

104 GOEBBELS, Tagebücher (wie Anm. 32) Teil I, Bd. 2, 388 (7. März 1933).

105 Wolfgang DIERKER, Hitlers Koalitionsverhandlungen mit der Bayerischen Volkspartei im März 1933, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 50 (2002) 111–148.

106 Katja-Maria WÄCHTER, Die Macht der Ohnmacht. Leben und Politik des Franz Xaver Ritter von Epp (1868–1946) Frankfurt 1999.

107 Akten der Reichskanzlei (wie Anm. 35) Bd. 1, 312 Anm. 5 (Ernennung Epp 10. 4., die übrigen ab 5. 5. 1933) und 846 f. (Berufung Epps auf Erster-nennung, 28. 9. 1933).



*Abb. 5: Der Repräsentant Bayerns im Dritten Reich
Franz von Epp, Chef des Infanterieleibregiments,
Freikorps-Führer und Kolonialpolitiker, war seit April 1933
Reichsstatthalter in Bayern; trotz seiner Parteistellung verkörperte er ein
konservatives Element in der bayerischen Staatsführung.*

12 Reichstatthaltern¹⁰⁸ allein der bayerische nicht Gauleiter der NSDAP war, also ohne entscheidendes Parteiamt blieb. Zwar Parteimitglied seit 1928, später auch Reichsleiter des Amtes für Kolonialpolitik, war er trotzdem kein strammer Parteimann; er konnte Bayern mit seinen spezifischen Traditionen damit deutlich besser repräsentieren als andere Reichsstatthalter/Gauleiter wie etwa Robert Wagner in Baden, Wilhelm Murr in Württemberg oder Alfred Meyer in Lippe¹⁰⁹. Obwohl man in Berlin später enttäuscht war über Epps Entschlusslosigkeit, er dort wegen seiner Kolonialideen schließlich als eher merkwürdige Figur galt und im Krieg sogar durch Friedensinitiativen negativ auffiel¹¹⁰, hielt Hitler bis zuletzt an ihm fest¹¹¹.

Besonders groß ist dabei der Kontrast zu Preußen und Österreich. In Preußen hatte Hitler selbst das Reichsstatthalteramt übernommen und durch diese Personalunion einen weiteren wichtigen Markstein in der seit langem deutlich werdenden Auflösung des Staates Preußen gesetzt¹¹²; in Österreich wurde nach dem Anschluss 1938 schnell die staatliche Einheit beendet und durch sieben Reichsgaue ersetzt, bald auch der Name Österreich abgeschafft¹¹³. Dagegen hielt Hitler an der Existenz des Landes Bayern stets unverbrüchlich fest, trotz der vielen Reichsreformpläne, die

108 Vgl. Klaus EKKEHART, Hg., Die Reichsstatthalter. Ein Volksbuch, Gotha 1933.

109 Vgl. Ludger SURÉ, Der Führer vom Oberrhein. Robert Wagner, Gauleiter, Reichsstatthalter in Baden und Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, in: Michael KIBENER – Joachim SCHOLTYSECK, Hg., Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg, Konstanz 21999, 733–779; SAUER, Murr (wie Anm. 38) 51 ff. (kein spezifischer Einsatz für Württemberg als Staat); vgl. auch Handbuch der Baden-Württembergischen Geschichte, Bd. 4, Stuttgart 2003, 151 ff., 231 ff., 329 ff.; Hans-Jürgen SENGOTTA, Der Reichsstatthalter in Lippe 1933 bis 1939. Reichsrechtliche Bestimmungen und politische Praxis, Detmold 1976, 282 ff. (tritt als Gauleiter für die Interessen seines Gaues Westfalen-Nord ein gegen die Interessen Lippes).

110 GOEBBELS, Tagebücher (wie Anm. 32) Teil II, Bd. 9, 293 (15. August 1943) und 320 (20. August 1943).

111 Vgl. etwa GOEBBELS, Tagebücher (wie Anm. 32) Teil II, Bd. 9, 336 (21. August 1943), Bd. 10, 73 (9. Oktober 1943).

112 HÖNER (wie Anm. 90) 462.

113 Österreich hieß zuerst Ostmark, dann Alpen- und Donaugau.

oft auch Bayern zerschlagen wollten¹¹⁴. Diese Feststellung mag nicht bayernspezifisch erscheinen, da der Diktator bekanntlich alle systematischen Verfassungs- und Verwaltungsregelungen perhorreszierte und möglichst lang hinauszögerte¹¹⁵. Überblickt man aber die Äußerungen Hitlers zu Preußen und Bayern, so zeigt sich doch eine klare Linie. Bereits vor 1933 war in Hitlers Umgebung der damals weit verbreitete Gedanke einer Auflösung Preußens wirksam¹¹⁶. Deshalb gehörte auch die Auflösung von Preußen zum Programm der neuen NS-Regierung; schon 1934 erklärte Göring als preußischer Ministerpräsident öffentlich, dass Hitler ihm die Aufgabe erteilt habe, im nächsten Jahrzehnt Preußen in Reichsgaue aufzuteilen, während solches bei Bayern nicht nötig sei¹¹⁷. Besonders im Krieg kündigte dann Hitler immer wieder die Aufteilung von Preußen an, so 1942 gegenüber Goebbels, mit dem ausdrücklichen Hinweis auf die Erhaltung Bayerns¹¹⁸, dann 1943¹¹⁹ und 1944, wobei es nun schon konkret um die Beseitigung des preußischen Ministerpräsidentenamtes ging¹²⁰. Zu solchem Vorgehen sei er, so Hitler, auch durchaus berechtigt, da er ja auch Österreich zerschlagen habe¹²¹. Im Übrigen handele es sich beim Ideal des Preußentums nicht um einen geographischen Begriff, sondern um eine Haltung: er selbst, so 1942, habe sich, obwohl aus Braunau stammend, im Winterkrieg von bester preußischer

114 Hermann RUMSCHÖTTEL – Walter ZIEGLER, Hg., *Staat und Gaue in der NS-Zeit. Bayern 1933–1945*, München 2004, 118f. (W. ZIEGLER)

115 Uwe BACHNICK, *Die Verfassungsreformvorstellungen im nationalsozialistischen Deutschen Reich und ihre Verwirklichung*, Berlin 1995.

116 Turner (wie Anm. 28) 133f.

117 Erich GRITZBACH, Hg., *Hermann Göring. Reden und Aufsätze*, München 1938, 100–120, hier 110 („Nationalsozialistische Staatsgestaltung“, Rede in der Arbeitstagung des Preußischen Staatsrates 18. Juni 1934).

118 GOEBBELS, *Tagebücher* (wie Anm. 32) Teil II, Bd. 4, 583f. (Berlin, 23. Juni 1942).

119 GOEBBELS, *Tagebücher* (wie Anm. 32) Teil II, Bd. 9, 584 (23. September 1943: „Preußen habe überhaupt seine Existenzberechtigung verloren, es müsse lieber heute als morgen beseitigt werden“).

120 GOEBBELS, *Tagebücher* (wie Anm. 32) Teil II, Bd. 13, 310 (24. August 1944); vgl. auch Dieter REBENTISCH, *Führerstaat und Verwaltung im Zweiten Weltkrieg*, Stuttgart 1989, 511.

121 GOEBBELS, *Tagebücher* (wie Anm. 32) Teil I, Bd. 9, 127 (5. Februar 1941).



*Abb. 6: Bayerns Ministerpräsidenten im Schatten Hitlers
Amtseinführung des westfälischen Gauleiters Paul Giesler (links) als Vertreter
des erkrankten Innenministers Wagner am 26. Juni 1942
durch den bayerischen Ministerpräsidenten Ludwig Siebert (rechts); noch im gleichen
Jahr wurde Giesler Nachfolger des verstorbenen Ministerpräsidenten.*

Gesinnung erwiesen¹²². Es blieb auch nicht bei Ankündigungen, 1944 wurden erstmals preußische Landesteile anderen Ländern zur Verwaltung übertragen (z.B. Erfurt an Thüringen)¹²³, manche preußische Provinzen den NS-Gauen angegliedert¹²⁴ und auch das letzte preußische Ministerium verreichlicht¹²⁵. Bezüglich Bayern findet sich nichts dergleichen, immer wieder betonte Hitler, dass Bayern nicht aufgelöst werden solle; und als 1944 der bayerische Ministerpräsident und Gauleiter Paul Giesler, der nach dem Tod all seiner Ministerkollegen in der Regierung allein übrig geblieben war, bei Hitler um die Genehmigung nachsuchte, zur Staatsvereinfachung, die jetzt Tagesgebot war, in München ein Zentralministerium bilden zu dürfen – das Gebäude war sogar schon fertig –, untersagte ihm dies Hitler ausdrücklich und hielt damit in Bayern sogar an den überkommenen Ministerressorts fest¹²⁶. Freilich müsste dieser Befund nun im Einzelnen über die deutschen Länder hin verglichen werden, wofür noch vielfach die Forschungen fehlen, müsste man bei Bayern auch die Sonderentwicklung der Pfalz bedenken – hielt Hitler sie noch für einen Teil Bayerns, als er den Pfälzer Gauleiter Josef Bürckel 1941 zum „Reichsstatthalter in der Westmark“ unter Einschluss der Pfalz machte?¹²⁷ –, müsste schließlich nach dem Grund für diese Entscheidung Hitlers, Bay-

122 GOEBBELS, Tagebücher (wie Anm. 32) Teil II, Bd. 4, 360 (24. Mai 1942).

123 Arnold BRECHT, *Föderalismus, Regionalismus und die Teilung Preussens*, Bonn 1949, 192ff., besonders 233f.; Bernhard POST – Volker WAHL, Hg., *Thüringen-Handbuch*, Weimar 1999, 40 und 459f.

124 Z. B. Kurhessen, Nassau, Magdeburg: Walther HUBATSCH – Friedrich Wilhelm WEHRSTEDT, *Grundriss zur deutschen Verwaltungsgeschichte 1815–1945. Reihe A Preußen*, Bd. 12, Marburg 1978, 22. Schon die 1918 verlorenen preußischen Gebietsteile wie Danzig oder Westpreußen waren 1939 bei der Rückeroberung nicht mehr an Preußen gegeben, sondern als Reichsgaue verselbstständigt worden.

125 Im September 1944 wurde das preußische Finanzministerium mit dem Reichsfinanzministerium zusammengelegt: BRECHT, *Föderalismus* (wie Anm. 123) 194.

126 REBENTISCH (wie Anm. 120) 484f.; ZIEGLER, *Gauleiter Bayern* (wie Anm. 2) 452f.; vgl. insgesamt zur bayerischen Regierungsbildung Hermann RUMSCHÖTTEL, *Ministerpräsident, Ministerrat und Staatskanzlei*, in: RUMSCHÖTTEL – ZIEGLER, *Staat und Partei* (wie Anm. 114) 41ff.

127 Hans FENSKE, Hg., *Die Pfalz und Bayern 1816–1956*, Speyer 1998, 235 (Hans-Joachim HEINZ).

ern als Land zu erhalten, geforscht werden: gegenüber Goebbels stellte er 1942 fest, die Stadt München, wenn sie als Kunststadt erhalten bleiben solle, benötige Bayern als finanzielles Hinterland; anders als im Fall von Wien sei dies, da München niemals politischen Ehrgeiz gehabt habe, auch gefahrlos¹²⁸. Zumindest bei dieser Argumentation – nach anderen Äußerungen sollte man suchen – erschien also für Hitler das Land Bayern um der Stadt München willen erhaltenswert, und zwar aus kulturpolitischem Grund. Doch was auch immer die Begründung war, im Vergleich mit dem der meisten Ministerien schon beraubten und sich allmählich in seine Provinzen auflösenden Preußen und im Blick auf die Zerschlagung Österreichs erscheint die Feststellung gerechtfertigt, dass Hitler grundsätzlich von einer nicht zur Disposition stehenden Landeseinheit Bayern ausging. Dass die bayerischen NS-Amtsträger in München je länger je mehr die Landeseinheit intensiv verteidigten, etwa auch gegenüber Bürckel in der Pfalz, sei hinzugefügt¹²⁹.

Als hätte die bayerische NS-Regierung dieses Wohlwollen Hitlers für Bayern schon geahnt, beschloss sie bereits zum 20. April 1933 eine ganz außergewöhnliche Ehrung, nämlich die Ernennung des neuen Reichskanzlers zum Ehrenbürger des Staates Bayern; zwar betraf diese Ehrung formell auch Hindenburg, Epp und Röhm, in der Öffentlichkeit stand aber Hitler ganz voran¹³⁰. Das Außergewöhnliche dieser Ehrung bestand darin, dass sonst nur Kommunen eine Ehrenbürgerwürde verleihen konnten, weshalb hier auch der Erlass eines eigenen Gesetzes nötig war¹³¹; kein Bewohner Bayerns vorher (und nachher) hat deshalb eine solche Ehrung erfahren. Der Ehrenbürgerbrief wurde am 9. November in der Feldherrnhalle überreicht und gleichzeitig angekündigt, ein Museum der nationalen Erhebung zu errichten und es mit Hitlers

128 Wie Anm. 118.

129 Edward N. PETERSON, *The limits of Hitler's Power*, Princeton 1969, 201 ff.; RUMSCHÖTTEL – ZIEGLER, *Staat und Partei* (wie Anm. 114) 119.

130 Gesetz über die Verleihung des Ehrenbürgerrechts des Freistaates Bayern vom 8. Mai 1933: Gesetz- und Verordnungsblatt für den Freistaat Bayern 1933, 129; das Gesetz ist auf den 20. April 1933 datiert.

131 Die Zulässigkeit einer solchen Verleihung nach deutschem Recht bestreitet Karlheinz SPIELMANN, *Ehrenbürger und Ehrungen*, Dortmund ³1967, XVII.

Namen zu verbinden¹³². Von keinem anderen deutschen Land ist eine ähnlich exzeptionelle Ehrung bekannt.

Die Partei war Hitlers eigentliche Schöpfung, ihre Betrachtung im Verhältnis zu Bayern muss deshalb weitere wichtige Aufschlüsse bringen. Zuerst ist noch einmal zu sagen, dass Hitler als Zentrum für die NSDAP stets an München festhielt. Das hatte zur entscheidenden Folge, dass auch nach der Erringung der Macht im Reich die Reichsleitung der Partei und damit auch ein Teil der faktischen Staatsmacht ständig in München blieb¹³³, obwohl natürlich die politische Bedeutung Münchens nun abnahm¹³⁴. Der Verbleib der Parteizentrale in München war von Berlin her gesehen ganz unpraktisch, weshalb manche NSDAP-Reichsämter Berliner Dienststellen errichteten oder ganz dorthin abwanderten, doch blieb die Verwaltung maßgeblicher Bereiche, etwa die Organisationsleitung, das Reichsschatzamt, die Reichsleitung für die Presse, das Hauptamt für Kommunalpolitik, vor allem aber der Stellvertreter des Führers (ab 1941 Parteikanzlei) stets oder wenigstens bis in die hohe Kriegszeit ausschließlich in München¹³⁵. Deshalb breitete sich die Reichsleitung hier auch immer weiter aus, vom Braunen Haus am Karolinenplatz über die Führerbauten längs des Königsplatzes bis zu einer kaum überschaubaren Fülle von Dienststellen im Bereich Gabelsberger- und Karlstraße; Planungen, diese zu einem Gesamtkomplex zusammenzufassen, waren bereits erfolgt¹³⁶,

132 HEIBER, Rückseite (wie Anm. 33) 135 (Siebert an Hitler, 26. Oktober 1933).

Hitler erklärte am 19. April bei der Feier im Münchner Rathaus, durch diesen Staatsakt sei gutgemacht worden, was man ihm einst in München angetan habe; er freue sich, dass man heute schon vom ganzen übrigen Deutschland aus wieder mit Achtung auf Bayern schaue: *Völkischer Beobachter*, Berliner Ausgabe, Nr. 111 vom 21. April 1933: „Adolf Hitler im Kreise seiner baye-rischen Mitkämpfer“; DOMARUS (wie Anm. 1) Bd. 1, 256.

133 So äußerte er sich etwa dezidiert in der Rede am 24. Februar 1933, s. Anm. 1.

134 Volker DAHM, Schaltzentrale München. Münchens Bedeutung im Gefüge der nationalsozialistischen Herrschaftsmittelpunkte, in: ein NS-Dokumentationszentrum für München, München 2003, 102–115.

135 Vgl. die schematische Darstellung in BAUER, Hauptstadt (wie Anm. 17) 260f.

136 LAUTERBACH, Parteizentrum (wie Anm. 165) 89ff. (Bernhard SCHÄFER, Ulrike GRAMMBITTER).

eine Halle der Partei auf dem Gelände der ehemaligen Türkenskaserne sollte dabei den Höhepunkt bilden¹³⁷. Die andauernde Präsenz der Reichsleitung in München war übrigens für die bayerischen Parteiführer stets ein Problem¹³⁸. Dass darüber hinaus NS-Großbauten wie die Reichszeugmeisterei an der Tegernseer Landstraße oder die Akademie für deutsches Recht bei der Universität das Gesicht der Stadt München im Sinn der Partei prägten, sei angemerkt¹³⁹.

Sodann Berchtesgaden mit dem Obersalzberg. Auch hier wurde aus dem ersten Aufenthalt Hitlers allmählich ein ausgedehnter Schwerpunkt von Bauten der NS-Prominenz, der SS, des Militärs bis hin zu einer Zweiten Reichskanzlei und später dem Schloss Klesheim bei Salzburg als Kulisse für Staatsempfänge: das gesamte Berchtesgadener Land wies Nebenstellen des Obersalzbergs auf¹⁴⁰. Freilich überzog im Dritten Reich eine Vielzahl von Hitler-Residenzen ganz Deutschland, aber außer Berlin und München waren dies ausschließlich die späteren militärischen Hauptquartiere – in den dreißiger Jahren hat der Diktator bei seinen ruhelosen Reisen durch Deutschland, wenn er nicht privat eingeladen war, fast stets Hotels aufgesucht. Berchtesgaden stellte damit wirklich eine Ausnahme dar, auch wenn es im Krieg dann zeitweilig die Funktion eines Hauptquartiers annahm. Jedenfalls war die Tatsache, dass Reichsleitung und Privatresidenz in Bayern lagen, damals für das Land nicht nur eine hohe Auszeichnung, sie bedeutete vor allem, anders als in den übrigen Regionen (außer Berlin), eine ständige und höchst intensive Gegenwart des Diktators und seiner Herrschaftsträger; durch die Reichsparteitage bis 1938 und die Bayreuther Festspielbesuche bis 1940, die durch viele Besuche Hitlers in Nürnberg und Bayreuth ergänzt wurden, war auch

137 Hermann GIESLER, Ein anderer Hitler. Bericht seines Architekten, Leoni³1978, 32ff.

138 Vgl. GOEBBELS, Tagebücher Teil II, Bd. 6, 149 (19. Oktober 1942) und 252 (8. November 1942).

139 Vgl. NERDINGER, Bauen (wie Anm. 165) 87 und 129.

140 Josef NEUL, Adolf Hitler und der Obersalzberg, Rosenheim 1997; H. MÖLLER u. a., Hg., Die tödliche Utopie. Bilder, Texte, Dokumente, Daten zum Dritten Reich, München 1999, 31–72 [Ausstellungskatalog Obersalzberg].



Abb. 7: Bayern als Gau Hitlers
 Gaueinteilung der Partei nach dem Organisationsbuch von 1937.
 Die bayerischen Gaue (Traditionsgau München-Oberbayern 17, Schwaben 25,
 Bayerische Ostmark 2, Franken 6, Mainfranken 15 und Pfalz 21)
 decken sich nicht nur mit den bayerischen Staatsgrenzen, sie stellten auch ursprünglich
 Hitlers eigenen Gau dar.

Franken darin einbezogen. Durch diese Präsenz ergab sich, dass nicht nur wichtige Entscheidungen für die NS-Partei in Bayern gefällt wurden, sondern sich auch ein Stück der Reichsinnen- und Reichsaußenpolitik hier abspielte, von den Nürnberger Gesetzen 1935 über den Münchner Vertrag im September 1938 und den Entschluss zum Judenpogrom im November dieses Jahres bis zu den Staatsbesuchen der südosteuropäischen Verbündeten im Krieg, die auf dem Berghof und in Klesheim stattfanden¹⁴¹. Damit war die Reichsregierung und Hitler selbst von Bayern aus besonders gut zugänglich, umgekehrt fehlte im Krieg, als Hitler sich entweder an der Ostfront oder auf dem Obersalzberg aufhielt, die eigentliche Regierungszentrale für die Innen- und Außenpolitik des Reiches, was beides Goebbels immer kritisch vermerkt hat¹⁴².

Besonderheiten bieten auch die Parteigäue in Bayern, sechs an der Zahl einschließlich der Pfalz¹⁴³. Die NS-Gäue waren 1928 flächendeckend als Zwischeninstanzen zwischen Reichsleitung und Ortsgruppen/Kreisleitungen errichtet worden, und zwar im Wesentlichen nach der Einteilung der damaligen Reichswahlkreise, die sich ihrerseits wieder einigermaßen mit den preußischen Provinzen und den mittelgroßen Ländern deckten¹⁴⁴. Damit entstand für die Partei eine relativ gleichmäßige Regionaleinteilung (etwa die Gäue Mecklenburg, Brandenburg, Hessen-Nassau, Thüringen), die den stammesmäßigen Eigenheiten des Reiches übrigens weit besser entsprach als die alten aus dem 19. Jahrhundert stammenden Länder – die Gäue sind deshalb auch zum Teil für die Ländergliederung der Nachkriegszeit konstitutiv geworden. Hier ist nun interessant, dass 1928 von dieser Gäueinteilung Bayern ausgenommen und dieses insgesamt, obwohl dessen Fläche mindes-

141 Vgl. BAUER, Hauptstadt (wie Anm. 17) 378 ff. (P. WEIDISCH

142 GOEBBELS, Tagebücher (wie Anm. 32) z.B. Teil II, Bd. 8, 519 („Diese ganzen Zwischenträgerien von Künstlern und Filmprominenten auf dem Obersalzberg hängen mir allmählich zum Hals hinaus“) und 521 (Frick meist am Chiemsee, Göring in Karin hall, Bouhler in Nußdorf, „die ganze Reichs- und Parteileitung ist in Urlaub, und unterdessen tobt im Westen der Luftkrieg mit einer nie dagewesenen Wucht“) (24. Juni 1943).

143 Vgl. dazu MÖLLER, Region (wie Anm. 37), 139 ff. und passim; ZIEGLER, Gauleiter Bayern (wie Anm. 2).

144 PRIDHAM, Bavaria (wie Anm. 46) 94 ff.

tens fünf üblichen Gauen entsprach, als Gau Hitlers bezeichnet wurde, und das, obwohl es auch in Bayern bereits einzelne Gauleiter vor und nach 1925 gab. Deren Sprengel, die ebenfalls 1928 festgelegt wurden, und zwar nach den 8 bayerischen Regierungsbezirken, galten nun als Untergaue, die Gauleiter als Untergauleiter Hitlers, der sich überdies die Stadt München besonders vorbehalten hatte¹⁴⁵. Es verwundert deshalb nicht, dass Hitler wenigstens in seinem Gau Bayern sein erklärtes Prinzip durchsetzte, dass die Bürokratie dem Kampf nachzufolgen, nicht ihm vorauszu-gehen habe, und je nach dem Hervortreten von NS-Kämpfern die Untergaue zuschnitt¹⁴⁶. Das Ergebnis laufender Veränderungen war schließlich 1933, dass Oberfranken, Oberpfalz und Niederbayern zu einem Großgau Bayerische Ostmark zusammengelegt und dem charismatischen Gauleiter von Bayreuth Hans Schemm übertragen wurden; Oberbayern und seine Stadt München legte Hitler zum sog. Traditionsgau zusammen und übergab ihn seinem Kampfgenossen und nahen Vertrauten Adolf Wagner. Bemerkenswert ist auch, dass Hitler für seine bayerischen Untergaue, die man bald ebenfalls „Gau“ nannte, meist neue Leute wählte und frühere Gauleiter, etwa Franz Maierhofer in Regensburg oder Otto Ebersdobler in Passau, ausbootete; der selbstbewusste „Frankenführer“ Julius Streicher, der ja anfangs nicht zur eigentlichen Hitler-Crew gehörte, allerdings stets dessen besondere Sympathie hatte, wurde auf das kleine Mittelfranken (Nürnberg) reduziert¹⁴⁷. Im Endeffekt gab es also, anders als sonst im Reich, hier nicht einfach voneinander unabhängige und nur der Reichsleitung einzeln unterworfenen Gaue, sondern eben die sechs bayerischen Gauleiter, die in einem besonders nahen Verhältnis zu Hitler standen als dem eigentlichen Chef seiner „Bayerischen NS-Partei“, wenn man sie *cum grano salis* einmal so bezeichnen will.

Das verdeutlichte sich zusätzlich dadurch, dass zwei dieser bayerischen Gauleiter gleichzeitig zu bayerischen Staatsministern beru-

145 VOLLNHALS, Hitler Reden (wie Anm. 24) Bd. 3, 1, 56–62 (3. September 1928); vgl. auch RÖSCH, NSDAP (wie Anm. 85) 233 f.

146 VOLLNHALS, Hitler Reden (wie Anm. 24) Bd. 1, 8 (26. Februar 1925).

147 Zur Gaubildung in Franken vgl. Franz KÜHNEL, Hans Schemm, Gauleiter und Kultusminister (1891–1935), Nürnberg 1985, 54 f.; Egon FEIN, Hitlers Weg nach Nürnberg, Nürnberg 2000, 163 ff.

fen wurden, nämlich Schemm (Kultus) und Wagner (Inneres)¹⁴⁸ – ebenfalls ein sehr seltener Fall im Reich¹⁴⁹. Da Schemm 1935 tödlich verunglückte, sein Nachfolger als Gauleiter der Bayerischen Ostmark (Fritz Wächtler) aber kein Ministeramt mehr erhielt, war nun Adolf Wagner, seit 1936 auch Kultusminister, der höchstrangige Gauleiter in Bayern und wurde damit, ohne direkte Ernennung, zum tatsächlichen Chef der bayerischen NS-Partei, gewissermaßen der „Obergauleiter“ in Hitlers Bayern. Die Wahl Wagners¹⁵⁰ war sehr genau bedacht: ein Auslandsdeutscher aus Lothringen, von Studium und Beruf Bergwerksdirektor und damit verwaltungserfahren, im Weltkrieg verwundet, früh zur engsten Umgebung Hitlers gehörig. Auch in seiner Radikalität und in seinen Passionen, besonders der Neigung zum Künstlerischen, war er Hitler nahe; da er vielfach Reden Hitlers und bei den Reichsparteitagen stets die Führer-Proklamation verlas¹⁵¹, galt er gewissermaßen als Hitlers Double. In der Tat waren die Beziehungen Wagners zu Hitler sehr eng, wenn Hitler in München war, besuchte er ihn stets, ab 1937 in Wagners neuem Amtssitz, der renovierten Kaulbachvilla. Der Münchner Gauleiter – der „legendäre“ Adolf Wagner, so nannte ihn sein junger Gauleiterkollege Lauterbacher in Hannover¹⁵² – wurde so, obwohl weder Ministerpräsident noch Reichstatthalter, zum eigentlichen Regenten Bay-

148 Winfried MÜLLER, Gauleiter als Minister. Die Gauleiter Hans Schemm, Adolf Wagner, Paul Giesler und das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus 1933–1945, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 60 (1997) 973–1021; Thomas FORSTNER, Die Beamten des bayerischen Innenministeriums im Dritten Reich, St. Ottilien 2002.

149 Die Organisation von Regierung und Verwaltung auf Länderebene bot manche Merkwürdigkeiten; so hat Hitler etwa dem Reichsstatthalter von Thüringen Sauckel zusätzlich das dortige Innenministerium übertragen, obwohl Sauckel nicht Ministerpräsident war.

150 Kurzbiographie bei FORSTNER, Beamte (wie Anm. 148) 228; vgl. auch RUMSCHÖTTEL – ZIEGLER, Staat und Partei (wie Anm. 114) 112 ff., 172 ff.

151 Schon vor 1933 war dies die Aufgabe Wagners, etwa 1926: JOACHIMSTHALER, Liste (wie Anm. 74) 122; im Regime etwa: Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Sämtliche Fragmente, hg. von Elke FRÖHLICH [Interimsausgabe], München 1987, Bd. 2, 463 (2. September 1933).

152 Hartmann LAUTERBACHER, Erlebt und mitgestaltet. Kronzeuge einer Epoche 1923–1945, Preussisch Oldendorf 1984, 256.



*Abb. 8: Adolf Wagner, der starke Mann Bayerns
Der Gauleiter von München-Oberbayern, bayerischer Innen- und Kultusminister,
später Reichsverteidigungskommissar der beiden bayerischen Wehrkreise,
vor allem aber Hitlers naher Vertrauter, in einer für ihn typischen Pose.*

erns¹⁵³, und er war dies vorrangig von der Partei her, wo Hitler ihm eine unmittelbare Stütze bot¹⁵⁴. Wie wichtig gerade der Münchner Gauleiterposten war, zeigte sich 1943, als Gauleiter Paul Giesler, damals Vertreter des kranken Wagner in allen Ämtern, als Nachfolger des verunglückten SA-Chefs Viktor Lutze

153 1939 stellte er selbstbewusst gegenüber Frick fest, er sei Gauleiter im Traditionsgau, der die meisten Aufgaben von allen Gauen habe, er sei zweimal Minister im zweitgrößten deutschen Land, und er sei zweimal Reichsverteidigungskommissar (Wehrkreise VII und XIII, Bayern-Süd und -Nord): BAUER, Hauptstadt (wie Anm. 17) 218; Martin BROZAT nannte ihn deshalb den Despot von München (Süddeutsche Zeitung vom 30./31. März 1985).

154 Hitler wollte in Bayern dem „Gauleiter des Traditionsgaus die Rolle eines primus inter pares zuteilen. Er müsste dann zugleich Reichsstatthalter in Bayern werden, wenn General von Epp nicht mehr in der Lage wäre, sein Amt auszuüben“: GOEBBELS, Tagebücher (wie Anm. 32) Teil II, Bd. 4, 583 (23. Juni 1942).

vorgesehen war, aber Hitler und Goebbels trotz intensiver Personaldiskussion, die alle möglichen Gauleiter und Funktionäre ins Auge fasste, keinen Mann von Format für den Münchner Posten fanden¹⁵⁵.

Und die Stadt München? Es wäre eigentümlich, wenn der Diktator, der sie als Zentrum seiner Bewegung ansah und ihr Ehrentitel wie „Stadt der deutschen Kunst“ (1933) und „Hauptstadt der Bewegung“ (1935) gab, hier keine institutionelle Handhabe errungen hätte. Freilich war das auf grund der Strukturen nicht so einfach wie bei der Partei oder bei der durch Reichsstatthalter und Gauleiter beherrschten Landesregierung; bis 20. März 1933 war Karl Scharnagl von der BVP noch Stadtoberhaupt, bis Juni hatte die NSDAP noch keine Mehrheit im Stadtrat. Immerhin saßen aber dort radikale Nationalsozialisten wie Christian Weber¹⁵⁶ oder Ulrich Graf und hatte Hitler in Karl Fiehler einen Vertrauensmann, der schon im März Oberbürgermeister geworden war. Hitler, stets vorsichtig und geschäftsgewandt, übernahm aber auch konkrete Aufgaben in der Stadt. So ließ er sich 1935 das Amt des „Politischen Beauftragten“ nach der in diesem Jahr erlassenen Deutschen Gemeindeordnung übertragen; diese damals neu geschaffene Befugnis, welche die Kommunen politisch linientreu ausrichten sollte, wurde normalerweise von den Kreisleitern, in größeren Städten von einem Gaufunktionär wahrgenommen, in München als einziger deutscher Stadt¹⁵⁷ übernahm sie Hitler selbst

155 GOEBBELS, Tagebücher (wie Anm. 32) Teil II, Bd. 8, 246–251 (9. Mai 1943); erörtert und als unzulänglich verworfen wurden als Gieslers (und Wagners) Nachfolger Grohé/Köln, Esser (München), Scheel/Salzburg, Schirach/Wien, Jury/Niederdonau, Terboven (Norwegen), Seyß-Inquart (Niederlande), Meyer/Westfalen-Nord, Jagow (SA-Obergruppenführer), Forster/Danzig, Schwede-Coburg/Pommern, Frank II (Krakau), Kaufmann/Hamburg, Hanke/Niederschlesien.

156 Thomas MARTIN, Aspekte der politischen Biographie eines lokalen NS-Funktionärs. Der Fall Christian Weber, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 57 (1994) 435–484.

157 In Berlin wurde das Amt des politischen Beauftragten an Gauleiter Goebbels übertragen: RGBl. I 1936, 957 (Gesetz über die Verfassung und Verwaltung der Reichshauptstadt Berlin vom 1. 12. 1936); vgl. auch Christian ENGELI, Berlin und die Provinz Brandenburg 1933–1945, in: Gerd HEINRICH u. a., Hg., Verwaltungsgeschichte Ostdeutschlands 1815–1945, Stuttgart 1992,

und griff auch sofort deutlich in die Stadtregierung ein¹⁵⁸ – auch in München wandte also Hitler das für ihn typische Instrument der eigenen Unterbeauftragung an. Ähnliches geschah 1938 mit der Stelle des neu geschaffenen „Generalbaurats für die Hauptstadt der Bewegung“, die sein Architekt Hermann Giesler, der Bruder des späteren Gauleiters Paul Giesler, in alleiniger Verantwortung Hitler gegenüber wahrzunehmen hatte¹⁵⁹. Da Hitler, glaubt man Giesler, die Stadtgeschichte Münchens erstaunlich gut, die Stadtgestalt ganz hervorragend kannte¹⁶⁰, ergab sich auch von daher ein Schwerpunkt der Einflussnahme.

Überblickt man Hitlers institutionelle und faktische Präsenz, so wird man nicht übertreiben, wenn man den Diktator ab 1933, ganz gleich ob er gerade hier sich aufhielt oder anderswo weilte, als heimlichen, zum Teil sogar offenen Mitregenten Bayerns bezeichnet. Jede Analyse der Ereignisse und Entscheidungen in Bayern zurzeit des Dritten Reiches muss, was bisher viel zu wenig bedacht wurde, diese Mitregentschaft in Rechnung stellen.

Die Auswirkungen dieser Tatsache sind freilich nicht immer sofort zu erkennen, sie wurden auch bisher nie zusammengefasst. Dabei ist jeweils genau zu untersuchen, ob und wie Hitler eingriff – angesichts seiner Neigung zu unmittelbaren mündlichen Weisungen ist das oft schwierig. Wie sorgsam jedes Faktum zu prüfen ist, zeigen irrtümliche Annahmen: so etwa die immer wieder aufgestellte (und freilich nahe liegende) Behauptung, Hitler habe bei seinen

805–829, hier 811 ff. – Die Stadt Berlin, die später den preußischen Provinzen gleichgestellt wurde, war übrigens von der Deutschen Gemeindeordnung ausgenommen: Wolfgang RIBBE, Hg., Geschichte Berlins, Bd. 2, Berlin 32002, 979.

158 Richard BAUER, Hg., Geschichte der Stadt München, München 1992, 380 f.; Helmut M. HANKO, Kommunalpolitik in der „Hauptstadt der Bewegung“ 1933–1935, in: Martin BROZAT u. a., Hg., Bayern in der NS-Zeit, 6 Bde., München 1977/83, Bd. 3, 329–441, hier 416 f.

159 GIESLER, Hitler (wie Anm. 137); Hans-Peter RASP, Eine Stadt für tausend Jahre. München – Bauten und Projekte für die Hauptstadt der Bewegung, München 1981, 108 ff. – Die Stelle für Giesler war dem 1937 für Albert Speer in Berlin geschaffenen „Generalbauinspektor für die Reichshauptstadt“ nachgebildet.

160 GIESLER, Hitler (wie Anm. 137) 241 ff., 259 ff.

Besuchen im Münchner Künstlerhaus am Lenbachplatz sich jedes Mal über die große neuromanische Hauptsynagoge in der unmittelbaren Nachbarschaft geärgert und 1938, noch vor der sog. Reichskristallnacht, deren Abbruch verlangt – sie wurde tatsächlich noch im Juni dieses Jahres beseitigt¹⁶¹. Trotz aller Bemühungen konnte aber quellenmäßig nicht nachgewiesen werden, dass Hitler den Abbruch veranlasst hat, der Initiator war vielmehr, wie dann auch in Nürnberg, der zuständige Gauleiter¹⁶² – vorauseilendem Gehorsam, der sicher den Beifall des Führers finden werde, begegnet man damals gerade in Bayern häufig. Dagegen gibt es sichere Nachricht, dass im gleichen Jahr 1938, als durch weitgehende Eingemeindungen ein Groß-München geschaffen wurde (zB. mit Pasing, Obermenzing, Solln) und die Stadt sich bei dieser Gelegenheit noch viele weitere Gemeinden einverleiben wollte, etwa das gesamte Würmtal bis Starnberg, Hitler durch ein Machtwort dies verhinderte¹⁶³. Man muss also, um einmal zu einem runden Bild zu gelangen, Punkt für Punkt auffällige Vorgänge in München und Bayern in diesem Sinne prüfen.

Blickt man nun auf die konkreten Einflussnahmen Hitlers, und zwar nur auf solche, die über die allgemeinen Entscheidungen des Regimes in Reich, Land und Stadt hinausgingen, so fallen natürlich zuerst die großen Staatsbauten ins Auge. Sie ergaben sich sowohl aus der Anwesenheit und dem ständigen Wachstum der Reichsleitung der Partei (z.B. Führer- und Verwaltungsbau am Königsplatz) wie aus Hitlers persönlichem Programm, nach dem München die Kunststadt des Dritten Reiches werden sollte. Das Haus der deutschen Kunst etwa, durch das der 1931 abgebrannte Glaspalast ersetzt wurde, ist tatsächlich Hitlers Werk, entworfen

161 Peter HANKE, Zur Geschichte der Juden in München zwischen 1933 und 1945, München 1967, 204ff.; Werner J. CAHNMANN, Die Juden in München 1918–1943, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 42 (1979) 403–461, hier 453f.

162 So zurecht Christian HEINRICH, Nationalsozialistische Maßnahmen gegen Synagogen im Vorfeld des Reichspogroms 1938. Der Abbruch der Synagogen von München, Nürnberg, Kaiserslautern und Dortmund, phil. masch. Magisterarbeit München 1994, 28ff.

163 BAUER, München (wie Anm. 158) 381; BAUER, Hauptstadt (wie Anm. 17) 289 (Ulrike HAERENDEL – Gabriele KRÜGER).

von seinem Lieblingsarchitekten Troost¹⁶⁴. Wir sind über die Bauten in München durch Rasp, in Bayern durch Nerdingers Katalog ausgezeichnet unterrichtet, zusätzlich hat der Katalog „Bürokratie und Kult“ die Grundlagen des Parteiforums am Königsplatz – wenn er wirklich als solches gemeint war – in allen Bezügen klargelegt¹⁶⁵. Aus diesen und anderen Publikationen wird deutlich, dass München zwar nicht in der Großartigkeit der Planungen – hier steht es im Gleichklang mit Berlin und Linz –, wohl aber als Architektur-Szene für den NS-Kult tatsächlich einmalig war: die Parteigründungsfeier am 24. Februar, das Prozessionsritual des 9. November vom Bürgerbräu bis zur Ewigen Wache, die historischen Festzüge, die großen Ausstellungen, ja selbst noch die 1936 gegründete Porzellanmanufaktur Allach, die vor allem NS-Plastiken herstellte, machen das eindringend deutlich¹⁶⁶. Aber auch das übrige Bayern war bezüglich der Städte und ihrer Bauten immer im Blick Hitlers. Von den vier Führerstädten Berlin, Hamburg, Nürnberg und München lagen immerhin 2 in Bayern, und auch bei den Großplanungen schnitt Bayern mit 3 von 8 im Reich gut ab; als besonders zu fördernde Städte galten darüber hinaus Würzburg und Augsburg¹⁶⁷. Dass Hitler sich persönlich auch um städtische Bauten kümmerte, musste auf erfreuliche und zugleich

164 Karl ARNDT, Die Münchener Architekturszene 1933/34 als ästhetisch-politisches Konfliktfeld, in: Bayern NS-Zeit (wie Anm. 158) Bd. 3, 443–512, hier 443 ff.

165 RASP, Stadt (wie Anm. 159); Winfried NERDINGER, Hg., Bauen im Nationalsozialismus. Bayern 1933–1945, Ausstellungskatalog München 1993; Iris LAUTERBACH, Hg., Bürokratie und Kult. Das Parteizentrum der NSDAP am Königsplatz in München, München 1995; Klaus ALTENBUCHNER, Der Königsplatz in München. Entwürfe von Leo von Klenze bis Paul Ludwig Troost, in: Oberbayerisches Archiv 125 (2001) 7–126.

166 Hans Günter HOCKERTS, Mythos, Kult und Feste. München im nationalsozialistischen „Feierjahr“, in: Bauer, Hauptstadt (wie Anm. 17) 331–341.

167 NERDINGER, Bauen (wie Anm. 165) 20 ff. Zahlenangaben für das Altreich bis 1937 (1938 kam etwa Linz als Führerstadt hinzu); in anderen Publikationen zum Teil abweichende Zahlen. Von den 11 Städten mit Reichsfunktionen (z. B. Reichsbauernstadt Goslar) lagen übrigens nur 3 in Bayern (München/Hauptstadt der Bewegung und Stadt der deutschen Kunst, Nürnberg/Stadt der Reichsparteitage, Bayreuth/Stadt der Erziehung): Werner HILGEMANN, Atlas zur deutschen Zeitgeschichte 1918–1968, München 1986, 186 f.

unangenehme Weise der Augsburger Gauleiter Karl Wahl erfahren. Bei einem Theaterbesuch 1935 in Augsburg schmiedete Hitler sogleich Pläne für einen Umbau des Stadttheaters und nahm intensiv an diesem Anteil; als jedoch bei der Eröffnung des neuen Theaters 1939 Hitler das Begrüßungsgedicht missfiel, herrschte er den Gauleiter, der Hitlers Aufregung dämpfen wollte und auf die Zuständigkeit der Stadt verwies, zornig an: „Sie sind der Hausherr!“ – der Schock darüber zittert noch in Wahls Memoiren 15 Jahre später nach¹⁶⁸. Keineswegs alle Bauaktivitäten des Dritten Reiches in Bayern gehen auf Hitler zurück. Ein Teil waren gewissermaßen Folgeerscheinungen der Bevorzugung Bayerns durch Hitler, die sich in den Reichsämtern fortsetzte, so etwa die von der SA begründete Reichsschule der NSDAP in Feldafing oder die Planung der Hohen Schule der NSDAP in Seebruck am Chiemsee durch Rosenberg¹⁶⁹; ein anderer Teil war Hitler offenbar ziemlich gleichgültig, so die neuen Siedlungen am Rand der großen Städte – hier stellte er übrigens die Regensburger Schottenheimsiedlung allen anderen Siedlungen (etwa in München denen in Ramersdorf und Perlach) deutlich voran¹⁷⁰. Ganz abgelehnt wurde von ihm auch auf diesem Gebiet die Germanentümelei, wie sie etwa die Thingbewegung mit ihren Freiluftbühnen und Weihespielen propagierte – vielleicht liegen deshalb von insgesamt 30 damals im Reich fertig gestellten Thingplätzen nur zwei in Bayern, nämlich die in Passau und Eichstätt (geplant waren in Bayern über 15)¹⁷¹. Da allgemein bekannt war, dass sich Hitler als Architekturkenner par excellence verstand, wäre überhaupt zu untersuchen, in wie weit dies bei den öffentlichen Planungen in Rechnung gestellt

168 Karl WAHL, „... es ist das deutsche Herz“. Erlebnisse und Erkenntnisse eines ehemaligen Gauleiters, Augsburg 1954, 234 ff.; Festschrift zur Eröffnung des Augsburger Stadttheaters 24. Mai 1939, Augsburg 1939. Ausführlich dazu auch SPEER, Tagebücher (wie Anm. 30) 140–142.

169 NERDINGER, Bauen (wie Anm. 165) 120 und 137.

170 HITLER, Monologe (wie Anm. 8) 155, 200. Nach Giesler, Hitler (wie Anm. 137) 262f. war Hitler allerdings am Wohnungsbau Münchens doch sehr interessiert.

171 Z. B. TURNER, Hitler (wie Anm. 28) 419; HITLER, Monologe (wie Anm. 8) 129; Rainer STOMMER, Die inszenierte Volksgemeinschaft. Die „Thing-Bewegung“ im Dritten Reich, Marburg 1985.



Abb. 9: Autobahnen in Bayern

Hitler und Todt legten besonderen Wert auf die Einbettung der Autobahnen in die Landschaft; hier der Aufstieg der Autobahn nach Salzburg vom Leitzachtal zum Irschenberg, wo Hitler dem verunglückten Todt ein großes Denkmal errichten wollte.

wurde – so legte man als ganz selbstverständlich die Pläne zu einer neuen staatlichen Zentralschule in Berchtesgaden Hitler zur Begutachtung vor¹⁷² – und besonders, ob hier Rivalitäten mit Hilfe

¹⁷² Walter BRUGGER u. a., Hg., Geschichte von Berchtesgaden. Stift – Markt – Land, Bd. 3,1, Berchtesgaden 1999, 419; Hitler genehmigte die Pläne am

von Kontakten zum allmächtigen Staatschef auszutragen versucht wurden.

Sodann der Straßenbau. Hitler war ein Autonarr, Autobahnen und Landstraßenbau waren deshalb ein besonders wichtiges Thema¹⁷³ – für die Bahn ist bei ihm, abgesehen von der Errichtung des bis heute hypertroph wirkenden Führerbahnhofs in Berchtesgaden und der luxuriös ausgestatteten Führerzüge, wenig Initiative zu spüren¹⁷⁴. Natürlich umspannten die Autobahnen das gesamte Reich, ihr Ursprung lag auch nicht in Bayern, sondern im Rhein-Main-Gebiet. Trotzdem ist bemerkenswert, dass Bayern einen übergroßen Anteil, fast ein Viertel, der bis 1938 gebauten Autobahnen erhielt¹⁷⁵, wobei bekanntlich die drei Autobahnen von Westen, Osten und Norden nicht wie in Berlin in einem Ring endeten, sondern wie Pfeile auf München zielten – bis heute hat das ja die Münchner Autobahnplanung erschwert¹⁷⁶; ein Autobahnring war allerdings bereits Giesler in Auftrag gegeben¹⁷⁷. Dass Hitler gelegentlich auch bei der konkreten Linienführung der Autobahnen in Bayern eingegriffen hat – etwa in deren Heranführung an Bayreuth –, ist bezeugt¹⁷⁸. Auch die Landschaftspflege durch den Autobahnbau, was damals die künstlerische Gestaltung der Landschaft durch die neuen Trassen meinte und worauf Hitler und sein Straßenplaner Fritz Todt hohen Wert legten, ist bis heute in vielen Publikationen vor allem durch Beispiele aus Bayern dokumentiert, was natürlich durch das schöne Voralpenland mitbedingt war¹⁷⁹. Ein wichtiger Ausschmücker der neuen Straßen, der Salzburger Bildhauer Josef Thorak, hatte sein Atelier in Vaterstet-

27. Juni 1939. Vgl. zum Engagement in Berchtesgaden auch HEIBER, Rückseite (wie Anm. 33) 49 (Bormann an Ley, 2. Januar 1938).

173 HITLER, Monologe (wie Anm. 8) 259 als eine von vielen Stellen.

174 BRUGGER, Berchtesgaden (wie Anm. 172) Bd. 3, 1, 226 (Bahnhof); SCHROEDER, Chef (wie Anm. 31) 89f. (Führerzug).

175 SCHMID, Handbuch IV/1 (wie Anm. 42) 549 (W. ZIEGLER).

176 Über die Planungen einer zweiten Ausbaustufe mit einem großen Autobahnring vgl. RASP (wie Anm. 159).

177 GIESLER, Hitler (wie Anm. 137) 157 ff.

178 HAMANN, Wagner (wie Anm. 197) 301.

179 Rainer STOMMER, Reichsautobahnen. Analysen zur Ästhetik eines unbewältigten Mythos, Marburg 1982; NERDINGER, Bauen (wie Anm. 165) 54 ff.

ten bei München¹⁸⁰. Unter den drei großen Reichsstraßen, die damals in Bayern, ebenfalls meist auf älteren Ideen basierend, in Angriff genommen wurden, nämlich die Ostmarkstraße von Passau nach Bayreuth, die Olympiastraße von München nach Garmisch und die Deutsche Alpenstraße von Oberstdorf nach Berchtesgaden, nahm Hitler auf letztere maßgeblichen Einfluss¹⁸¹ – bis heute besteht die Seltsamkeit, dass ein Bundesstraßenstück als Stichlinie auf einen Berg ins Nichts zielt, eben auf den Obersalzberg. Dass Hitler übrigens plante, dem im Februar 1942 verunglückten Todt ein gewaltiges Grabmal auf dem Irschenberg zu errichten (berühmte Autobahnsteigung im Leitzachtal zwischen München und dem Chiemsee), unterstreicht noch einmal die spezifische Verknüpfung der Hitlerschen Autobahnen mit Bayern¹⁸².

Ein weiterer Bereich, wo Eingriffe Hitlers unbedingt zu erwarten waren und auch offensichtlich sind, ist der kulturelle. Dabei ist hier nicht zuerst an die spezifische NS-Feier des 9. November gedacht, die, obwohl von Hitler selbst inszeniert, nur indirekt mit Bayern, in Wirklichkeit mit dem Mythos des Kampfes von 1923 zu tun hat. Interessanter sind schon die großen Münchner Festzüge, die in den dreißiger Jahren, an Vorbilder des 19. Jahrhunderts anknüpfend, zum „Tag der deutschen Kunst“ stattfanden und höchst publikumswirksam waren¹⁸³. Hitler war an ihnen sehr interessiert und von der Durchführung begeistert¹⁸⁴; doch ist der unmittelbare Anteil Hitlers – die damit beauftragte Organisation stand unter der Leitung von Gauleiter Wagner – schwer feststellbar, zudem hatten die dargestellten Szenen kaum bayerische Bezüge¹⁸⁵. Immerhin gab

180 Hermann Josef NEUMANN, *Der Bildhauer Josef Thorak (1889–1952)* 2 Bde., Diss. TU München 1992.

181 *Deutschlands Autobahnen – Adolf Hitlers Straßen, Bayreuth 1937* [auch Alpen- und Ostmarkstraße].

182 HEIBER, Rückseite (wie Anm. 33) 246 (Bormann an Lammers 6. Juni 1942).

183 BAUER, *Hauptstadt* (wie Anm. 17) 342 ff.; Michael HERMANN, „2000 Jahre deutsche Kultur“ – historische Festzüge im nationalsozialistischen München, in: *Oberbayerisches Archiv* 121 (1997) 361–386.

184 Vgl. GOEBBELS, *Tagebücher* (wie Anm. 32) Teil I, Bd. 4, 224 f. (19. Juli 1937).

185 Vgl. zum Beispiel das Programm: *2000 Jahre deutsche Kultur. Tag der deutschen Kunst, München 1938*.

es solche Umzüge, dann auch die mit den Pferderennen Christian Webers verbundene, damals berühmte Nacht der Amazonen (etwas freizügige, aber doch ziemlich harmlose lebende Bilder, die auf Grund von Bildbänden und Populardarstellungen heute besonders bekannt sind¹⁸⁶) in dieser Form nur in München.

Dagegen ist das spezifische Münchner kulturelle Umfeld von großer Wichtigkeit, da Hitler, der sich ja vor allem als Künstler verstand, hier deutlich eingriff; das Epitheton „Hauptstadt der deutschen Kunst“, das dem der „Hauptstadt der Bewegung“ zeitlich vorausging, unterstreicht das. Diese Proklamation der Hauptstadt, die anlässlich der Grundsteinlegung des Hauses der Kunst 1933 erfolgte, zog 1934 die Errichtung eines Kulturamtes der Stadt München nach sich, mit dem man den neuen Anforderungen entsprechen sollte – es war die erste derartige Einrichtung in Deutschland; Leiter des Kulturamtes wurde der rechtsradikale Münchner Schriftsteller Hans Zöberlein. Das Kulturamt, dessen Anfänge mittlerweile erforscht sind¹⁸⁷, zeigt in klassischer Weise die wirkungsvolle Präsenz Hitlers im kulturellen Bereich. So hatten sich etwa bei der Neugestaltung der Ludwigsbrücken beim Deutschen Museum die städtischen Referenten völlig darüber zerstritten, ob der Entwurf des Hoheitsadlers durch Karl Knappe, einen Künstler der Weimarer Zeit, für die Ausführung verwendet werden solle oder nicht, da von bestimmten Parteikreisen diesem linke Tendenzen nachgesagt wurden. Man wandte sich schließlich an Hitler, der einen Wutanfall wegen Knappes Modell bekam, Zöberlein die Verhaftung androhte und ultimativ verlangte, sofort den Architekten Ferdinand Liebermann zum neuen Kulturamtsleiter zu berufen, was die NS-Stadtführung nur mit Mühe abwehren konnte – Zöberlein aber musste gehen und Liebermann vertrat künftig im Stadtrat mit zwei Kollegen die Architekturwünsche Hitlers¹⁸⁸. Natürlich waren die Ludwigsbrücken, über die dann der jährliche Traditionsmarsch im November ging, ein be-

186 BAUER, Hauptstadt (wie Anm. 17) 346 ff.; Herbert ROSENDORFER, Die Nacht der Amazonen. Roman, Köln 1989.

187 HANKO, Kommunalpolitik (wie Anm. 158), 426 ff.; Michael HERMANN, Kommunale Kulturpolitik in München von 1919 bis 1935, München 2003, 97 ff.

188 HERMANN, Kulturpolitik (wie Anm. 187) 107 f.

sonders sensibler Bereich, doch ist der Einfluss auch in vielen anderen Fällen und Bereichen festzumachen, etwa 1935 bei der Ernennung des ehemaligen NS-Fraktionsvorsitzenden im bayerischen Landtag Dr. Rudolf Buttmann zum Direktor der Bayerischen Staatsbibliothek, die Hitler übrigens später auch besuchte und ihr Hilfe zur Sicherung der Bestände in Aussicht stellte¹⁸⁹. Man kann auch davon ausgehen, dass keine der vielen großen Münchner Ausstellungen ohne Wissen und Billigung Hitlers zustande kam; bei der jährlichen großen Kunstausstellung suchte er bekanntlich, nach Vorauswahl durch seinen Photographen Hoffmann, die zu zeigenden Objekte in eigener Person aus¹⁹⁰. Im weiteren Sinn gehört zu diesem Bereich auch die Stadtgestaltung. Hier gab Hitler wichtige Impulse bei der Verkehrsplanung (Linienführung des Mittleren Rings), beim Entschluss zum U-Bahn-Bau und bei dessen Trassierung (Baubeginn 1938 in der Goethestraße), beim Bau des Flughafens Riem und natürlich dann überhaupt beim großen Stadtmodell für die künftige Gestaltung Münchens¹⁹¹. Das Stadtmodell zeigt ein weiteres Mal die besondere Nähe Hitlers zu Bayern. Denn zum großen Ärger Speers, der seit 1937 in Berlin die Planungen für die künftige Metropole betrieb, beauftragte Hitler nicht ihn, sondern den eher biederen westfälischen Architekten Hermann Giesler mit der Planung für München, dann für den Obersalzberg und später auch für Linz; und während Hitler, wie Speer bezeugt, dessen Ideen für Berlin fast völlig freie Hand ließ, band er Giesler und seine Planungen viel enger an sich, so dass ihm diese auch deutlich näher zuwachsen¹⁹².

Fast selbstverständlich war Hitlers Engagement im Theaterbereich; Gauleiter Wagner, der dieselbe Passion hatte oder sie wenigstens vorgab, war hier ganz auf seiner Linie und bot den formellen

189 Fridolin DRESSLER, Die Bayerische Staatsbibliothek im Dritten Reich, in: Rupert HACKER, Hg., Beiträge zur Geschichte der Bayerischen Staatsbibliothek, München 2000, 285–308, hier 296; die Entscheidung für Buttmann erfolgte am 12. Mai 1935.

190 SPEER, Erinnerungen (wie Anm. 30) 63.

191 RASP, Stadt (wie Anm. 159) 49 ff.

192 FEST, Speer (wie Anm. 30) 118 ff.; SPEER, Erinnerungen (wie Anm. 30) 93 f.; GIESLER, Hitler (wie Anm. 137) 144 ff.



Abb. 10: Hitlers Architekt für München

Hitler mit seinem Architekten Hermann Giesler, den er zum Generalbaurat der Hauptstadt der Bewegung gemacht hatte, vor dem Modell der neuen Ost-West-Achse und (an der Wand) dem Bild des geplanten neuen Hauptbahnhofes im August 1940.

Unterbau, etwa bei der Umgestaltung der Münchner Intendanten oder bei der Renovierung und Verstaatlichung des Münchner Gärtnerplatztheaters, das für Hitler als Operettenliebhaber wichtig war¹⁹³. Unmittelbar griff Hitler ein, als er an den Münchner Kammerspielen 1938 den künstlerischen Leiter Otto Falckenberg von seinen Gegnern befreite und ihm damit freie Bahn für sein Wirken ermöglichte; der Stadt München, die das Theater übernehmen musste, drohte er damals, seinen Wohnsitz nach Berlin zu verlegen, wenn man Falckenberg nicht unterstütze¹⁹⁴ – Falckenberg dankte es auch dem Führer, seine angeblich regimekritische

193 Klaus KIESER, *Das Gärtnerplatztheater in München 1932–1944*, Frankfurt 1991.

194 Friederike EULER, *Theater zwischen Anpassung und Widerstand. Die Münchner Kammerspiele im Dritten Reich*, in: BROZAT, *Bayern NS-Zeit* (wie Anm. 158) 91–173, hier 155.

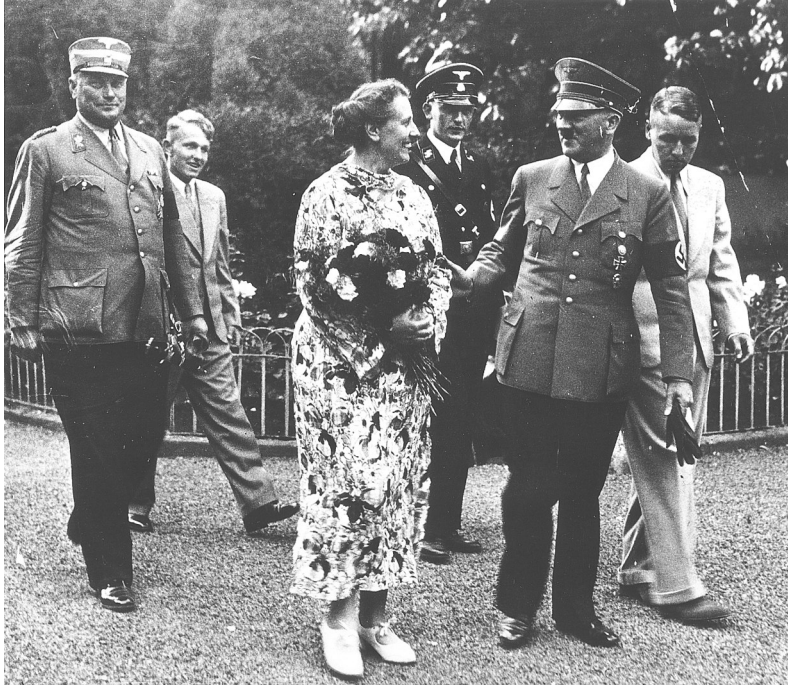


Abb. 11: Der Patron des Hauses Wagner

Hitler hatte eine besonders enge Beziehung zu den Wagners, mit Winifred, der Witwe Siegfried Wagners und damaligen Chefin der Festspiele, duzte er sich sogar. Hier bei den Festspielen im Juli 1937; von links: Adjutant Wilhelm Brückner, Wolfgang Wagner, Winifred Wagner, Kammerdiener Karl Wilhelm Krause, Wieland Wagner.

Haltung im Dritten Reich ist ein Märchen¹⁹⁵. Wie sehr Hitler das Münchner Theaterwesen am Herzen lag, zeigt eine Anweisung von 1942, dass von jeder Neuinszenierung Farbaufnahmen zu machen seien, die im Führerhauptquartier vorgeführt werden sollten¹⁹⁶. Auch andere bayerische Theater, wie das schon genannte Augsburg, waren ihm besonders wichtig. Über Hitlers

¹⁹⁵ Ulrike STOLL, Otto Falckenberg – Widerstand auf der Bühne?, in: Hans-Michael KÖRNER – Jürgen SCHLÄDER, Hg., Münchner Theatergeschichtliches Symposium 2000, München 2000, 162–173.

¹⁹⁶ EULER, Theater (wie Anm. 194) 107 Anm. 94; GOEBBELS, Tagebücher (wie Anm. 32) Teil II, Bd. 5, 369 (20. August 1942): Farbphotos von Turandot.

Verbindung mit Bayreuth ist kaum ein Wort nötig, mit der Familie Wagner gab es ein ständiges Geben und Nehmen¹⁹⁷; doch sei angemerkt, dass bei der Rettung der in die Krise geratenen Wagner-Festspiele 1933 nicht nur Hitler persönlich tätig wurde, sondern auch das bayerische Umfeld eingeschaltet war mit Minister Hans Frank, Gauleiter Hans Schemm und anderen, die zugunsten von Winifred Wagner intervenierten¹⁹⁸. Im Zusammenhang mit dem Engagement für Bayreuth und die Familie Wagner, das Hitler so oft in diese Stadt brachte, sind dann auch viele Eingriffe in Stadt und Festspiele zu sehen.

Als bemerkenswert ist schließlich noch das allgemeine Interesse Hitlers und seiner Gefolgsleute an Kulturpflege, insbesondere Denkmalpflege, zu erwähnen, wobei Nürnberg eine besondere Rolle spielte. Neben der spektakulären Rückführung der Reichskleinodien aus Wien 1938, die freilich mit Bayern nichts, mit Nürnberg nur als deren Aufbewahrungsort im Alten Reich zu tun hat¹⁹⁹, ist auf die Sanierung der Nürnberger Kaiserburg zu verweisen, die vom bayerischen Ministerpräsidenten Ludwig Siebert auf Staatskosten durchgeführt wurde²⁰⁰. Mit diesem Vorgang ist eine merkwürdige Feststellung Hitlers verknüpft; dieser erzählte nämlich im Dezember 1941 in der Wolfsschanze, Siebert habe auf Vorschlag des Nürnberger Oberbürgermeisters Willy Liebel die Burg im Namen des bayerischen Staates ihm, Hitler, geschenkt; er habe sie natürlich nicht angenommen, und nun habe Liebel darum gebeten, die Burg der Stadt Nürnberg zu übertragen, wogegen Siebert wiederum als Finanzier der Restaurierung Einwände habe – Hitler: „Ich glaube, Nürnberg hat die Burg be-

197 JOACHIMSTHALER, Liste (wie Anm. 74) 140 ff.; Brigitte HAMANN, Winifred Wagner und Hitlers Bayreuth, München 2002. Vgl. auch Rudolf ENDRES, Bayreuth in der NS-Zeit, in: Rudolf ENDRES, Hg., Bayreuth. Aus seiner 800jährigen Geschichte, Köln 1995, 175–194.

198 HAMANN, Wagner (wie Anm. 197) 247 ff.

199 Wilhelm SCHWEMMER, Die Reichskleinodien in Nürnberg 1938–1945, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 65 (1978) 397–412.

200 Ludwig SIEBERT, Hg., Wiedererstandene Baudenkmale. Ausgewählte Arbeiten aus dem Ludwig-Siebert-Programm zur Erhaltung bayerischer Baudenkmale, München 1941.



Abb. 12: Die Walhalla – Verehrung für den „deutschen“ Ludwig I. Staatsakt zur Enthüllung der Büste Anton Bruckners in der Walhalla bei Regensburg am 6. Juni 1937; der Vorschlag zur Aufnahme des Komponisten kam vom bayerischen Ministerpräsident Siebert.

kommen“²⁰¹. In diesem Tischgespräch ging Hitler, das war der Anlass für die Aussagen, auf die Qualität von Kommunalpolitikern ein, wobei er Liebel, der die Sache mit der Kaiserburg so geschickt eingefädelt habe, besonders hoch einschätzte; dabei wies er halb achtungsvoll, halb spöttisch auf die Kunstbegehrlichkeit des Nürnberger Oberbürgermeisters hin, spöttisch deshalb, weil Hitler selbst bei seinen Kunstkäufen einen berühmten Pokal des Wenzel Jamnitzer dem Nürnberger Stadtoberhaupt vor der Nase weggeschnappt habe²⁰². Zu Regensburg, einem ebenfalls hervorragenden städtischen Kulturensemble, war das Verhältnis zwiespältiger. Als für die nahe bei Regensburg gelegene Walhalla Ministerpräsident Siebert die Aufstellung einer Büste des von Hitler so verehrten Anton Bruckner vorschlug und gleichzeitig das dem bayerischen Staat zustehende Auswahlrecht künftiger Walhalla-Ehrungen auf Hitler übertragen wollte, nahm dieser das gerne an²⁰³, gestaltete 1937 dafür ein großes Fest und übernachtete auch im berühmten Regensburger historischen Rathaus, dem Symbol des Alten Reiches, für dessen Kaisergeschichte er sich offenbar einst begeistert hatte²⁰⁴; andererseits kritisierte er später, und das in makabrem

201 HITLER, *Monologe* (wie Anm. 8) 154. Eine Nachfrage beim Stadtarchiv Nürnberg ergab, dass die Kaiserburg stets staatlicher Besitz war und nie an die Stadt Nürnberg gekommen ist; Frau Dr. Wiltrud Fischer-Pache ist für die Auskunft herzlich zu danken. Hitler war also offenbar falsch informiert

202 Liebel hatte sogleich nach der Eroberung Polens den Marienaltar des Nürnberger Künstlers Veit Stoß in Krakau zerlegen und nach Nürnberg schaffen lassen: HITLER, *Monologe* (wie Anm. 8) 154 und 430. Was den „Jamnitzer-Pokal“ betrifft, so handelt es sich sicher um Wenzel Jamnitzers berühmten „Merkelschen Tafelaufsatz“, der sich in der Amsterdamer Sammlung des Kunsthändlers Fritz Mannheimer befand und durch erheblichen Druck für Hitlers Linzer Museum erworben wurde (für die Recherche habe ich Herrn Ralf Schürer vom Germanischen Nationalmuseum Nürnberg sehr zu danken).

203 Akten der Reichskanzlei (wie Anm. 35) Bd. 3, 817 Nr. 83*; Hitler plante zum 100. Jahrestag der Errichtung der Walhalla 1942 eine durchgreifende Ergänzung der Büsten: ebenda 879 Nr. 410*.

204 Helmut HALTER, *Stadt unterm Hakenkreuz, Regensburg 1994*, 167 ff.; bei DIETRICH, *12 Jahre* (wie Anm. 29) 177 wird daraus sogar (fälschlich) ein Wohnrecht Hitlers im Alten Rathaus postuliert. Zur Kaiserbegeisterung, die sich freilich auf das hohe Mittelalter, nicht die in Regensburg eigentlich dokumentierte Frühe Neuzeit bezogen haben dürfte, vgl. HITLER, *Monologe* (wie Anm. 8) 264.

Zusammenhang, den Museumscharakter Regensburgs, wenn es nicht verkehrsgerecht erschlossen würde²⁰⁵.

Leider gibt es gerade auf diesem Gebiet bisher keine Zusammenstellung der konkreten Eingriffe positiver oder negativer Art oder auch der Spenden Hitlers. Doch wird man dieses – vielfach wohl auch politisch berechnende – Mäzenatentum eher ausgreifend ansetzen müssen, denkt man etwa an die erheblichen Summen für das Augsburger Stadttheater (über 2 Millionen RM), für die Minoritenkirche in Regensburg (500 000), die Restaurierung pfälzischer Burgen, besonders des Trifels (300 000) oder die Sicherung der Stadtmauer von Rothenburg (100 000), die aus Hitlers Tasche flossen²⁰⁶. Die vielen Gemälde und anderen Kunstwerke, die besonders seit 1938 durch Käufe und Beschlagnahmungen von Hitler erworben und vorerst in den Münchner Führerbauten und auf dem Berghof gelagert wurden, sollten aber nicht München oder Nürnberg, sondern in erster Linie dem geplanten überdimensionalen Museum in Linz zugute kommen²⁰⁷. Zur Denkmalpflege gehört im weiteren Sinn schließlich auch die Bemühung Hitlers, die vielfachen Vorschläge auf Ehrungen (Benennung von Straßen, Bergen, Glocken mit seinem Namen) eher einzudämmen oder wenigstens von bekannten historischen Plätzen fernzuhalten²⁰⁸; für Bayern ist als Besonderheit festzustellen, dass Hitler in München überhaupt keine Adolf-Hitler-Straße/Platz zuließ²⁰⁹.

Hitler ist in der Geschichte jedoch nicht als Mäzen, sondern als verbrecherischer Tyrann verankert. So erhebt sich die Frage, ob auch bei Verfolgung und Terror Hitler in Bayern eine besondere Rolle spielte. Das ist freilich schwerer als bei den bisher betrach-

205 GOEBBELS, Tagebücher (wie Anm. 32) Teil II, Bd. 11, 472 (14. März 1944) im Zusammenhang mit dem Luftterror, der das Gute habe, dass er solche mittelalterlichen Städte „überhaupt erst für den modernen Verkehr aufschließt“ (weil der Neuaufbau nach der Zerstörung dann verkehrsgerecht erfolgen könne).

206 Klaus BACKES, *Hitler und die bildenden Künste*, Köln 1988, 165, 185.

207 SPEER, *Erinnerungen* (wie Anm. 30) 192; Günther HAASE, *Die Kunstsammlung Adolf Hitler*, Berlin 2002.

208 Vielfach dokumentiert in HEIBER, Rückseite (wie Anm. 33), etwa 13, 61, 63 u. ö.

209 LARGE, *München* (wie Anm. 16) 324.

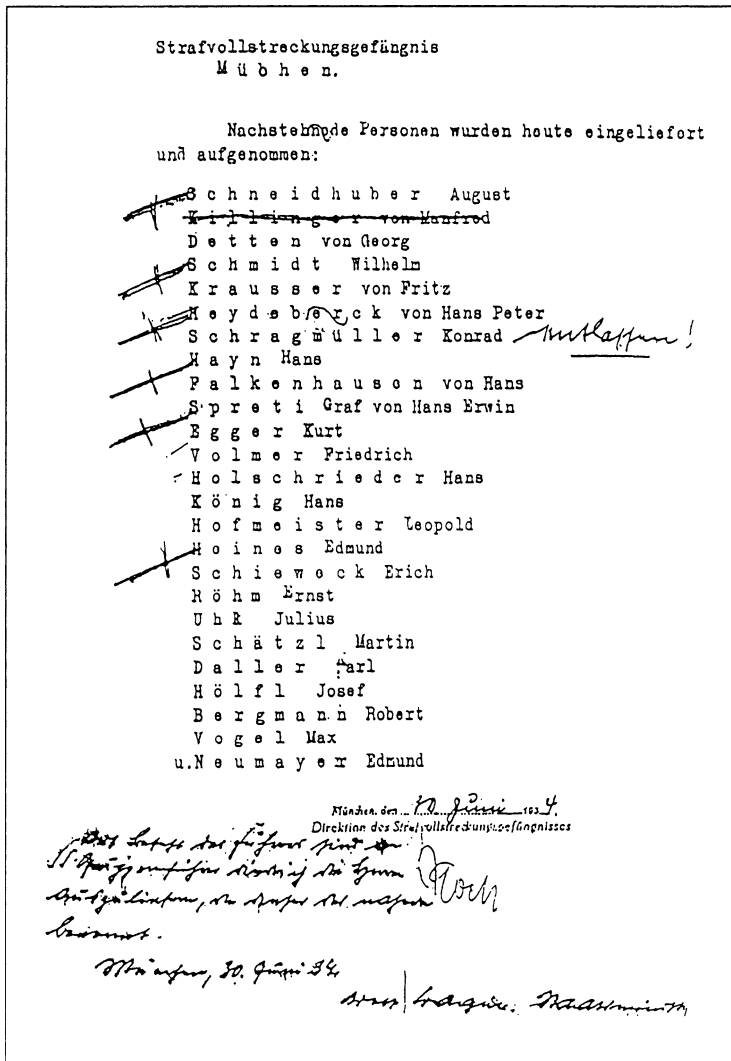


Abb. 13: Hitlers Mordbefehle 1934

Als Todesurteile für beim sog. Röhm-Putsch gefangen genommene SA-Führer ließ Hitler im Braunen Haus auf einer vom Gefängnis Stadelheim übersandten Liste je einen Strich anbringen. Als dies dem Gefängnisdirektor nicht genügte, vermerkte Minister Wagner handschriftlich: „Auf Befehl des Führers sind an SS-Gruppenführer Dietrich die Herren auszuliefern, die dieser des näheren bestimmt. München, 30. Juni 1934. Adolf Wagner, Staatsminister“.

teten Handlungen zu beantworten. Die moderne Forschung hat nach solchen Fällen nicht speziell gesucht, da ja Hitler für das Gesamtsystem der blutigen Unterdrückung verantwortlich war und bekanntlich auch stets zu schärferem Vorgehen trieb; zeitgenössisch aber wurden die Untaten von oben her stets verhüllt, von unten der böswilligen Umgebung Hitlers, nicht ihm persönlich zugeschrieben²¹⁰. Hitler selbst war überdies mitten in seinem unbändigen Rederausch ein Meister des Verschweigens²¹¹, weshalb in seinen vielen Äußerungen fast nie explizit von der Judenvernichtung, kaum je vom KZ Dachau oder von der Gestapo die Rede ist. Nur ein spektakulärer Fall vollzog sich offen, nämlich die Beseitigung Röhm und der SA-Führung Ende Juni 1934 in Bad Wiessee und München. In diese war, abgesehen vom bayerischen Boden, wo dies geschah, die bayerische Justiz erheblich involviert, weil der Direktor des Gefängnisses in Stadelheim Robert Koch sich weigerte, die dort gefangenen SA-Führer auf grund einer bloß mit Bleistiftstrichen bezeichneten Liste exekutieren zu lassen²¹², und weil dann auch der eilig herbeigeholte bayerische Justizminister Hans Frank versuchte, irgendwie eine formalrechtliche Grundlage zu finden, in der Sache ohne, in der Form nur mit geringem Erfolg – Hitler trug ihm aber seine zögernde Haltung, wenn man Franks Memoiren glauben will, noch lange nach²¹³. Als 1935 dann die Justiz verreichlicht und 1936 die Polizei in Berlin zentralisiert war, waren die bayerischen Landesinstitutionen sowieso ausgeschaltet. Ob und inwieweit Hitler bei der Verschärfung von Strafurteilen, wie es in nicht wenigen Fällen bezeugt ist, auch in Bayern eingriff, ist nicht erforscht²¹⁴. Umstritten ist schließlich, ob am

210 Ian KERSHAW, *Der Hitler-Mythos. Führerkult und Volksmeinung*, Neuaufgabe Stuttgart 1999.

211 Vgl. SPEER, *Erinnerungen* (wie Anm. 30) 108; LUKACS, *Hitler* (wie Anm. 58) 256 ff.

212 Otto GRITSCHNER, „Der Führer hat Sie zum Tode verurteilt ...“. Hitlers „Röhm-Putsch“-Morde vor Gericht, München 1993, 28.

213 Hans FRANK, *Im Angesicht des Galgens. Deutung Hitlers und seiner Zeit auf Grund eigener Erlebnisse und Erkenntnisse*, geschrieben im Nürnberger Justizgefängnis, 1953, 154.

214 Immerhin hat Hitler zwei Diener, die im Berghof des Diebstahls überführt wurden, an den ordentlichen Gerichten vorbei ins KZ Dachau eingeliefert und ausführlich diese harte Strafe verteidigt (1940), während in einem ähn-

9. November abends im Alten Münchner Rathaus, als Goebbels den Tod des Diplomaten vom Rath bekannt gab und damit die Judenpogromnacht auslöste, diese Aktion von Hitler selbst ausging; er flüsterte damals lange mit Goebbels, ist aber sonst dabei kaum fassbar²¹⁵ – allerdings hatte er sich, wie sein Adjutant berichtet, kurz vorher bei einer Rundfahrt durch München die noch relativ große Zahl jüdischer Geschäfte zeigen lassen und angekündigt, dagegen etwa zu unternehmen²¹⁶. Könnte man eine aktive Rolle erweisen, so wäre Hitler für die Vorgänge, die in Bayern besonders grausam waren, direkt verantwortlich²¹⁷. Insgesamt ist aber noch keine bündige Aussage zu machen, ob im Terrorsystem Bayern eine Sonderrolle einnahm, Hitler hier also besonders hart oder besonders milde verfahren wollte – mit einer kleinen Ausnahme. Es ist nämlich merkwürdig, dass 1934 zwar Gustav von Kahr ermordet wurde, nicht wenige andere frühere Hitler-Gegner in Bayern aber nur mundtot gemacht wurden, etwa Heim, Held, Schäffer, Scharnagl, ja sogar Hans Ehard, einst Anklagevertreter im Hitlerprozess 1924; und Franz Gürtner, damals bayerischer Justizminister, stieg sogar zum Reichsjustizminister auf, wie Hitler 1941 süffisant bemerkte („das ist auch nur bei uns möglich“²¹⁸). Auch Erhard Auer, der Chef der damaligen bayerischen SPD, blieb ungeschoren. War das Großmut des Siegers („erst nach dem Sieg konnte ich sagen: Ich verstehe eure Argumente“²¹⁹, so über Auer, Ebert, Scheidemann) oder einfach ein geringeres Maß von Antipathie? Letzteres legen Äußerungen nahe wie: boshaft waren Stützel, Schweyer und Koch, ein harmloses Würstchen Lerchenfeld, Matt mehr blöd als schlecht, Kahr aber ein reiner Sprössling

lichen Fall (diebisches Dienstmädchen) Himmler für kurzzeitige Gefängnishaft plädierte (1944): HEIBER, Rückseite (wie Anm. 33) 85 und 114.

215 So etwa geschildert in den Erinnerungen von Nicolaus von BELOW, Als Hitlers Adjutant 1937–45, Mainz 1980, 136f., der als gut informiert gilt. Vgl. auch GOEBBELS, Tagebücher (wie Anm. 32) Teil I, Bd. 6, 180 (10. November 1938), wo übrigens Gauleiter Wagner als mäßigend kritisiert wird.

216 ENGEL, Heeresadjutant (wie Anm. 72) 31.

217 Diese Verantwortung vertritt etwa Stefan KLEY, Hitler and the Pogrom of November 9–10, 1938, in: *Yad Vashem Studies* 28 (2000) 87–112.

218 HITLER, Monologe (wie Anm. 8) 113 (29. Oktober 1941).

219 HITLER, Monologe (wie Anm. 8) 248 (1. Februar 1942).

der Hunnen²²⁰. Freilich waren dies frühere Gegner, die jetzt nicht mehr gefährlich werden konnten. Man wird es vorläufig dabei belassen müssen, dass Bayern auf dem Feld von Unterdrückung und Gewalt keine spezielle Rolle für und durch Hitler spielte.

Auch bei diesem Teil ist ein Blick auf Zustimmung und Widerstand zu werfen. Was die Zustimmung betrifft, so ist diese in einer Diktatur natürlich schwer zu messen, die jubelnden Massen bei den großen Reden oder Aufzügen besagen wenig, ebenso wenig die sogleich nach der Machtergreifung einsetzenden Straßenbenennungen und Ehrenbürgerschaften für Hitler²²¹. Etwas mehr kann man den Wahlen entnehmen, die man früher wegen ihrer stets 90–100% Zustimmung gar nicht untersucht hat, wo jedoch lokale Detailanalysen, vor allem bei der Volksabstimmung 1934 und der Entscheidung für Österreich 1938, erhebliche Unterschiede und damit interessante Schwerpunkte zeigen (Lokalbonus für Hitler etwa in Berchtesgaden)²²². Es gab auch, was meist vergessen wird, eine nicht manipulierte Wahl, nämlich die Saarabstimmung 1935, die auch in den früher bayerischen Anteilen 80–90% für NS-Deutschland erbrachte (z.B. St. Ingbert 89,4%, Homburg

220 HITLER, Monologe (wie Anm. 8) ebenda und 129 (5. November 1941). Zu den Personen: Karl Stützel Innenminister 1924–1933; Franz Schweyer Innenminister 1921–1924; Robert Koch Gefängnisdirektor; Hugo von Lerchenfeld Ministerpräsident 1921–1922; Franz Matt Kultusminister 1920–1926, Inhaber der legalen Regierungsgewalt während des Hitlerputsches; Gustav von Kahr Ministerpräsident 1920–1921, Generalstaatskommissar 1923–1924.

221 Ein Beispiel für viele: Die Gemeinde Wackersberg bei Bad Tölz nannte im Mai 1933 zwei Berge in Hindenburghöhe und Hitlerberg um und stellte zur Taufe des Hitlerberges (mit Feldmesse und Predigt) ein 12 m hohes Hakenkreuz auf: HEIBER, Rückseite (wie Anm. 33) 126 f.

222 Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 54 (1935) 537 und 59 (1941/42) 658. Bei der Abstimmung am 19. August 1934 gab es im Reichsdurchschnitt 90% Ja-Stimmen, in Oberbayern/Schwaben 91%, im Landkreis Berchtesgaden 96,7%: Berchtesgadener Anzeiger 52 (1934) Nr. 190 vom 20. 8. 1934; bei der Abstimmung am 10. April 1938 lag der Reichsdurchschnitt bei 99,08%, in Oberbayern/Schwaben bei 99,38 (11 550 Gegenstimmen), in den Landkreisen Berchtesgaden und Laufen bei 100% (keine Gegenstimmen!): ebenda 56 (1938) Nr. 86 vom 11. April 1938.



Abb. 14: Massenjubel in Oberbayern

Eine der vielen Jubelszenen, wenn Hitler mit seinem Wagen durch die Dörfer fuhr; hier ca. 1934/36 an einem Ort in Oberbayern, mit Begleitkommando.

87,6%)²²³. Nicht gering schätzen wird man dann spontane Beifallsbekundungen, so bei den häufigen Reisen Hitlers durch Städte und Dörfer, wo er sich angewöhnte, langsam die Orte zu durchqueren²²⁴, oder bei den jahrelangen spontanen und allenfalls technisch organisierten Prozessionen von Verehrern auf den Obersalzberg²²⁵. Das hörte freilich langsam nach der Mitte der 30er Jahre, spätestens aber im Krieg auf, doch wurde gezeigt, dass der Hitler-

223 Joachim HEINZ, Zum Abstimmungskampf an der Saar 1933–1935, in: Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend 38/39 (1990/91) 118–147; Gerhard PAUL, „Deutsche Mutter – heim zu Dir“! Der Saarkampf 1933–1935, Köln 1984, 371.

224 DIETRICH, 12 Jahre (wie Anm. 29) 160 ff.

225 Abbildungen dieser Warteschlange finden sich in jedem Bildband zu Hitler und in jeder Darstellung zum Obersalzberg, z.B. MÖLLER, Utopie (wie Anm. 140) 52 ff.

Mythus noch lange anhielt und erst ab 1943 zaghaft in Frage gestellt wurde²²⁶. Es gäbe wohl Möglichkeiten noch tiefer zu graben, etwa durch die Auswertung der vielen Geheimberichte, die natürlich auch die Stimmung beschreiben²²⁷, oder durch die Analyse der Vornamen – der Trend, sein Kind Adolf oder Adolfine zu nennen (war das in München oder Berchtesgaden massiert der Fall?), war eindeutig zwangsfrei²²⁸. In Bayern traf die Hitlerverehrung freilich auf das in manchen Regionen noch ziemlich geschlossene katholische Milieu, für das Taufnamen von bekannten Heiligen selbstverständlich waren und Wallfahrten nicht zum Obersalzberg, sondern nach Altötting, in die Wies oder nach Vierzehnheiligen gingen.

Und der Widerstand, war er hier auch bayerisch konnotiert? Man muss so allgemein fragen, weil die Suche nach einer speziellen Anti-Hitler-Haltung jetzt in der Regimephase kaum mehr Sinn macht. Angesichts des hochwirksamen Hitler-Mythos war widerständige Haltung vor allem auf einzelne Erscheinungen der Diktatur gerichtet; man nahm (abgesehen von den wenigen Attentatsversuchen) gegen den Entzug der Meinungsfreiheit, gegen die schlechte Wirtschaftslage, gegen den Militarismus oder die Religionsfeindschaft Stellung. Hier ist nun festzustellen, dass große Bereiche des Widerstandes, allen voran der in Bayern besonders lebhaft kirchliche, dann aber auch der politische und der militärische, nicht spezifisch bayerisch waren: die Namen des Jesuiten P. Rupert Mayer, des Exilpolitikers Waldemar von Knoeringen oder des Militärs Karl von Thüngen stehen für eine allgemeine, nicht für eine bayerische Widerstandshaltung²²⁹, was sich aus der Struk-

226 KERSHAW, Hitler-Mythos (wie Anm. 210) 149 ff.

227 Vgl. etwa Bernhard ZITTEL, Die Volksstimmung im Dritten Reich, aufgezeigt an den Geheimberichten des Regierungspräsidenten von Niederbayern-Oberpfalz, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 98 (1972) 96–138.

228 Allerdings konnte dies auch wegen des mit der automatischen Patenschaft Hitlers verbundenen Geldbetrags attraktiv sein.

229 BLEISTEIN, Mayer (wie Anm. 98); Hartmut MEHRINGER, Waldemar von Knoeringen, München 1989; Ernst-Günther KRENIG, Generalleutnant Karl Freiherr von Thüngen, Offizier und Gegner Hitlers, in: Berichte des Historischen Vereins für die Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg 120 (1984) 313–322.

tur der Institutionen ergibt. Das gleiche gilt für das missglückte Attentat Georg Elser²³⁰. Es gab aber auch Widerstand, und hier ist Bayern unter den deutschen Ländern offensichtlich eine Ausnahme, der sich hauptsächlich oder zumindest auch aus der weitgehenden Vernichtung Bayerns als selbstständiger Einheit nährte und für den eine neue irgend geartete Selbstständigkeit Bayerns Voraussetzung für ein freies Deutschland war. Wenn man hier die beiden Kreise um den Freiherrn von Harnier und um den früheren bayerischen Gesandten in Berlin Sperr nennt²³¹, so verwundert nicht, dass sie entweder aus dem gemäßigt monarchistischen Gedankenkreis kamen, so wie ihn stets die BVP vertreten hatte, oder jedenfalls eine rechtsstaatliche Monarchie als erstrebenswertes Modell nach Kommunismus und Nazismus in Kauf nehmen wollten – Ausläufer dieser Haltung finden sich nach 1945 vor allem im konservativen Flügel der CSU und in der Bayernpartei. Ähnliche Landesbezogenheit im Widerstand gab es damals nur in Österreich, dort freilich noch erheblich stärker, weil nur wenige Jahre nach 1938 die Enttäuschung groß war und nur die Wiederherstellung eines freien Österreich den Widerstand einigen konnte²³². Übrigens waren dort die Chancen einer Restauration der Monarchie weit größer; Otto von Habsburg hatte nicht nur hervorragende internationale Verbindungen, er agierte gegenüber den Widerstandskreisen auch weitaus geschickter als der damals in einem erzwungenen Exil in Italien weilende bayerische Kronprinz Rupprecht²³³.

Insgesamt muss man sagen, dass aus Berliner Sicht Bayern eher als distanziert gegenüber dem Dritten Reich eingeschätzt wurde,

230 Lothar GRUCHMANN, Hg., Georg Elser. Autobiographie eines Attentäters, München 1989.

231 Christina M. FÖRSTER, Der Harnier-Kreis. Katholisch-konservativer und monarchistischer Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Bayern, Paderborn 2001; Hermann RUMSCHÖTTEL – Walter ZIEGLER, Hg., Franz Sperr und der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Bayern, München 2001.

232 Vgl. Felix KREISSLER, Der Österreicher und seine Nation, Wien 1984, 316 ff.; Hermann HAGSPIEL, Die Ostmark. Österreich im Großdeutschen Reich 1938–1945, Wien 1997, 298 ff.

233 Kurt SENDTNER, Rupprecht von Wittelsbach, Kronprinz von Bayern, München 1954, 651 ff.

wobei die starke Kirchlichkeit besonders wichtig war. Dafür gibt es viele Beispiele, insbesondere dann im Krieg, wo vor allem Goebbels nicht müde wurde, im Gegensatz zu seinem Berlin Süddeutschland und besonders München als lau und defätistisch zu bezeichnen: in Bayern wolle man die politischen Witze von Weiß Ferdl dulden – „die Bayern wollen immer Extrawürste“; der Attentatsversuch von 1939 sei sicher in London erdacht und von bayerischen Legitimisten ausgeführt; Berlin steht bei Spenden zum Kriegswinterhilfswerk mit an erster, München mit an letzter Stelle – man „weiß eigentlich nicht, woher die Stadt München den Ehrentitel einer Hauptstadt der Bewegung verdient“; die Kritik an der Regierung und dem Führer ist in Bayern, München und Wien größer als im Norden²³⁴; beim Luftangriff auf München im September 1942 habe sich die Münchner Bevölkerung sehr unheroisch benommen, was, so auch Hitler, offenbar auf klerikale Kreise zurückgehe²³⁵. Besonders typisch für die Kritik an Bayern, an der Ungeschicklichkeit seiner Regierung und der Widersetzlichkeit der Bevölkerung war die Schulkreuzaffäre von 1941²³⁶. Gauleiter, Innen- und Kultusminister Wagner hatte angeordnet, dass in den Sommerferien dieses Jahres Kreuze und religiöse Bilder aus den Schulen entfernt und durch nationalen Schmuck, künftig auch die Schulgebete durch NS-Sprüche ersetzt werden sollten; solche Kirchenfeindschaft entsprach durchaus Hitlers Ansicht, die Vorgehensweise passte auch zurzeit des Erlasses im April 1941 in Bormanns radikale Linie, die zusammen mit dem bevorstehenden Kampf gegen die Sowjets auch die Kirchen erledigen wollte. Bei der Durchführung der Verordnung im Herbst 1941, als der Ost-

234 GOEBBELS, Tagebücher (wie Anm. 32) Teil I, Bd. 5, 88 (9. Januar 1938) [Weiß Ferdl]; Teil I, Bd. 7, 188 (9. November 1939) [Elser-Attentat]; Teil II, Bd. 2, 119 (15. Oktober 1941) [Spenden]; Teil II, Bd. 8, 44 (3. April 1943) [Kritik].

235 GOEBBELS Tagebücher (wie Anm. 32) Teil II, Bd. 5, 604 (30. September 1942).

236 Zur Schulkreuzaffäre vgl. Johannes MERZ, Der Protest gegen die Schulkreuzentfernungen von 1941 in Unterfranken, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 52 (1990) 409–437; Walter ZIEGLER, Der Kampf um die Schulkreuze im Dritten Reich, in: Kirche und Gesellschaft, Sonderheft, Köln 1995, 23–31.

krieg ohne schnellen Erfolg blieb, widersprach diese Haltung jedoch der jetzt von Hitler propagierten Zusammenfassung aller Kräfte zur Erringung des Sieges – in Bayern war es, übrigens zum einzigen Mal in dieser Größenordnung, zu Demonstrationen und Gewalttätigkeiten gegen die Parteivertreter gekommen. Nach Intervention verschiedener Stellen, vor allem von Militärs²³⁷, wurde Wagner von Goebbels bedeutet – und das kann nur von Hitler veranlasst oder wenigstens von ihm abgesegnet gewesen sein –, dass dies sofort aufzuhören habe²³⁸; in einem neuen Erlass musste Wagner seine Weisung zurücknehmen. Das war nicht nur für den mächtigen Gauleiter ein schwerer Schlag, der sein Verhältnis zu Hitler deutlich belastete²³⁹; der Eingriff der Staatsspitze in solche Angelegenheiten war auch höchst auffällig, hatte doch 1935 in einem ähnlichen Schulkreuzfall im Münsterland, wo es ebenfalls zu öffentlichem Protesten gekommen war, Hitler nichts unternommen, die Sache war regional bereinigt worden²⁴⁰. Die Vorgänge der Schulkreuzaffäre zeigen damit plastisch gleichermaßen Bayerns Distanz zum Regime wie die hohe Bedeutung des Landes für Hitler an.

4. Verhältnis zu den bayerischen Traditionen

Für beide Phasen, den Aufstieg des Diktators wie seine Herrschaft, ist die Frage nach dem Privatleben Hitlers zu stellen, und zwar die spezifische Frage nach dessen Verhältnis zum bayerischen Volkscharakter. Die Beschäftigung damit ist auch heute noch ein sen-

237 Zum Eingreifen von Großadmiral Raeder: Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof, Bd. 14, Nürnberg 1948, 392f. Es wäre interessant, ob auch Eva Braun auf Hitler eingewirkt haben könnte, da in diesem Punkt von ihrer Gegnerschaft gegen Bormanns Kurs berichtet wird: KUCH, Anna (wie Anm. 256) 81

238 GOEBBELS, Tagebücher (wie Anm. 32) Teil II, Bd. 1, 328f. und 355f. (29. August und 4. September 1941).

239 Nach PETERSON, Limits (wie Anm. 129) 219 bedrohte Hitler Wagner im Wiederholungsfall sogar mit dem KZ Dachau (nach mündlicher Aussage eines Mitarbeiters von Wagner).

240 Joachim KUROPKA, Hg., Zur Sache – das Kreuz!, Vechta 1987.

sibler Bereich, und würde man darüber in einem öffentlichen Vortrag sprechen, könnten immer noch Bedenken über eine Verharmlosung Hitlers aufkommen; denn naturgemäß bietet das Privatleben eines Diktators erst einmal eher freundliche Aspekte. Für unser Thema ist diese Frage jedoch unbedingt notwendig, und zwar sowohl zum besseren Verständnis von Hitlers Selbstdarstellung wie der bayerischen Antwort darauf. Dass es allerdings nicht leicht ist, dabei auch nur zu genügend Material zu kommen, zeigt folgendes Beispiel. Die berühmten Berchtesgadener Weihnachtsschützen, die bis heute jedes Jahr eine große Fremdenattraktion darstellen, ernannten Hitler im März 1933 zum Ehrenmitglied und übersandten ihm jeweils Einladungen und Publikationen²⁴¹; sie waren stolz darauf, dass Hitler allein ihrem Verein angehörte und ehrten ihn durch ihr Schießen jedes Jahr zu Silvester und bei besonderen Gelegenheiten wie zur Einweihung des neuen Berghofs 1936 oder zu seinem 50. Geburtstag 1939²⁴². Eine Nachfrage beim Vorstand des Vereins, ob dazu heute Näheres bekannt ist, etwa ob Hitler mitgeschossen oder dabei Tracht getragen habe, wurde nicht beantwortet, einige Hinweise des Berchtesgadener Marktarchivs konnten nicht entscheidend weiterhelfen²⁴³; auch beim großen Festzug „900 Jahre Berchtesgaden“ im Jubiläumsjahr 2002 gab es unter 31 Darstellungen keine über die NS-Zeit²⁴⁴ – offenbar hat man in Berchtesgaden kein Interesse, die Bedeutung dieser

241 Berchtesgadener Anzeiger vom 28. März 1933, 51. Jahrgang, Nr. 73: Ernennung zum Ehrenmitglied der Vereinigten Weihnachtsschützen am 25. März; vgl. auch Rudolf KRISS, *Die Weihnachtsschützen des Berchtesgadener Landes und ihr Brauchtum*, Berchtesgaden 1966, 90 ff.

242 Rudolf KRISS, *Das Berchtesgadener Weihnachtsschießen und verwandte Bräuche*, Wien 1941, 9 f. (Vorworte vom 1. Vorstand Brandner und Ortsbauernführer Fendt), 21 f. (Neujahrgratulation), 26 f. (Ehrungen).

243 Freundliches Schreiben von Dr. M. Feulner, Marktarchiv Berchtesgaden, vom 13. 11. 2003.

244 900 Jahre Berchtesgaden 1102–2002. Festschrift zum Geleit des Festzuges, Berchtesgaden 2002 [S. 81 findet sich allerdings ein kleiner Nachtrag des Instituts für Zeitgeschichte zum Thema Obersalzberg]; ebenfalls keine weitergehenden Auskünfte bietet Leo WEBER – Gerhard MAIER, *Bayerische Gebirgsschützen* (Hefte zur bayerischen Geschichte und Kultur 23) Augsburg 1999, 29.



Abb. 15: Glückwünsche für das Ehrenmitglied

„Die Weihnachtsschützen begrüßen den Führer auf dem Berghof“
(Originalunterschrift). Die Berchtesgadener Weihnachtsschützen machten Hitler nicht nur 1933 sogleich zum Ehrenmitglied, sie besuchten ihn auch jeweils zu Neujahr und bei anderen Gelegenheiten und schossen Salut (hier im Januar 1935).

Epoche für die eigene Heimat näher zu untersuchen²⁴⁵. Es ist aber für die Erfahrung von Hitler und für dessen Verhältnis zu Bayern von großer Bedeutung, wie der deutsche Diktator sich zu regionalem Brauchtum stellte oder welche Kontakte er zur bayerischen Bevölkerung hatte.

Dass die Frage nach Hitlers Privatleben heute von der deutschen Wissenschaft kaum gestellt wird, ist ein Ergebnis der spezifischen Entwicklung der Hitler-Historiographie²⁴⁶. Natürlich war nach 1945 eine die Person Hitlers hermeneutisch verstehende Darstel-

245 Der Beitrag in der Geschichte von Berchtesgaden (BRUGGER, Berchtesgaden, wie Anm. 172, Beitrag von Ewald HIEBL) bietet kaum Abhilfe, da er meist allgemein über das Dritte Reich und nur wenig über Berchtesgaden handelt.

246 Vgl. zum Gang der Hitlerforschung Gerhard SCHREIBER, Hitler. Interpretationen 1923–1983, Darmstadt 1988; Ian KERSHAW, Der NS-Staat. Geschichtsinterpretationen und Kontroversen im Überblick, Hamburg 1988, 125 ff.; HILDEBRAND, Drittes Reich (wie Anm. 84) 185 ff.; LUKACS, Hitler (wie Anm. 58) 13 ff.

lung angesichts des Programms der Siegermächte, aber auch angesichts der Ungeheuerlichkeit der nun allgemein bekannten Gräueltaten seiner Herrschaft nicht möglich. Aber auch durch den Gang der späteren Hitlerforschung wurde sein Privatleben immer mehr verdrängt: eine frühe Hitlerzentrik und Hitlerdämonologie, die ihn am liebsten als Alleinschuldigen hatte sehen und damit die Mitarbeiter exkulpieren wollen, war im Gegenzug immer mehr abgelöst worden durch eine strukturelle Betrachtungsweise, die das gesellschaftliche System und die Eingebundenheit Hitlers und seiner Helfer in den Vordergrund stellte. Hier wurde Hitler zuerst als Handlanger des Kapitals, später als schwacher Diktator interpretiert oder, im Gegenbild, als intentional agierender Ideologe²⁴⁷ – persönliche Züge des Diktators waren dabei jeweils ohne Bedeutung. Private Charakterzüge, Vorlieben und Interessen passten also in keine der historiographischen Großtendenzen; und auch die eine zeitlang moderne Psychohistorie²⁴⁸ war hier wenig hilfreich, da sie Hitler vor allem im Sinne von Freud zu analysieren suchte, wobei seine Eigenheiten nur diesem Erkenntnisinteresse dienten und keinen Wert in sich hatten. Am stärksten im Sinn der Zurückdrängung des Persönlichen hat aber wohl die große Biographie von Joachim Fest gewirkt, dessen Deutung Hitlers als einer Nichtperson, einer Unperson, die weder Freunde, Liebe, Passionen oder individuelle Ziele kannte, geradezu epochal wurde²⁴⁹: Das Besondere an Hitler war danach gerade die Nichtpersönlichkeit, die nach ihrer Erweckung zum Politiker ganz in diesem aufging, eine entsetzliche, geniale und weitest wirksame Erscheinung, aber eigentlich kein Mensch aus Fleisch und Blut.

247 Vgl. dazu die Beiträge zur Hitlerdeutung im Sammelband von Karl Dietrich BRACHER u. a., Hg., *Nationalsozialistische Diktatur 1933–1945. Eine Bilanz*, Bonn 1986, 687 ff.

248 Etwa Rudolph BINION, „dass ihr mich gefunden habt!“ Hitler und die Deutschen: eine Psychohistorie, Stuttgart 1978; gleichwohl sind die Arbeiten für das Privatleben Hitlers nicht ohne Belang, etwa das Werk von REDLICH, *Hitler* (wie Anm. 59).

249 FEST, *Hitler* (wie Anm. 19) 724–769. Schon Kurt Tucholsky hatte Ähnliches geäußert, etwa: „Den Mann gibt es gar nicht; er ist nur der Lärm, den er verursacht“ (FABRY, *Mutmaßungen*, wie Anm. 334, 63) – eines der nicht wenigen Falschurteile des berühmten Journalisten; vgl. BRACHER, *Diktatur* (wie Anm. 247) 23 f.

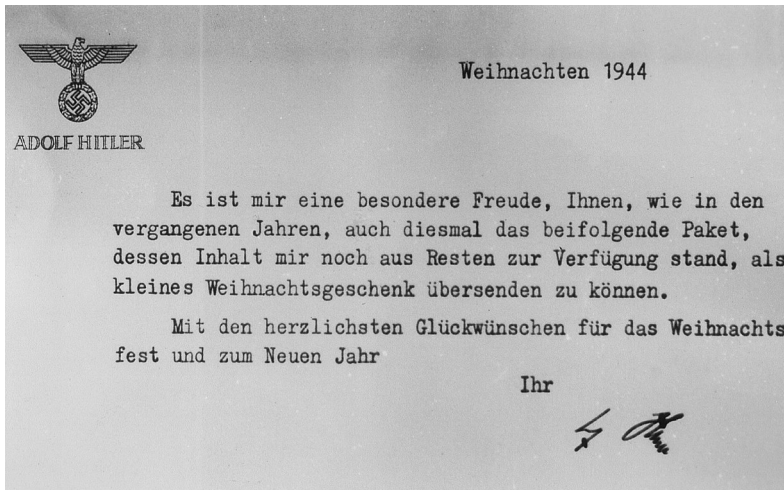


Abb. 16: Hitlers persönliche Geschenke

Nach einer genau geführten Liste suchte Hitler zu Weihnachten, aber auch zu Geburtstagen und anderen Anlässen sorgsam Geschenke für ihm Nahestehende, meist aus der frühen Münchner Zeit, aus; im Krieg waren Geschenkpakete wie das hier angekündigte, weil sie meist Bohnenkaffee enthielten, besonders beliebt.

Blickt man freilich genauer hin, so zeigt sich, dass das Bild der Unperson, so glanzvoll es von Fest formuliert wurde und so treffend es für manche Aspekte ist, den ganzen Hitler keineswegs umfasst; zu viele ausgeprägt persönliche Züge stehen dem entgegen und zu viele Erlebnisse, die die Zeitgenossen mit ihm hatten. In Wirklichkeit steht neben dem charismatischen Politiker und Monologen der liebenswürdige Gesprächspartner von Diplomaten, Künstlern und Gästen aller Art, neben dem mit Hass Tiraden seine Generäle kujonierenden Obersten Befehlshaber privat der freundliche Causeur, der bei Tisch seine Gäste mit dem Nachahmen von bekannten Personen unterhält, neben dem „eiskalten Vollstrecker der Vorsehung“ der höfliche Hauswirt, der zu jeder Mahlzeit eine andere Dame mit Handkuss zu Tisch führt – es ist der gleiche Zwiespalt, wie er bei den meisten großen Tyrannen zwischen öffentlichem Wirken und Privatleben zu finden ist, etwa bei Napoleon oder Lenin, ohne dass

man diesen ein Privatleben abgesprochen hätte. Auch bei Hitler gab es den Kinderfreund, und zwar, anders als es Chaplins Film vorgibt, einen durchaus echten²⁵⁰, es gab den Mann, der persönlich zu Weihnachten und zu den Geburtstagen für sein Personal und seine alten Bekannten Geschenke aussuchte²⁵¹ und dessen Vergnügen es war, in seiner Umgebung Ehen zu stiften und bei deren festlicher Ausrichtung mitzuwirken²⁵², es gab den süchtigen Zeitungsleser und exzessiven Filmbetrachter und nicht zuletzt den fleißigen Studierender von Büchern, Denkschriften und Militärstatistiken, mit deren Kenntnis er dann die Fachautoritäten überraschte²⁵³.

Diese Feststellungen über einen eigenständigen privaten Charakter Hitlers scheinen nötig, wenn man für unser Thema nun auf Bayern blickt. Spielte Bayern und speziell Oberbayern mit seiner traditionellen Identität in Hitlers Privatleben und für Hitlers Charakter eine Rolle? Oder war für ihn das Land ohne tiefere Bedeutung, wie solches kürzlich für Bundeskanzler Ludwig Erhard herausgearbeitet wurde, trotz dessen Geburtsort Fürth und seinem Wohnhaus am Tegernsee²⁵⁴. Die Antwort ist nicht einfach, schon weil die Frage bisher nicht gestellt wurde; die Quellen, die man dazu vornehmlich braucht, nämlich die Memoiren von Adjutanten und

250 MÖLLER, Utopie (wie Anm. 140) 53 [Bernile, das „deutsche“ Mädell]; TURNER, Hitler (wie Anm. 28) 403; HAMANN, Wagner (wie Anm. 197) 209, 216 und öfter. Ein wichtiger Hinweis sind auch die privaten, nicht für die Öffentlichkeit bestimmten Fotos von Eva Braun, die viele Kinderszenen zeigen: GUN (wie Anm. 280) 165.

251 SCHROEDER, Chef (wie Anm. 31) 55f.; JOACHIMSTHALER, Liste (wie Anm. 74).

252 Am bekanntesten war die Hochzeitsfeier für Hermann Fegelein und Margarete Braun, die Schwester Eva Brauns, am 3. Juni 1944 auf dem Berghof, vgl. JOACHIMSTHALER, Liste (wie Anm. 74) 477.

253 ENGEL, Heeresadjutant (wie Anm. 72) 112f.; vgl. auch allgemein die Einschätzung bei SPEER, Tagebücher (wie Anm. 30) 633f.

254 Bernhard LÖFFLER, Ludwig Erhard und Bayern. Überlegungen zu Bedeutung und Grenzen regionaler Bindung eines Politikers, in: Konrad ACKERMANN – Alois SCHMID, Hg., Staat und Verwaltung in Bayern, Festschrift für Wilhelm Volkert zum 75. Geburtstag, München 2003, 725–750.



*Abb. 17: In der Lederhose – Verkleidung oder Bodenständigkeit?
Vor 1933, als Berchtesgaden für Hitler noch ein privater Erholungsort war,
ging er gern in kurzer Wachs und auch sonst in legerer Kleidung;
hier 1925 vor der Hochlenzer-Almhütte, dem sog. Kampfhäusl.*

Sekretärinnen²⁵⁵, Kammerdienern und Dienstmädchen²⁵⁶, gehören nicht zu den allgemein üblichen und anerkannten Hilfsmitteln des Historikers; und schließlich gibt es kein normiertes Standardbild von Bayern, nach dem man abfragen könnte, wer als Zugezogener zur bayerischen (hier zur oberbayerischen) Gesellschaft Verbindung hatte und wer nicht. Man wird vorerst also nur bestimmte Aspekte des Themas betrachten können.

Die Voraussetzungen für einen solchen Kontakt zu Bayern waren bei Hitler nicht schlecht. Er stammte aus dem bayernnahen Oberösterreich, war Katholik, hatte ein süddeutsches Idiom, das man aus seinen Reden spürt – Hitler war stolz, dass er in seiner Jugend den niederbayerischen und nicht den Wiener Dialekt gelernt hatte²⁵⁷ – und er liebte, wie er immer wieder betonte, München heiß, desgleichen die Landschaft von Berchtesgaden. Dorthin war er im Frühjahr 1923 durch einen Besuch bei dem von ihm hoch verehrten Dichter Dietrich Eckart gekommen, der auf den Obersalzberg vor einer Strafverfolgung ausgewichen war, aber dann bereits Ende 1923 in Berchtesgaden starb und dort bestattet wurde. „Auf den Berg“ ging Hitler dann immer wieder, gebrauchte ihn als Refugium und eigentliche Wahlheimat: „Für mich war der Obersalzberg etwas ganz Herrliches geworden. Ich habe mich ganz verliebt in die Landschaft“, heißt es in einer seitenlangen Eloge im Januar 1942 in der Wolfsschanze²⁵⁸. In der Tat ist der Obersalzberg ein wichtiger Punkt für unsere Frage. Hier lebte Hitler in der ersten Zeit ganz frei und zurückgezogen, hier ging er bis 1933 gern in bayerischer Lederhose²⁵⁹, von hier aus

255 ENGEL, Heeresadjutant (wie Anm. 72); BELOW, Adjutant (wie Anm. 215). – SCHROEDER, Chef (wie Anm. 31); Traudl JUNGE, Bis zur letzten Stunde. Hitlers Sekretärin erzählt ihr Leben, hg. von Melissa MÜLLER, München 2002.

256 Karl Wilhelm KRAUSE, 10 Jahre Kammerdiener bei Hitler, Hamburg 1950; Heinz LINGE, Bis zum Untergang. Als Chef des Persönlichen Dienstes bei Hitler, hg. von Werner MASER, München 1980. – Kurt KUCH, Hg., Bei Hitlers. Zimmermädchen Annas Erinnerungen, St. Andrä-Wördern 2003.

257 HITLER, Mein Kampf (wie Anm. 9) Bd. 1, 129.

258 HITLER, Monologe (wie Anm. 8) 202–208, Zitat 204.

259 Dokumentiert in vielen Bildern und Berichten, z. B. MÖLLER, Utopie (wie Anm. 140) 48; SCHROEDER, Chef (wie Anm. 31) 184f.; nach LINGE, Persönlicher Dienst (wie Anm. 256) 104 ist Hitler auch in Lederhose in Bayreuth gelaufen. Vgl. auch HAMANN, Wagner (wie Anm. 197) 139.

machte er weite Spaziergänge über die Almen; in frühen Jahren lief er auch etwas Ski, in den späteren benutzte er gern – aber den Besuchern verborgen – die beim Umbau eingebaute Kegelbahn²⁶⁰. Auch in Berchtesgaden hat er länger gewohnt, die Umgebung vom Königssee über die berühmten Schlösser Ludwigs II. bis Oberammergau kannte er ausgezeichnet²⁶¹. Natürlich muss man bei jeder Nachricht und jedem Bild vorsichtig sein, aber waren Besuche in Schloss Linderhof oder von St. Bartholomä am Königssee, wie sie Hoffmanns Bildbände dokumentieren²⁶², wirklich nur Propagandaunternehmen? Da hätte es Besseres gegeben. Vielmehr wollte ein so reisebesessener Mensch zweifellos auch einfach sehen, vor allem das deutsche Land – vom deutschen Land, nicht vom bayerischen, sprechen Aufnahmen und Beschreibungen in den genannten Bildbänden. Geht man von Hitlers Begeisterung über seine frühe Berchtesgadener Zeit aus, gerade auch für das alte Haus Wachenfeld, so muss er sich in dessen ländlich-bürgerlichem Interieur und Umfeld wohl gefühlt haben²⁶³, vom Sofa über den Kachelofen bis zum Weihnachtsfest, das er bis zum Tode Geli Raubals 1931, so wird berichtet, jeweils feierte²⁶⁴; die handmodellierten und mit Trachtenmotiven bemalten Kacheln²⁶⁵, das mit Alpenblumen geschmückte Geschirr, in der Wolfsschanze die bunt bedruckten Bauernvorhänge, im Berliner Bunker dann die blau-

260 LINGE, Persönlicher Dienst (wie Anm. 256) 66 f. und 43

261 Hitler wohnte, mit Unterbrechungen, eineinhalb bis 2 Jahre im Deutschen Haus in Berchtesgaden: HITLER, Monologe (wie Anm. 8) 206; zur Umgebung vgl. JOACHIMSTHALER, Liste (wie Anm. 74) 182 ff.

262 Z. B. Heinrich HOFFMANN, Hitler in seinen Bergen, Berlin 1935; Heinrich HOFFMANN, Hitler abseits vom Alltag, Berlin 1937; vgl. dazu Rudolf HERZ, Hg., Hoffmann & Hitler. Fotografie als Medium des Führermythos, München 1994, 242 ff.; vgl. auch SPEER, Erinnerungen (wie Anm. 30) 61.

263 Bereits dokumentiert in Karl SCHUSTER-WINKELHOF – Walter SCHMIDKUNZ, Adolf Hitlers Wahlheimat, München 1933; HOFFMANN, Hitler in seinen Bergen (wie Anm. 262); vgl. NEUL, Obersalzberg (wie Anm. 140); SPEER, Erinnerungen (wie Anm. 30) 59.

264 SCHROEDER, Chef (wie Anm. 31) 175, allerdings in der Rückschau; andere Autoren erzählen, er sei der Weihnachtsstimmung jeweils entflohen, so etwa DIETRICH, 12 Jahre (wie Anm. 29) 196 f.

265 Sie stammten von Sofie Stork, einer der Münchner Verehrerinnen Hitlers: JOACHIMSTHALER, Liste (wie Anm. 74) 497 ff., Abb. 503.



*Abb. 18: Bäuerlich-traditionelles Wohnen auf dem Berghof
Im alten Haus Wachenfeld, das Hitler auch beim späteren Umbau stets bewahrte,
war der (ziemlich unbequeme) Sitz am Kachelofen geradezu ein Ritus
ländlicher Entspannung und Gemütlichkeit; hier im Januar 1935 mit
(von links) Fahrer Julius Schreck, Hitler und Eva Braun.*

weiß gemusterten Leinenpolster fielen jeder Sekretärin auf²⁶⁶. Hätte er eine andere Ausstattung gewollt, hätte er sie sich bei den ständigen Umbauten des Berghofs – bei denen übrigens das alte Landhaus stets konserviert wurde – beschaffen oder mindestens darüber reden können: auch die Möblierung und Ausstattung der Wohnungen (Reichskanzlei in Berlin, Wohnung in München, Berghof, Hauptquartiere) mit Bildern und Teppichen bis hin zu den Farben, die die Aufmerksamkeit der Besucher er-

266 SCHROEDER, Chef (wie Anm. 31) 179; JUNGE, Sekretärin (wie Anm. 255) 52 und 175.

regten²⁶⁷ – dies alles geht meist auf Gerhardine Troost und die Vereinigten Münchner Werkstätten zurück –²⁶⁸, fehlt noch weitgehend als Thema der Forschung²⁶⁹. Ob das Personal der Hitlerschen Hofhaltung auf dem Berg mehr preußisch oder mehr bayerisch war, ist nicht sofort sichtbar; dass es aber jedenfalls nichts Österreichisches hatte, bezeugt das Dienstmädchen Anna aus Niederösterreich, die wegen ihres österreichischen Dialekts als fremd empfunden und verlacht wurde²⁷⁰. Wie groß die Bedeutung des Obersalzbergs für Hitlers eigene Empfindung war, kann man dem Geleitwort seines Chefadjutanten Wilhelm Brückner entnehmen, das dieser dem Hofmannschen Bildband „Hitler abseits vom Alltag“ beigab; der Bericht, der Hitlers Meinung wiedergegeben haben muss, beginnt mit dem Berghof, der Erholung, Sammlung und Nachdenken über alle Bereiche des menschlichen Lebens bietet, und schließt wieder mit dem Berghof, in dessen gemütlichen Räumen Künstler und Politiker den Führer treffen, wo er die Deutschen aller Stämme, besonders die Jugend, empfängt und wo ihn jedes Jahr die Weihnachtsschützen mit ihrem Brauchtum erfreuen²⁷¹. Und eine offizielle Publikation des NS-Gaues München-Oberbayern überhöht die übliche Diktion von Bayern als der Wahlheimat Hitlers noch, wenn sie von der „im Berchtesgadener Bergland gelegenen Heimat des Führers“ spricht, „welche der Liebe Adolf Hitlers zur oberbayerischen Bergwelt, die er von jeher von Herzen geliebt hat, ihre letzte Krönung verleiht“²⁷².

Dann München. In den späteren, fast hieratisch gewordenen München-Besuchen spiegelt sich seine Münchner Lebenszeit bis

267 SPEER, *Erinnerungen* (wie Anm. 30) 59 ff.; DIETRICH, *12 Jahre* (wie Anm. 29) 229; LINGE, *Persönlicher Dienst* (wie Anm. 256) 42 f.; vgl. auch die *Obersalzberg-Literatur* (Anm. 140).

268 SCHROEDER, *Chef* (wie Anm. 31) 176 ff.

269 Interessant dazu Frederic SPOTTS, *Hitler and the Power of Aesthetics*, London 2002, 194 ff.

270 KUCH, *Anna* (wie Anm. 256) 50 ff.

271 Wilhelm BRÜCKNER, *Zum Geleit*, in: HOFFMANN, *Hitler abseits vom Alltag* (wie Anm. 262) 5–9. Der Bericht wird auch von LINGE, *Persönlicher Dienst* (wie Anm. 256) 41 zitiert.

272 Oscar Robert ACHENBACH – Siegfried KLEINKNECHT, Hg., *Der Traditionsgau München-Oberbayern. Mit 100 Raumbild-Aufnahmen von Prof. Heinrich Hoffmann, München o.J. [nach 1938], 19.*

1933 und in der ersten Zeit danach wider: die Wohnungen, zuletzt am Prinzregentenplatz mit dem für Geli unverändert konservierten Zimmer, die Kaffehäuser vom Cafe Heck bis zur Stefanie, die Gaststätten vom Schelling-Salon bis zur Osteria Bavaria, die Theaterbesuche vornehmlich in Oper und Operette²⁷³. Das war ein anderes Umfeld, nämlich zuerst das des politik- und theaterbesessenen Diskutierers, später des sich in vertrauter Umgebung von den Geschäften erholenden Staatsmanns, jeweils mit seinem Anhang, von einfachen Leuten wie dem Fahrer Julius Schreck bis zu Intellektuellen wie Ernst Hanfstaengl, dann mit dem Photographen und Kunstrichter Hoffmann, mit Adolf Wagner, Hermann Esser, Martin Bormann und Albert Speer. Wie weit er in München einst mit der durchschnittlichen bayerischen Bevölkerung zu tun hatte, ist noch zu bedenken; er selbst legte größten Wert darauf, dass er solche Kontakte gehabt hatte. „Kleine Viktualienmarkthändler sind zu mir in die Wohnung gelaufen, um ihrem Herrn Hitler zwei Eier zu bringen. Die Pöschl zum Beispiel, die Fuess, die Gahrs ... Ich habe sie so lieb, die Menschen!“²⁷⁴ – dass zumindest der frühe Hitler viele Verbindungen auch zu einfachen Leuten aus Bayern hatte, ist zweifelsfrei bezeugt. Schließlich bevorzugte er bei seinen nicht wenigen Freundschaften mit jungen Frauen deutlich solche bayerischer Herkunft, wofür Maria Reiter aus Berchtesgaden, Henriette Hoffmann aus München und natürlich vor allem Eva Braun stehen²⁷⁵; seine Sekretärin Traudl Junge erhielt 1942 unter zehn Kandidatinnen, obwohl sie im Diktat nicht die beste war, den Zuschlag, offenbar weil sie die einzige Münchnerin war²⁷⁶.

In diesem Zusammenhang verdient Eva Braun (geboren 1912 in eine Münchner Lehrersfamilie), Hitlers Geliebte und spätere Ehefrau, eine gesonderte Betrachtung. Die bayerische Landesge-

273 SPEER, *Erinnerungen* (wie Anm. 30) 52 ff.; BELOW, *Adjutant* (wie Anm. 215) 81 ff.; JUNGE, *Sekretärin* (wie Anm. 255) 112 f. und vielfach bei anderen Beobachtern.

274 HITLER, *Monologe* (wie Anm. 8) 209; zu den Personen vgl. JOACHIMSTHALER, *Liste* (wie Anm. 74).

275 Einzelheiten dazu jeweils bei JOACHIMSTHALER, *Liste* (wie Anm. 74).

276 JUNGE, *Sekretärin* (wie Anm. 255) 42.

schichte hat sich bisher mit Eva Braun nicht befasst²⁷⁷, obwohl doch mit ihr eine Tochter Bayerns dem Diktator in seinem Privatleben die gesamte Zeit seiner Herrschaft am allernächsten gestanden hat – in anderen Fällen, etwa bei Napoleon oder Mussolini, haben dagegen die Mätressen stets die Aufmerksamkeit der Historiker gefunden. Für diese Nichtbeachtung gibt es wohl zwei Gründe. Zum einen ist die Lage von Quellen und Literatur für Eva Braun geradezu katastrophal, vor allem weil seit dem Bekanntwerden ihrer Existenz nach Hitlers Tod Reportagen und Darstellungen zweifelhaftester Art auf den Markt kamen, bis hin zur glatten Fälschung angeblicher Memoiren²⁷⁸. Offensichtlich gibt es aber an vertrauenswürdigen Quellen neben einem kleinen Tagebuchfragment (Echtheit zum Teil ebenfalls bestritten)²⁷⁹, neben wenigen Briefen von 1945 und einer großen Zahl von selbst aufgenommenen Filmen und Fotos nur die späteren Berichte ihrer Schwestern und anderer Beobachter; die historischen Darstellungen ihres Lebens, soweit sie ernsthaft sein wollen, verwerfen fast stets alle früheren Versuche²⁸⁰. Zum anderen sind fast alle bisherigen Autoren der Meinung, dass Eva Braun oberflächlich, an ernsthafter Auseinandersetzung desinteressiert und nur für Sport und Mode aufgeschlossen war, überdies von Hitler nicht nur anfangs völlig versteckt, sondern auch später von allen politischen Problemen ferngehalten wurde; die sehr abwertende Haltung der einflussreichen Memoiren Christa Schroeders ihr gegenüber hat wohl zu diesem Bild besonders beigetragen²⁸¹. Trotzdem hat man den Eindruck, dass über Eva Brauns Bedeutung durchaus noch nachgedacht werden muss. Schon dass sie seit den dreißiger Jahren eine

277 Immerhin ist sie aber zweimal bei Zorn (wie Anm. 1) erwähnt.

278 Zum „Diary of Eva Braun 1937–1944, eine in Deutschland verbotene Fälschung, die aber im Ausland mehrfach neu aufgelegt wurde (z.B. Bristol 2000) vgl. Elz (wie Anm. 23) 79f.

279 Vielfach abgedruckt, z.B. bei GUN (wie Anm. 280) 66–74; Echtheit bestritten von Joachimsthaler, Liste (wie Anm. 74) 444ff.

280 Nerin E. GUN, *Eva Braun-Hitler. Leben und Schicksal*, 1968, Neuausgabe 1994; Jean-Michael CHARLIER – Jacques de LAUNAY, *Eva Hitler, geb. Braun. Die führenden Frauen des Dritten Reiches*, Stuttgart 1979; Johannes FRANK, *Eva Braun. Ein ungewöhnliches Frauenschicksal in geschichtlich bewegter Zeit*, Preußisch Oldendorf 1988.

281 SCHROEDER, *Chef* (wie Anm. 31) passim.



Abb. 19: Ausflüge und Reisen

Hitler bereiste vor allem in den zwanziger und dreißiger Jahren sehr intensiv Bayern und auch andere deutsche Landschaften; in der Berchtesgadener Umgebung, die er besonders gut kannte, war auch Eva Braun dabei: hier am Königssee bei St. Bartholomä.

eigene Telefonleitung zu Hitler besaß und im Krieg täglich mit ihm in den Hauptquartieren Kontakt hatte (wenn diese Nachrichten richtig sind)²⁸², zeigt eine sehr enge Verbindung an. Das Verstecken auf dem Berghof wich nach kurzer Zeit, vor allem im Krieg, einem allmählichen Hineinwachsen in die Stellung einer Dame des Hauses, die ihrer Bedeutung bewusst war – viele Bilder dokumentieren das eindrucksvoll. Auch an konkreten Einflussnahmen sind mittlerweile – falls die Nachrichten verlässlich sind – einige bekannt, und zwar weit über die vertraut kritisierende Sorge für Hitlers äußere Erscheinung hinaus. So fühlte sich Eva Braun als eine Art höchste Zensorin in Theatersachen, wobei ihr Goebbels ein gutes Urteil bescheinigte²⁸³, und beeinflusste die Filmauswahl für Hitlers Abende; sie stellte sich schützend vor den Dirigenten Hans Knappertsbusch, den sie, nicht aber Hitler, besonders mochte²⁸⁴; sie veranlasste, dass der 1938 inhaftierte ehemalige österreichische Bundeskanzler Kurt Schuschnigg im Gefängnis heiraten durfte²⁸⁵; sie setzte sich für die nach dem Englandflug von Heß geächtete Ehefrau Ilse ein und unterstützte sie heimlich²⁸⁶; sie protestierte gegen die Einschränkung der Friseure oder des Skilaufens im Totalen Krieg²⁸⁷; 1945 konnte sie eine Intrige Bormanns gegen den Fotografen Hoffmann aufdecken²⁸⁸. Ob sie, die eine lebhaft Feindin Bormanns war, sich auch gegen dessen Scharfmacherei in Religionsdingen zu wenden suchte, ist immerhin zu erwägen – bei der von ihm erzwungenen Entlassung ihres Dienstmädchens Anna wegen religiöser Haltung von deren Eltern hatte sie allerdings, trotz Intervention bei Hitler, keinen Erfolg²⁸⁹. In jedem Fall lassen gegenüber der sonstigen Nichtachtung die

282 Hinweise dazu etwa bei GUN (wie Anm. 280) 80 ff.; GIESLER, Hitler (wie Anm. 137) 132 spricht von großer Unruhe Hitlers, wenn Eva Braun nicht anrief (1937).

283 GUN (wie 280) 80; GOEBBELS, Tagebücher (wie Anm. 32) Teil II, Bd. 9, 267 (10. August 1943).

284 SPEER, Tagebücher (wie Anm. 30) 156.

285 GUN (wie Anm. 280) 120.

286 SPEER, Erinnerungen (wie Anm. 30) 190.

287 SPEER, Erinnerungen (wie Anm. 30) 269 und 310.

288 Heinrich HOFFMANN, Hitler wie ich ihn sah. Aufzeichnungen seines Leibfotografen, München 1974, 223 f.

289 KUCH, Anna (wie Anm. 256) 130 ff.

sehr positiven Urteile des kritisch betrachtenden Speer²⁹⁰ und des stets scharfzüngigen Goebbels²⁹¹ aufhorchen, vor allem aber als wichtigstes die Tatsache, dass Eva Braun als eine der wenigen ihrem „Chef“, wie sie den Mann ihres Herzens meist nannte, in den Tod folgte, übrigens gegen dessen Willen²⁹². Überlegungen zu Hitler in Bayern dürfen also Existenz und Wirken von Eva Braun nicht mehr umgehen.

Man kann die Bedeutung Münchens und des Berghofs für das private Leben Hitlers also gar nicht übertreiben. Gerade nach 1933 fiel Beobachtern aus Berlin auf²⁹³, wie anders sich Hitler bei seinen anfangs noch zahlreichen Besuchen in München verhielt: hier gab er sich wieder gelöst, unterbrach den gehetzten Tagesablauf, besuchte Gaststätten und Theater – beides unternahm er in Berlin gar nicht oder bedeutend weniger –, traf alte Bekannte und zog sich manchmal auch ganz allein in seine Wohnung und damit von dem ihn sonst stets umgebenden Tross zurück. In München, wo nach seiner Feststellung nie Gefahr bestand, dass die Stadt wie Wien ein konkurrierendes und die Reichseinheit gefährdendes politisches Zentrum werden könne²⁹⁴, fühlte er sich als Künstler in kultureller Szene offensichtlich wohl. Goebbels formulierte, zwischen Ärger und Bewunderung über Hitlers München-Begeisterung schwankend: „Er hat daran einen Narren. Wien ist dagegen garnichts, von Berlin ganz zu schweigen“ und „Den bayerischen Menschentyp schildert er großartig und mit viel Humor“²⁹⁵.

290 SPEER, *Erinnerungen* (wie Anm. 30) 487: „In der Tat war sie die einzige Prominente und Todgeweihte in diesem Bunker, die eine bewundernswerte und überlegene Ruhe zeigte“.

291 GOEBBELS, *Tagebücher* (wie Anm. 32) Teil II, Bd. 8, 537 (25. Juni 1943): „Während der Pause habe ich Gelegenheit, mich ausführlich mit Eva Braun zu unterhalten. Sie macht auf mich den besten Eindruck, ist außerordentlich belesen, außerordentlich klar und reif im Urteil über künstlerische Fragen und wird sicherlich dem Führer eine wertvolle Stütze sein.“

292 Schon 1944 war nach Goebbels Eva Braun zum Selbstmord entschlossen, wenn Hitler, etwa durch ein Attentat, zu Tode kommen sollte: GOEBBELS, *Tagebücher* (wie Anm. 32) Teil II, Bd. 13, 305 f. (24. August 1944).

293 Vgl. z. B. BELOW, *Adjutant* (wie Anm. 215) 81 f.

294 HITLER, *Monologe* (wie Anm. 8) 404.

295 GOEBBELS, *Tagebücher* (wie Anm. 32) Teil I, Bd. 8, 319 (11. September 1940) und 262 (9. August 1940).

All dies muss bedeuten, dass Hitler der bayerische Charakter der Bevölkerung durchaus nahe war. Das ergibt sich auch aus der Tatsache, dass das Regime, trotz seines deutschen Einheitspathos und trotz der Entmachtung der Länder, durchaus und aus Prinzip regionale Identitäten und regionales Brauchtum gefördert hat, wie kürzlich Dahm überzeugend nachwies²⁹⁶. Regionale Wirtschaftsförderung mit einheimischen Produkten, Gaukulturpreise für heimische Literatur und Kunst oder festliche Maibaumaufstellungen in den Dörfern waren an der Tagesordnung; in Oberbayern stellten seit 1937 Kreistage der NSDAP jährliche Ereignisse dar, in denen sich Aufmärsche, Propagandareden und Appelle mit Brauchtumsabenden, regionalen Ausstellungen und lokaler Kulturpräsentation mischten²⁹⁷. Berchtesgadener SA-Feiern zum Beispiel schlossen ganz selbstverständlich Schuhplatteln, Watschentanz und Heimatgedichte ein²⁹⁸. Bei den Aufmärschen der Nürnberger Parteitage traten die bayerischen SA-Formationen in Lederhose und weißen Strümpfen auf – „dann leuchtet das Auge des Führers auf, sind es doch seine getreuen Bayern“, so die offizielle oberbayerische Gaupublikation²⁹⁹. Bei der Ernennung zum Ehrenmitglied der Weihnachtsschützen hatte Hitler sich dezidiert als Freund des Brauchtums dargestellt, das er zu fördern versprach³⁰⁰. Die Oberammergauer Passionsspiele hat Hitler 1934 (zum dreihundertjährigen Jubiläum) besucht, vom tiefen Eindruck gesprochen, den sie ihm gemacht hätten, und die stete Förderung von Tradition und Volkskunst zuge-

296 Volker DAHM, Nationale Einheit und partikulare Vielfalt. Zur Frage der kulturpolitischen Gleichschaltung im Dritten Reich, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 43 (1995) 221–265. Vgl. auch Hitlers Kritik am Zentralismus und seine positive Beurteilung der unterschiedlichen Stämme bei SPEER, Tagebücher (wie Anm. 30) 142.

297 Nachweise dazu in RUMSCHÖTTEL – ZIEGLER, Staat und Partei (wie Anm. 114), u. a. in dem Beitrag von Bernhard SCHÄFER über die oberbayerischen Kreistage.

298 Berchtesgadener Anzeiger vom 23. Juli und vom 10. August 1933, 51. Jahrgang Nr. 167 und 182.

299 ACHENBACH – KLEINKNECHT, Traditionsgau (wie Anm. 272) 18.

300 Berchtesgadener Anzeiger vom 28. 3. 1933, S. 3; DIETRICH, 12 Jahre (wie Anm. 29) 236.

sichert³⁰¹. Der bayerische Staatsminister Hermann Esser übernahm auch schon im Juli 1933 die Führung der bayerischen Trachtenvereine und trat in der Öffentlichkeit lautstark, mit Berufung auf Hitler, für das kulturelle Eigenleben der deutschen Stämme ein³⁰². Hitler kann also die bayerische Folklore nicht abgelehnt haben, hat sich vielmehr mit ihr, wie eine vehemente Verteidigung gegen ihre Vermarktung noch in der Kriegszeit zeigt, durchaus identifizieren können³⁰³.

Kannte Hitler aber das Land Bayern auch wirklich oder fuhr seine Auto-Kavalkade nur bestimmte Routen, wie im Krieg die Flug- und Autoroute Berlin-München-Aibling-Traunstein-Ainring-Berchtesgaden? Aus den Beobachtungen seiner Begleiter ergibt sich darauf keine klare Antwort. Einerseits berichten alle von seiner dauernden Unrast in den zwanziger und dreißiger Jahren, die ihn stets neu aufbrechen ließ, manchmal ohne zu wissen wohin; von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt sei es gegangen, mit Schwerpunkten in Berchtesgaden, München, Nürnberg, Bayreuth, Weimar, aber auch Bad Godesberg und Hamburg³⁰⁴. Andererseits scheint er auf solchen Fahrten nicht nur den Triumph der Begegnung mit der Menge genossen, sondern auch die Städte und deren Volksauflauf gemieden zu haben, galt doch als sein größtes Vergnügen das Picknick im Wald im kleinsten Kreis seiner Begleiter³⁰⁵. Besser wird man die Frage beantworten können, wenn einmal ein vollständiges Itinerar Hitlers erstellt sein wird³⁰⁶. Erste

301 Ernst Maria LANG, *Erinnerungen*, München 2000, 45; Ludwig UTSCHNEIDER, *Oberammergau im Dritten Reich*, Oberammergau 2000, 101 ff.

302 Im November 1933 anlässlich der Funkausstellung in Landshut: *Berchtesgadener Anzeiger* vom 26. November 1933, 51. Jahrgang Nr. 273. Vgl. auch Speer, *Tagebücher* (wie Anm. 30) 142; Hitler, *Monologe* (wie Anm. 8) 399 (13. Juni 1943).

303 HITLER, *Monologe* (wie Anm. 8) 282; vgl. auch TURNER, *Hitler* (wie Anm. 28) 463 f.

304 Vgl. etwa den Bildband: *Adolf Hitler. Bilder aus dem Leben des Führers*, Hamburg 1936, 9–18 [geschildert von seinem Fahrer Julius Schreck]; DIETRICH, *12 Jahre* (wie Anm. 29) 161 ff.

305 Z. B. SPEER, *Tagebücher* (wie Anm. 30) 30.

306 Für die politischen Vorgänge bereits nützlich, aber keineswegs vollständig ist Milan HAUNER, *Hitler. A Chronology of his Life and Time*, London 1983.

Teilarbeiten zu einem solchen zeigen, dass Hitler in der Tat seit Mitte der 30er Jahre sich allmählich auf mehr festgelegte Routen beschränkte, dass er aber bis zu dieser Zeit in sehr viele auch kleinere Orten Bayerns gefahren ist und zum Teil dort gesprochen hat³⁰⁷. Auch nach dieser Phase gibt es viele Orte, die er immer wieder besucht hat³⁰⁸: an den großen Routen etwa Coburg, Bad Berneck, Kloster Banz, Neumarkt, den Geburtsort Dietrich Eckarts³⁰⁹, Eichstätt; auf anderen Augsburg, Rothenburg, Würzburg, vom Berchtesgadener Umland nicht zu reden; gern fuhr er auf dem Weg dorthin, abseits der Autobahn, auf der alten Straße nördlich des Chiemsees und besuchte in Lambach eine seiner Traditionsgaststätten³¹⁰. Zweifellos kannte er als das Land Bayern sehr gut, jedenfalls viel besser als etwa die Altmark oder Niedersachsen, wohin es ebenfalls gelegentlich Ausflüge gab. Nach seinem Testament von 1938 wollte Hitler auch in München, in den Ehrentempeln, begraben sein³¹¹.

Noch ein Stück weiter kommt man, wenn man ins Auge fasst, was dagegen spricht, dass Hitler bayernnah war. Zuerst einmal seine Herkunft aus Österreich; dabei ist nicht so sehr das Faktum selbst als die Tatsache wichtig, dass er sich immer wieder darauf berief, natürlich besonders 1938, aber auch vorher und nachher³¹². Ob-

307 Harald SAGNER, *Wo war Hitler? Die vollständige Chronologie der Aufenthaltsorte und Reisen Adolf Hitlers vom 1. 1. 1933 bis 30. 4. 1945*, Manuskript im Institut für Zeitgeschichte. Für die Zeit vor 1933 ist ein erster Zugriff möglich über die Redeorte, die in VOLLNHALS, *Reden* (wie Anm. 24) dokumentiert sind; im Registerband finden sich dazu eindrucksvolle Karten.

308 Geschildert bei DIETRICH, *12 Jahre* (wie Anm. 29) 160–175.

309 Vgl. den zeitgenössischen Bericht von Herbert SEEHOFER, *Mit dem Führer unterwegs*, München 1939, 182f. (Neumarkt).

310 HOFFMANN, *Aufzeichnungen* (wie Anm. 288) 167.

311 Werner MASER, *Hitlers Briefe und Notizen*, Düsseldorf 1973, 157–167; zu den späteren Plänen eines Mausoleums in München vgl. RASP, *Stadt* (wie Anm. 159) 173f.; GIESLER, *Hitler* (wie Anm. 137) 22ff.

312 Auf dem Obersalzberg war ihm der Blick nach Salzburg wichtig. „vielleicht, dass da der Zug nach der Heimat mitgespielt hat“: HITLER, *Monologe* (wie Anm. 8) 202 (16./17. Januar 1942); vgl. auch GOEBBELS, *Tagebücher* (wie Anm. 32) Teil II, Bd. 3, 502f. (20. März 1942): *Gaue der österreichischen Heimat*.

wohl er in seinen Reden auch Beispiele aus Bayern bringt³¹³, bezieht sich die Masse der Verweise doch auf Österreich und hier vor allem auf Österreich-Ungarn, das er Preußen immer wieder als Vorbild hinstellt; selbst Metternich wird reingewaschen und sogar Bismarck gleichgestellt (für einen alten Schönerer-Jünger ganz unglaublich)³¹⁴. Ein offizieller Bildband Hoffmanns mit dem Titel „Hitler in seiner Heimat“ hatte natürlich Österreich, nicht Bayern zum Inhalt³¹⁵. Und während Österreich mit seinen Problemen im 19. Jahrhundert dauernd vorkommt, erscheint der bayerische Staat des 19. Jahrhunderts, wie ihn Montgelas geschaffen hat, nie und nirgends, abgesehen vom Kunstkönigtum Ludwigs I.³¹⁶ Hitler blieb bis in die Wortwahl hinein ein Österreicher³¹⁷. Sodann Bayern als geschichtliche Einheit, wie sie für alle Politiker hier eine Grundtatsache war, auch für Nationalsozialisten wie etwa den Pfälzer Wilhelm Frick, Hitlers Mitstreiter in München und später Reichsinnenminister³¹⁸. Bei Hitler ist weder irgendwo von der bayerischen Geschichte noch von Strukturfragen Bayerns wie der stammesmäßigen Zusammensetzung oder dem Pfalzproblem die Rede. Das Haus Wittelsbach in seiner jahrhundertealten Geschichte ist ihm – wieder abgesehen von Ludwig I., der aber ganz deutsch interpretiert wird („der erste Monarch, der deutsch gedacht hat“)³¹⁹ – weitgehend unbekannt und wie alle Dynastien

313 HITLER, Monologe (wie Anm. 8), z.B. 217 (in Bayern größter Anteil am Flottenverein), 262 (in Dörfern bei Würzburg alle Frauen als Hexen verbrannt), 358 („Jungfrauen“ in Oberbayern), 366 (Raufereien in Oberbayern).

314 HITLER, Monologe (wie Anm. 8), s. Register „Österreich“; Metternich: 401; zur Einschätzung Metternichs in nationalistischen Kreisen in Österreich vgl. Viktor BIBL, Metternich. Der Dämon Österreichs, Wien 1941, 26 ff. und 367.

315 Heinrich HOFFMANN, Hg., Hitler in seiner Heimat, Berlin 1938.

316 HITLER, Monologe (wie Anm. 8) Register „Ludwig I. von Bayern“; Ludwig II. kommt demgegenüber wesentlich seltener vor, etwa bei SPEER, Erinnerungen (wie Anm. 30) 155.

317 Vgl. Wolfgang HAMMER, Adolf Hitler – ein deutscher Messias? Dialog mit dem Führer, Bd. 1 Geschichtliche Aspekte, München 1970, 74 ff.

318 Günter NELIBA, Wilhelm Frick. Der Legalist des Unrechtsstaates, Paderborn 1992, z.B. 103.

319 HITLER, Monologe (wie Anm. 8) 390 (5. September 1942); vgl. auch GOEBBELS, Tagebücher (wie Anm. 32) Teil II, Bd. 4, 409 (30. Mai 1942):

verächtlich³²⁰; als vor 1933 in Parteikreisen von einer möglichen Restauration in Deutschland die Rede war, sah er nach Hindenburgs Abtritt wohl einen Großherzog Friedrich Adolph von Mecklenburg als Reichspräsidenten im Übergang zur Monarchie für erträglich an, nicht aber einen Badener oder Wittelsbacher³²¹. Dass er mit Kronprinz Rupprecht schon vor 1923 schlechte Erfahrungen gemacht hatte, kam hinzu; er drohte ihm nach dem Krieg die Abrechnung an³²². Dieser Distanz zur konkreten bayerischen Geschichte und Identität entsprechen zahlreiche Fehltritte, die sich in seinen Äußerungen finden, ob er etwa König Ludwig I. nur als deutschen Herrscher sieht und Lola Montez als eine der geistreichsten Frauen ihrer Zeit bezeichnet³²³, ob er die süddeutsch-katholische Art dem Romanentum zuordnet und mit Obrigkeitendenken identifiziert, während die Protestanten die germanischen Kämpfer stellen³²⁴, wenn er sich als Kenner bayerischer vorehelicher Sexualität und lockerer Beziehungen zwischen Pfarrern und Frauen hinstellt³²⁵ oder wenn er, in der eigenen Zeitgeschichte, immer wieder und ohne jeden Grund Kardinal Faulhaber für das Scheitern seines Putsches 1923 verantwortlich macht, weil dieser ein einiges Reich habe verhindern wollen und deshalb Kahr zum Umfallen gebracht habe³²⁶. Schon diese wenigen Hinweise, die seine kruden geschichtlichen Behauptungen gar nicht anführen, zeigen nicht nur seine berüchtigte Halbbildung und anmaßende Unbelehrbarkeit, sie machen auch klar, dass man von

in dem geplanten Film über Ludwig I. dürfe dieser nicht als Trottel und Frauenfreund, sondern müsse als großdeutscher Fürst von Format dargestellt werden.

320 HITLER, Monologe (wie Anm. 8) 389: „In Bayern war es doch geradezu tragisch, einer nach dem anderen ist verrückt geworden“ (5. September 1942); nach Kriegsende wollte Hitler die Wittelsbacher enteignen: HEIBER, Rückseite (wie Anm. 33) 229 (Bormann an Lammers, 28. Januar 1941).

321 TURNER, Hitler (wie Anm. 28) 90.

322 SENDTNER, Rupprecht von Wittelsbach (wie Anm. 233) etwa 515; GOEBBELS, Tagebücher (wie Anm. 32) Teil II, Bd. 14, 324 f. (2. Dezember 1944).

323 GOEBBELS, Tagebücher (wie Anm. 32) Teil II, Bd. 4, 409 (30. Mai 1942).

324 TURNER, Hitler (wie Anm. 28) 77 ff.

325 HITLER, Monologe (wie Anm. 8) 358

326 TURNER, Hitler (wie Anm. 28) 195 f.

einer echten Kenntnis Bayerns und der bayerischen Bevölkerung kaum sprechen kann.

Den bayerischen Dialekt benutzte er zwar gelegentlich³²⁷, doch war er ein grundsätzlicher Feind der Dialekte³²⁸. Karl Valentin, so stellte er fest, würde schon im Allgäu nicht mehr verstanden, mit hochdeutschen Stücken wäre er aber berühmt geworden³²⁹; und er kritisierte, dass, während er um der Internationalität willen die Frakturschrift 1940 durch die lateinische ersetzt habe und sich bemühe, Dänen und Schweden Deutsch beizubringen, der Rundfunk Dialektstücke bringe, die niemand verstehe³³⁰. Dem Brauchtum wie Trachtenabenden oder Trachtengruppen bei Festzügen war er zwar nahe, aber von Freude an Volksmusik, die auch hochintellektuellen Bayern stets eignete, war bei ihm nichts zu spüren; dabei hatten der berühmte Kiem Pauli oder der Volksmusikprofessor Kurt Huber im Dritten Reich zeitweise ansehnliche Wirkungsmöglichkeiten – ein Kontakt kam jedoch nicht zustande³³¹. Obwohl Hitler gelegentlich auch von den Bauern sprach und vor 1933 ihrem Zulauf zur Partei viel verdankte, hatte er zur bäuerlichen Kultur und zum Bauernland in Bayern keinerlei Kontakt. Schließlich war Hitler der von den christlichen Kirchen verkündeten Religion, einem besonders wichtigen Element der bayerischen Identität, absolut feindlich gesinnt. Nachdem er sich von noch vorhandenen Kindheitsvorstellungen, so in einer Rede vor Parteileuten 1937, endgültig freigemacht hatte³³², verstand er sich im Sinne eines vorsehungsgebundenen Deismus zwar nicht als religionsfeindlich, stand aber dem Christentum völlig verständnislos

327 Z. B. SPEER, *Erinnerungen* (wie Anm. 30) 57.

328 HEIBER, Rückseite (wie Anm. 33) 244 (Vorlage für Goebbels, 13. April 1942): wäre nicht der Krieg gekommen, wären die Dialektbühnen schon abgebaut.

329 Zur Begegnung Hitlers mit Valentin vgl. HOFFMANN, *Aufzeichnungen* (wie Anm. 288) 65 ff.

330 HITLER, *Monologe* (wie Anm. 8) 359 f.; zur Frakturschrift („Schwabacher Judenlettern“) vgl. auch HEIBER, Rückseite (wie Anm. 33) 224 (Rundschreiben Bormanns, 3. Januar 1941).

331 Zu Kurt Hubers Zusammenarbeit mit NS-Organisationen vgl. Maria BRUCKBAUER, „... und sei es gegen eine Welt von Feinden!“ Kurt Hubers Volksliedsammlung und -pflege in Bayern, München 1991, 126 ff.

332 DOMARUS, *Hitler* (wie Anm. 1) Bd. 1, 745 (28. Oktober 1937).

gegenüber³³³. Er betrachtete es nicht kritisch rationalistisch, akzeptierte auch nicht seine kulturelle Bedeutung, sondern dachte nur in primitivster Weise verächtlich von ihm: das Christentum, so eine von hunderten Äußerungen, hat den Gipfel aller Torheit erklimmen³³⁴. Dies letztere trennte ihn wohl besonders tief von der bayerischen Volkskultur.

5. Veränderungen im Krieg

Dass Hitlers Persönlichkeit im Lauf des Regimes eine deutliche Wandlung durchmachte, war das Empfinden vieler Beobachter und ist das Ergebnis mancher Biographen, auch wenn über den zeitlichen Ansatz, ob schon um 1936/37 oder erst im Krieg um 1941/42 oder noch später, keine Einigkeit besteht und die Veränderungen selbst nicht immer sofort greifbar sind³³⁵. Noch wichtiger ist die Erkenntnis, dass überhaupt der Zweite Weltkrieg eine entscheidende Zäsur im Dritten Reich bedeutet; dies war, angesichts der Konzentration der Geschichtsschreibung auf die Zeit bis 1939, lange nicht in Rechnung gestellt geworden³³⁶. Der Krieg hat

333 Diese Sichtweise übersieht nicht, dass Hitlers Gedankenwelt vom österreichischen Katholizismus beeinflusst war, hält aber an der unüberbrückbaren Kluft zur christlichen Religion, wie sie die Kirchen, besonders die katholische, verkündeten, auch gegen bestimmte Trends der neueren Literatur zur politischen Religion fest, wie sie etwa bietet Claus-Ekkehard BÄRSCH, *Die politische Religion des Nationalsozialismus*, München 2002. Differenzierter und die Kluft ernstnehmend erscheint Richard STEIGMANN-GALL, *The Holy Reich. Nazi Conceptions of Christianity, 1919–1945*, Cambridge 2003, besonders 252 ff. und 261 ff.

334 HITLER, *Monologe* (wie Anm. 8) 84. Über die Ausrottung des Christentums sprach Hitler schon gegenüber Rauschning; Philipp W. FABRY, *Mutmaßungen über Hitler. Urteile von Zeitgenossen*, Düsseldorf 1969, 97.

335 DIETRICH, *12 Jahre* (wie Anm. 29) 44 ff. etwa sieht die Wandlung schon 1935/36 Platz greifen; SPEER, *Tagebücher* (wie Anm. 30) 325 eher spät um 1942; FEST, *Hitler* (wie Anm. 19) 863 ff. verbindet sie mit der Abkehr von der Politik um 1939.

336 Vgl. Wolfgang MICHALKA, Hg., *Der Zweite Weltkrieg. Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz*, München 1989; für Bayern SCHMID, *Handbuch IV/1* (wie Anm. 42) 590 ff. (W. ZIEGLER).



Abb. 20: Der Obersalzberg als Führerhauptquartier

Im Krieg verringerte sich die Zahl der von Hitler besuchten Orte und umfasste nun vor allem die Hauptquartiere; der Berghof, schon früher auch Regierungssitz, wurde nun immer mehr selbst Hauptquartier zur Kriegführung; hier Lagebesprechung 1940 mit Wilhelm Keitel links neben Hitler am Tisch sitzend.

nicht nur in das Leben jeder deutschen Familie grundlegend eingegriffen, er hat auch die Staatspolitik entscheidend verändert. Die Konzentration auf den militärischen Sieg ließ vieles andere zweitrangig werden, die dafür notwendige Geschlossenheit der Gesellschaft trieb das Zwangssystem immer schärfer voran und schaltete die Gegner nun radikal und mörderisch aus, die Partei, die nach der Machtergreifung stark zurückgetreten und vielen als nicht mehr nötig erschienen war, erlebte durch die zunehmende Beherrschung der „Heimatfront“ einen neuen Aufstieg³³⁷: insgesamt

337 Die hohe Bedeutung der Partei für Hitler im Krieg wird besonders deutlich bei GOEBBELS, Tagebücher (wie Anm. 32) Teil II, Bd. 4, 362 (24. Mai 1942: fühlte sich im vergangenen Winter nicht so sehr als Soldat, sondern als Nationalsozialist) und Teil II, Bd. 14, 328 (2. Dezember 1944: „Die Partei

muss man von einer scharfen Radikalisierung des Regimes durch den Krieg sprechen. Das Leben des Diktators konnte davon nicht unbeeinflusst bleiben; im Gegenteil sind die Veränderungen bei Hitler spätestens jetzt immer deutlicher spürbar. Schon um 1937 war der Obersalzberg so stark ausgebaut, dass die freien Begegnungen faktisch unmöglich wurden³³⁸; dem entsprach, dass das Sicherheitsbedürfnis Hitler ständig wuchs und neue Distanz schuf³³⁹. Die Reisen erstarrten zu festgelegten Routen, die Freizeit in München wurde immer seltener. Einen großen und seit 1941 überwiegenden Teil seiner Zeit verbrachte Hitler nun in den Hauptquartieren, vor allem in der Wolfsschanze. Dort zwang sich der Diktator, der das künstlerische, an Zeiten nicht gebundene Bohème-Leben so geliebt hatte, einen immer rigideren Arbeits-Tageslauf ab, der ihn kaum mehr zur Besinnung kommen ließ³⁴⁰; Regierungsgeschäfte außerhalb der Fronten wurden an den Rand gedrängt. Das öffentliche Auftreten mit Reden und Feiern ging stark zurück und verkümmerte schließlich zu kurzen Radio-Proklamationen. Noch manch anderes wäre zu erwähnen, doch liegt das Faktum der Veränderungen deutlich vor Augen. Angesichts dieser Tatsache ist zu fragen, ob auch die Bindungen Hitlers zu Bayern, die oben festgestellt wurden, im Lauf der Zeit, besonders aber im Krieg, eine Veränderung erfuhren, konkret ob sich eben etwa aus der geringeren Zahl der Besuche oder der Einschränkung der Auftritte ergeben könnte, dass ganz allgemein die Intensität der Verbindung Hitlers zu Bayern nachgelassen hat.

Dass im Äußeren Einschränkungen gegeben waren, liegt auf der Hand. Während Hitler 1936 noch an 45 Tagen in München auftrat, waren es 1941 nur noch 8 Tage, 1944 nur noch ein einziger Besuch, nämlich bei der Beerdigung von Gauleiter Wagner am 17. April³⁴¹; im Übrigen teilte er seine Anwesenheit in diesem Jahr

geht dem Führer über alles. Von der Partei erwartet er Wunderdinge in allen Krisen ...“).

338 DIETRICH, 12 Jahre (wie Anm. 29) 212f.

339 Peter HOFFMANN, Die Sicherheit des Diktators. Hitlers Leibwachen, Schutzmaßnahmen, Residenzen, Hauptquartiere, München 1975, 192.

340 Eindrücklich geschildert von SPEER, Erinnerungen (wie Anm. 30) 305 ff.

341 Vgl. die entsprechenden Jahre im Itinerar von SAGNER, Chronologie (wie Anm. 307).

fast ausschließlich zwischen der Wolfsschanze und dem Obersalzberg auf, den er aber im Juli für immer verließ. Die berühmten Feiern und Gedenkmärsche am 9. November in München mussten, obwohl sie Hitler möglichst lange aufrechterhielt, zuerst eingeschränkt werden, dann entfielen sie ganz³⁴². Die verschiedenen Lebenskreise seiner Hauptmitarbeiter waren schon seit 1933 allmählich auseinandergefallen³⁴³; nun blieb, nachdem er seit 1942 auch mit der Generalität zerfallen war, ein immer kleiner werdender Kreis für seine langen Gespräche – Filme sah sich Hitler im Krieg nicht mehr an – übrig³⁴⁴: neben den Hausbediensteten und neben Bormann wenige Adjutanten, Ärzte und Sekretärinnen sowie Eva Braun³⁴⁵. Mit den bekannten bayerischen Förderern wie Bruckmann oder dem Haus Wagner blieb nur noch ein schmaler Glückwunsch- und Geschenkverkehr erhalten³⁴⁶. Schon 1942 vermerkte Goebbels die kulturelle Leere um Hitler³⁴⁷, in den letzten Kriegsmonaten galten nur noch Eva Braun und der Schäferhund Blondi³⁴⁸ als vertrauenswürdig. Aber der äußere Rückzug und die Vereinsamung der letzten Zeit sind nur die eine Seite, man kann auch bei äußerer Abwesenheit Verbindung halten. Dies scheint in der Tat immer noch deutlich der Fall gewesen zu sein. Hier ist zuerst darauf hinzuweisen, dass die Tischgespräche, die wichtigste Quelle für Hitlers Empfinden, ja Äußerungen der Kriegszeit sind und damit bei ihren bayerischen Themen wenigstens die weiter bestehenden Erinnerungen an Bayern anzeigen.

342 Parteifeiern bis Februar 1944, Kunstaussstellung noch im Sommer 1944: GOEBBELS, Tagebücher (wie Anm. 32) zu den betreffenden Daten; vgl. auch BAUER, Hauptstadt (wie Anm. 17) 337 (Hans Günter HOCKERTS).

343 SPEER, Erinnerungen (wie Anm. 30) 58.

344 GOEBBELS, Tagebücher (wie Anm. 32) Teil II, Bd. 6, 68 (4. Oktober 1942).

345 Vgl. etwa SPEER, Erinnerungen (wie Anm. 30) 353.

346 Vgl. JOACHIMSTHALER, Liste (wie Anm. 74) 128 und 172.

347 GOEBBELS, Tagebücher (wie Anm. 32) Teil II, Bd. 3, 154 (20. Januar 1942).

348 Der Hund war von einem Postbeamten aus Ingolstadt gekauft worden (GOEBBELS, Tagebücher, wie Anm. 32, Teil II, Bd. 4, 410, 31. Mai 1942) und war bekanntlich für Hitlers Leben von erheblicher Bedeutung (ebenda Teil II, Bd. 12, 518, 22. Juni 1944). Ob er als „bayerisch“ galt, wäre wohl keine ernsthafte Frage.

Dann ist zu bedenken, dass gemäß Hitlers Äußerungen – selbst wenn er den Krieg schon Ende 1941 für verloren ansah³⁴⁹ – die Planungen für die Zukunft ja weitergingen, weshalb sein Interesse etwa an den großen Stadtmodellen, hier vor allem freilich dem von Linz, ebenso weiter lebendig war³⁵⁰ wie Überlegungen für die eroberten Gebiete. So ist überliefert, dass Hitler für die Neubesiedlung des weiten Ostens neue Städte nach dem Muster von Regensburg, Augsburg, Weimar und Heidelberg vorsah sowie in den zu gründenden Zentraldörfern einheitliche Gasthöfe zur Post nach bayerischem Vorbild³⁵¹, dass also die bayerischen Erinnerungen nach wie vor wirksam waren. In Bayern selbst gab es immer noch konkrete Eingriffe, etwa wenn Hitler von den Schließungen durch die totalen Kriegsmaßnahmen in München auf Protest von Rats herr Weber dessen Pferderennen vorerst einmal ausnahm oder wenn er verfügte, dass kriegsbedingte Finanzkürzungen nicht die Münchner Akademie der bildenden Künste und andere Kunstschulen treffen dürfe, die Stadt München vielmehr prozentual besser gestellt bleiben müsse als andere deutsche Städte³⁵²; selbst ein Münchner Hersteller für Bilderrahmen wurde 1944 von den Kriegleistungen ausgenommen³⁵³. Um die Frage des von Hitler befohlenen Wiederaufbaus des zerstörten Nationaltheaters in München kam es sogar mit Goebbels zu einer Kontroverse³⁵⁴. Es war kein Wunder, dass Goebbels in seinem Tagebuch immer wieder – unter formaler Ausnahme der Person Hitlers – sich über die „Hetzereien auf dem Obersalzberg und in München gegen den totalen Krieg“ beschwerte³⁵⁵. Die große Münchner Kunstausstellung fand bis 1944 statt, in Bayreuth konnten die Kriegsfestspiele

349 So überzeugend FEST, Hitler (wie Anm. 19) 924.

350 Dies berichtet GIESLER, Hitler (wie Anm. 137) 478 ff. für Februar 1945.

351 SPEER, Tagebücher (wie Anm. 30) 237 ff.

352 REBENTISCH, Führerstaat (wie Anm. 120) 491 f.; HEIBER, Rückseite (wie Anm. 33) 255 (Aktenvermerk Reichsfinanzministerium, 9. November 1942).

353 SPEER, Erinnerungen (wie Anm. 30) 231.

354 GOEBBELS, Tagebücher (wie Anm. 32) Teil II, Bd. 10, 112 (16. Oktober 1943) sowie an weiteren Stellen: 132, 137, 192, 194.

355 GOEBBELS, Tagebücher (wie Anm. 32) Teil II, Bd. 8, 246 (9. Mai 1943).

für Verwundete ebenfalls fast bis Kriegsende durchgeführt werden³⁵⁶. Aber auch andere Sparten waren betroffen, etwa wenn nach Bombenschädigung des Münchner Gauleitersitzes in der Kaulbachstraße diesem bevorzugt Wiederaufbaumaterial zugestellt wurde oder allein in Berlin und München die beschädigten Opernhäuser wieder aufgebaut werden sollten³⁵⁷. Auch hier dürfte man bei intensiver Suche weitere Hinweise auf das fortbestehende Interesse Hitlers an Bayern und besonders München finden.

Von besonderer Bedeutung in diesem Zusammenhang erscheinen zwei Fragen. Zum einen, wie Hitler die Zerstörungen der bayerischen Städte aufnahm, die ihm ja besonders nahe gewesen waren. Bekanntlich hat er stets vermieden, die Zerstörungen selbst anzusehen³⁵⁸, andererseits war er durch die von ihm laufend geforderten Meldungen der Luftzerstörungen sowie durch viele Berichte und Bilder der Gauleiter jeweils bis ins einzelne darüber informiert³⁵⁹. Seine Antwort waren stets Wutanfälle auf die versagende deutsche Luftwaffe und wilde Rachedrohungen gegen den Feind³⁶⁰. Dabei ist eine besondere Betroffenheit bei der Zerstörung bayerischer Städte, besonders Münchens, durchaus sichtbar³⁶¹. Im Übrigen agierte Hitler auch hier politisch: er zeigte sich froh, dass seine Münchner Wohnung getroffen wurde, damit auch er „ausgebombt“ sei; die Luftangriffe seien für die Münchner, die dem Krieg so fern gewesen waren, moralisch gut; zudem übernahmen die Feinde die Arbeit des Abräumens für den künftigen modernen Neubau der

356 HAMANN, Wagner (wie Anm. 197) 462 ff.; Hitler wünschte möglichst keine Kriegsverwendung im kulturellen Bereich: GOEBBELS, Tagebücher (wie Anm. 32) Teil II, Bd. 3, 152 (20. Januar 1942).

357 SPEER, Erinnerungen (wie Anm. 30) 312 und 560.

358 Das oft angeführte Faktum, dass Hitler durch die zerstörten Städte mit durch Jalousien bedeckten Fenstern in seinem Salonzug fuhr, dürfte allerdings nicht allein schlagend sein, da er dies wegen seiner Augenschwäche stets auch vor dem Krieg so gehandhabt hat: SCHROEDER, Chef (wie Anm. 31) 90. Auch in den Hauptquartieren wurde die „Lage“ bei zugezogenen Rollos gehalten: SPEER, Erinnerungen (wie Anm. 30) 256.

359 Vgl. etwa SPEER, Erinnerungen (wie Anm. 30) 311 f.

360 Beobachtet etwa von JUNGE, Sekretärin (wie Anm. 255) 135 f.

361 Z. B. GOEBBELS, Tagebücher (wie Anm. 32) Teil II, Bd. 10, 48 (4. Oktober 1943) und Bd. 12, 202 (27. April 1944).

Städte³⁶². Allerdings war er sich der Gefahr der Zerstörung der Kulturgüter durchaus bewusst und litt darunter – als er im April 1943 anordnen ließ, von wertvollen Deckengemälden Farbfotos anzufertigen für die künftige Wiederherstellung, wurden ausdrücklich neben St. Florian bei Linz die Residenz in Würzburg und das Rathaus in Augsburg genannt³⁶³. Unter den drei Städten, die er 1942 in der Wolfsschanze als unbedingt schützenswert bezeichnete, war allerdings nur eine bayerische Stadt, und nicht München, sondern Nürnberg³⁶⁴.

Die zweite Frage ist die nach Hitlers Entschluss, in Berlin zu sterben, und dessen Bedeutung für Bayern. Stellte dies gewissermaßen den Endpunkt einer laufenden Ausdünnung bayerischer Präsenz und bayerischer Verbundenheit dar, war die Bindung an Bayern und den Obersalzberg nun dem Mythos der Reichsmetropole gewichen? Dies scheinen mehrfache Äußerungen von Goebbels nahelegen, etwa als Hitler im Juni 1944 die Moral der Berliner bei den Luftangriffen lobte: „Ich habe den Führer noch niemals so warmherzig über Berlin reden hören“, notierte Goebbels, „das tut den am Tisch sitzenden bayerischen Vertretern durchaus nicht wohl, aber für mich bedeutet das Balsam auf die wunde Seele“³⁶⁵, oder dass Hitler 1945 zum ersten Mal zugab, dass die Berliner beim Wiederaufbau nach Luftangriffen besser seien als die Münchner³⁶⁶. Doch muss man sich bei solchen Aussagen stets der Eifersucht von Goebbels auf München und den Obersalzberg bewusst sein, die ihn jedes freundliche Wort über Berlin als Vertrauensbeweis für seine Arbeit interpretieren ließ. So sah er auch die Übersiedlung Hitlers vom Obersalzberg auf die Wolfsschanze im Juli 1944 als gewonnene Schlacht an, sie werde „den Führer selbst auch aus der ganzen Atmosphäre des Obersalzbergs wieder

362 GOEBBELS, Tagebücher (wie Anm. 32) Teil II, Bd. 5, 594 (29. September 1942), auch für den „moralischen“ Wert; ebenda Teil II, Bd. 11, 472 (14. März 1944).

363 HEIBER, Rückseite (wie Anm. 33) 259 (Anweisung Reichspropagandaministerium, 6. April 1943).

364 HITLER, Monologe (wie Anm. 8) 372: neben Nürnberg waren Stuttgart und Weimar genannt.

365 GOEBBELS, Tagebücher (wie Anm. 32) Teil II, Bd. 12, 408f. (6. Juni 1944).

366 GOEBBELS, Tagebücher (wie Anm. 32) Teil II, Bd. 15, 322 (6. Februar 1945).



*Abb. 21: Der Hund als letzter Vertrauter
Vielfach wird berichtet, dass Hitler nicht nur ständig seinen Hund Blondi trainierte,
sondern ihn zuletzt, neben Eva Braun, als einzigen ansah, der ihm treu geblieben
war; hier im Frühjahr 1943 auf dem Berghof.*

herausbringen³⁶⁷. Man wird also in Bezug auf Hitlers Entschluss, sein Leben in Berlin zu beenden, solche Äußerungen keinesfalls überbewerten dürfen. Die Motive für Hitlers Berlin-Entschluss sind vielmehr, wie die zahlreichen Darstellungen über Hitlers Ende dartun, nicht leicht zu fassen; die Frage wird allerdings auch

367 GOEBBELS, Tagebücher (wie Anm. 32) Teil II, Bd. 13, 116 (14. Juli 1944).

selten explizit gestellt³⁶⁸. Fest stehen zwei Fakten. Zum einen, dass der Entschluss eher überraschend kam. Hitler hatte sich ja oft mit seinem Begräbnis beschäftigt und dessen Ort und Ausgestaltung für die Zukunft des Regimes als wichtig bezeichnet, da sein Grabmonument einem künftig vielleicht schwachen Führer starken Rückhalt geben müsse. Dabei, so hat Speer beobachtet, war immer wieder von Grabgestaltungen in München und Linz die Rede, aber niemals von Berlin³⁶⁹. Zum zweiten ist sicher, dass spätestens am 22. April die Entscheidung Hitlers für Berlin feststand, da er sie nach der bekannten Lagebesprechung, wo er zusammenbrach und den Krieg für verloren erklärte, als endgültig bezeichnete³⁷⁰. Nicht klar ist, ob Goebbels' theatralische Untergangsvorstellungen oder Speers Hinweise, man könne doch nicht in einem Wochenendhaus sterben, ihn dazu gebracht oder zumindest darin bestärkt haben, in Berlin zu bleiben und nicht in den Südbereich nach Berchtesgaden zu gehen, wohin der Weg gerade noch offen war³⁷¹. Liest man die diesbezüglichen Äußerungen Hitlers genau, so zeigt sich freilich noch ein anderes Motiv, das offenbar weit wichtiger war als die genannten, nämlich das des bis zuletzt ausharrenden und dann fallenden Frontkämpfers. Schon von der Wolfsschanze hätte er nicht mehr weggehen sollen, erklärte Hitler öfter³⁷². In den letzten Tagen im Bunker sprach er davon, auf den Stufen der Reichskanzlei fallen zu wollen³⁷³. Dass dabei nicht der Ort, sondern der Kampf entscheidend war, bezeugen der Führerbefehl vom 15. April über die „Befehlsgliederung im getrennten deutschen Nord- und Südraum“, in dem offen gelassen wird, in welchem der unbesetzten Teile Hitler sich aufhalten

368 Vgl. als wichtige Literatur zum Tod Hitlers Anton JOACHIMSTHALER, *Hitlers Ende. Legenden und Dokumente*, München 1995; Joachim FEST, *Der Untergang. Hitler und das Ende des Dritten Reiches*, Berlin 2002.

369 SPEER, *Tagebücher* (wie Anm. 30) 258 f.

370 KERSHAW, *Hitler* (wie Anm. 20) Bd. 2, 1034 f.; JOACHIMSTHALER, *Ende* (wie Anm. 368) 147 ff.; instruktiv, auch für das Folgende, JUNGE (wie Anm. 255) 176 ff.

371 FEST, *Untergang* (wie Anm. 368) 61 f. und 79 f.; SPEER, *Erinnerungen* (wie Anm. 30) 482 f.

372 Z. B. BELOW, *Adjutant* (wie Anm. 215) 395; FEST, *Untergang* (wie Anm. 368) 81.

373 FEST, *Untergang* (wie Anm. 368) 81.

werde³⁷⁴, sowie seine Feststellung in der letzten erhaltenen Lagebesprechung am 24. März, als man Hitler um sein Einverständnis bat, den Obersalzberg in seiner Abwesenheit nicht mehr zu vernebeln: „Ja, aber dann ist natürlich alles weg, darüber muss man sich klar sein. Das ist eine der letzten Ausweichen, die wir haben“³⁷⁵. Sein Ausharren nach dem 22. April, an welchem Tag er sich bereits erschießen wollte, begründete er mit neuen Hoffnungen, den Feind in Berlin zu schlagen, was allein er könne; von Berchtesgaden aus gehe das nicht, wie solle er von dort aus in der jetzt schwierigen Lage die Berliner Front führen³⁷⁶. Dass nur er allein dem Feind standhalten könne und dies wie Stalin im Winter 1941 in der Hauptstadt tun müsse, davon war er überzeugt³⁷⁷. Auch die rational klare Überlegung zum Schluss, er müsse sich erschießen, weil er physisch nicht mehr kämpfen könne und auch dem Feind lebend nicht in die Hand fallen dürfe³⁷⁸, verweist auf den Frontkämpfergeist, der Hitler ja stets nahe war – von Untergangstheatralik ist da wenig zu finden. Schließlich deutet die überraschende Übersiedlung der als oberflächlich geltenden Eva Braun am 20. November 1944, zuletzt am 7. März 1945, erst in die Reichskanzlei, dann in den Bunker nicht auf Untergangsmysmen hin – sie brachte vielmehr einen gesellschaftlich hellen Ton in Hitlers Umgebung –, sondern auf den Willen, beim Entscheidungskampf den Geliebten nicht im Stich zu lassen³⁷⁹, in der Hoffnung natürlich auf einen guten Ausgang, die

374 Walther HUBATSCH, Hg., *Hitlers Weisungen für die Kriegführung 1939–1945*, Koblenz 21983, 308 f.

375 Helmut HEIBER, Hg., *Hitlers Lagebesprechungen. Die Protokollfragmente seiner militärischen Konferenzen 1942–1945*, Stuttgart 1962, 935.

376 FEST, *Untergang* (wie Anm. 368) 96: „Führen kann ich nicht dadurch, dass ich mich irgendwo auf einen Berg setze ... Nur um einen Berghof allein zu verteidigen, dazu bin ich nicht auf die Welt gekommen.“ Ob vielleicht auch eine Rolle spielte, dass man in Hitlers Umgebung am ehesten den Bayern Defaitismus nachsagte?: ENGEL, *Heeresadjutant* (wie Anm. 72) 119.

377 GOEBBELS, *Tagebücher* (wie Anm. 32) Teil II, Bd. 15, 321 (6. Februar 1945) und 421 (5. März 1945).

378 Etwa nach der Aussage von General Alfred Jodl: JOACHIMSTHALER, *Ende* (wie Anm. 368) 154.

379 Vgl. über den Eindruck von Eva Braun im Bunker SPEER, *Erinnerungen* (wie Anm. 30) 487 f.; kritischer, aber wohl zu negativ JOACHIMSTHALER, *Liste* (wie Anm. 74) 480 ff.

nach ihrer Sicht auch Hitler wieder fasste³⁸⁰. Von daher wird man also beim Tod Hitlers nicht von einer Ablösung Bayerns durch den Berlin-Mythus sprechen können, sondern nur von einer durch die militärischen Umstände gebotenen Entscheidung. Leider ist nicht bekannt, wie er die am 25. April erfolgte Bombardierung des Berghofes, die dessen weitgehende Vernichtung mit sich brachte, aufnahm. Sein Adjutant von Below berichtet zwar, Hitler habe im Juli 1944 auf dem Berghof, als er die Übersiedlung in die Wolfsschanze angeordnet hatte, noch einmal alle Bilder in der Halle genau angesehen, und interpretiert dies als Abschied³⁸¹, was einen melancholischen Eindruck machen könnte; doch ist keinerlei Reaktion auf die Vernichtung seines geliebten Obersalzberg dokumentiert – hat er ihn auch eiskalt dran gegeben, wie er es oft für die deutschen Städte sagte, die nur umso schöner aufgebaut würden?

Insgesamt wird man wohl sagen müssen, dass Hitlers Verbindungen zu Bayern im Krieg zwar im Äußeren ausgedünnt wurden, zum Teil auch gemäß seiner eigenen Wandlung einen anderen Charakter annahmen, aber keineswegs ganz verloren gingen oder durch andere Bindungen, etwa an Berlin, ersetzt wurden.

Sucht man ein Fazit zu ziehen, so haben die hier vorgetragenen Überlegungen gezeigt, dass es ein Desiderat der Forschung ist, Hitlers Verhältnis zu den deutschen Regionen zu bestimmen. Was Bayern betrifft, das für seine Tätigkeit wichtigste Land, so ist zuerst deutlich geworden, dass Hitlers Aufstieg zwar in vielfältiger Weise durch die spezifischen Gegebenheiten vor allem in München gefördert oder gehemmt wurde, dass aber insgesamt Bayern für Hitlers Erfolg letztlich nicht konstitutiv war. Es bildete sich allerdings bei ihm jener München-Mythus heraus, der ein Kennzeichen seiner Selbststilisierung blieb. Nach 1933 hat sich Hitler, obwohl er immer weniger in Bayern weilen konnte, in überaus vielfältiger

380 Im letzten Brief Eva Brauns am 23. April aus dem Bunker an ihre Schwester Margarete heißt es in der Nachschrift: „Eben habe ich den Führer gesprochen. Ich glaube, auch er sieht heute schon heller als gestern in die Zukunft“: FRANK, Braun (wie Anm. 280) 290.

381 BELOW, Adjutant (wie Anm. 215) 380.

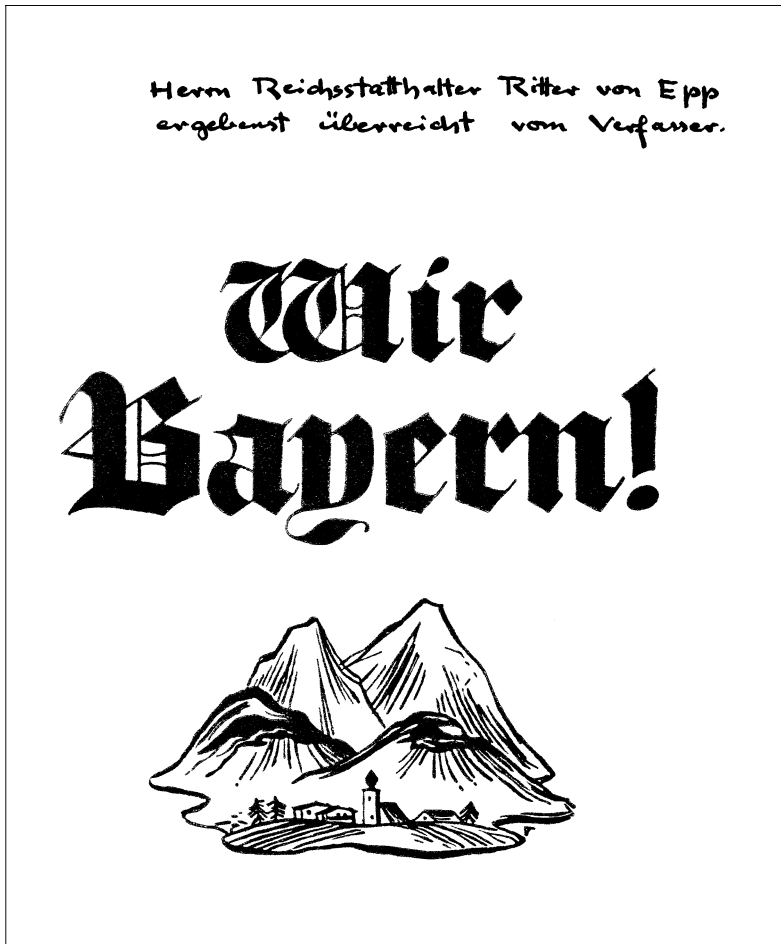


Abb. 22: Bayern und das Dritte Reich

Versuch des jungen Wissenschaftlers Heinz Haushofer, eine Geschichte Bayerns zu schreiben und dabei Anstöße der NS-Ideologie aufzunehmen: Traditionelles und „Modernes“ sollten dabei vereint werden. Hier das Widmungsexemplar für Reichsstatthalter Epp 1935.

Weise in die Institutionen der Landes und der Städte, wieder besonders Münchens, eingemischt, so dass man ihn, vor allem auf Feldern wie Architektur, Städteplanung, Theater oder Personal, als heimlichen Mitregenten bezeichnen muss. Davon hatten Bayern und München erhebliche Vorteile, die bis zur Erhaltung der Existenz des Staates und bis zur besonderen Schonung Münchens im Krieg gingen. Bei großer Zustimmung dafür gab es aber auch in der Regimephase erhebliche Opposition aus spezifisch bayerischen Motiven. Bezüglich seines Privatlebens, das vorzüglich mit Berchtesgaden und München verbunden ist, bleibt das Ergebnis ambivalent. Zweifellos waren manche individuellen Züge Hitlers, an deren Bedeutung festzuhalten ist, Bayern sehr zugewandt, etwa die Freude an der herrlichen Landschaft und der Kontakt mit einfachen Leuten, dann auch das Wohlgefühl in einem ländlich-bürgerlichen Heim. Andererseits fehlen eindeutig maßgebliche Aspekte spezifisch bayerischer Heimatverbundenheit wie Freude am Dialekt, Kenntnis der geschichtlichen Struktur und Anerkennung der christlichen Religion. Hitler blieb auch in Bayern, so kann man resümieren, der deutsche Nationalist aus Österreich, der hier gerne lebte, aber Bayern auch für seine Ziele benutzte wie kein anderes deutsches Land.

Bildnachweis

- Abb. 1 (Wahlrede 24. 2. 1933): Bayerische Staatsbibliothek, Fotoarchiv Hoffmann G.13: 17034.
- Abb. 2 (Plakat Räterepublik): Bayerische Staatsbibliothek, Fotoarchiv Hoffmann C.5: 8115.
- Abb. 3 (Versammlung im Hofbräuhaus): Bayerische Staatsbibliothek, Fotoarchiv Hoffmann F. 60: 1029.
- Abb. 4 (Buchtitel Hoegner): Bayerische Staatsbibliothek.
- Abb. 5 (Epp): Bayerland 44 (1933) nach 576.
- Abb. 6 (Ministerpräsidenten Siebert und Giesler): Stadtarchiv München, Historisches Bildarchiv.
- Abb. 7 (NS-Gaue): Entwurf Walter Ziegler.
- Abb. 8 (Adolf Wagner): Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Bildersammlung 3. Reich, Band 5, Bild 341.
- Abb. 9 (Autobahn) Deutschlands Autobahnen – Adolf Hitlers Straßen, Bayreuth 1937, S. 216.
- Abb. 10 (Architekt Giesler): Bayerische Staatsbibliothek, Fotoarchiv Hoffmann O.116: 7179.
- Abb. 11 (Haus Bayreuth): Bayerische Staatsbibliothek, Fotoarchiv Hoffmann L.56: 10017.
- Abb. 12 (Walhalla) Bayerische Staatsbibliothek, Fotoarchiv Hoffmann L.44: 10042.
- Abb. 13 (Röhm-Putsch): Otto Gritschner, „Der Führer hat Sie zum Tode verurteilt ...“. Hitlers „Röhm-Putsch“-Morde vor Gericht, München 1993, S. 28.
- Abb. 14 (Massenjubiläum) Bayerische Staatsbibliothek, Fotoarchiv Hoffmann. Hitler, Adolf. 27: 17035.

- Abb. 15 (Schützen): Bayerische Staatsbibliothek, Fotoarchiv Hoffmann J.9: 6197.
- Abb. 16 (Weihnachtskarte): Bayerische Staatsbibliothek, Fotoarchiv Hoffmann S. 142: ho 00072.
- Abb. 17 (Almhütte Hochlenzer): Bayerische Staatsbibliothek, Fotoarchiv Hoffmann Hitler, Adolf. 2b: 20024.
- Abb. 18 (Kachelofen im Berghof): Bayerische Staatsbibliothek, Fotoarchiv Hoffmann J.9: 4686.
- Abb. 19 (Königssee): Bayerische Staatsbibliothek, Fotoarchiv Hoffmann Braun, Eva. 12: 7732
- Abb. 20 (Berghof als Hauptquartier): Bayerische Staatsbibliothek, Fotoarchiv Hoffmann O.216: 11091.
- Abb. 21 (Hund Blondi): Bayerische Staatsbibliothek, Fotoarchiv Hoffmann R.107: 1205a-8.
- Abb. 22 (Buchtitel): Heinz Haushofer, Wir Bayern!, Berlin 1935 [Exemplar des Instituts für Zeitgeschichte München, Signatur G 1498].